Entleiher von Büchern aus dieser Sammlung werden ersucht, jene Bücher sorgsam in Acht zu nehmen u. sie binnen 14 Tagen wieder zurückzuliefern.

Bibliothek von Aug. Hertwig

No

C

D I 4
8 C

Coburger
Landes-Bücherei

Tristan und Isolde.

Ein

Gedicht in Romanzen

von

Karl Immermann.

Amor condusse noi ad una morte.
Dante, Inf. c. 5.

Düsseldorf,

Verlag von J. E. Schaub.

1841.

DI 4
8 E

Coburger
Landes-Bücherei

Tristan und Isolde

von

Karl Immermann.

Druckfehler,

welche man vor dem Lesen zu verbessern bittet.

Seite	4	Zeile	12	von	oben	lies: stahl statt stah.
—	74	—	2	—	—	— Andern statt Andere.
—	84	—	12	—	—	— den statt der.
—	99	—	2	—	—	— Wenn statt Wann.
—	104	—	9	—	—	— Fad' statt Fand.
—	110	—	4	—	—	— Zellen statt Zeller.
—	167	—	10	—	—	— Haupt statt Haupte.
—	171	—	7	—	—	— Die statt Der.
—	188	—	8	—	—	— fährt statt führt.
—	264	—	1	—	—	— In statt Ie.
—	251	—	2	—	—	— Riegels statt Ringels.
—	256	—	8	—	—	— hallte statt halte.
—	281	—	10	—	—	— Drin statt Drei.
—	294	—	7	—	—	— Und statt Un.
—	334	—	19	—	—	— unterwegs statt unterwrgs.
—	380	—	9	—	—	— tück'sche statt türk'sche.

Zueignung.

Gestorben war das Herz und lag im Grabe! —
Dein Zauber weckt es wieder auf, der holde;
Es klopft und fühlt des neuen Lebens Gabe,
Sein erster Laut ist: Tristan und Isolde!

Erster Theil.

Vorwort.

Es ist dem Dichter nicht vergönnt worden, sein Werk zu vollenden. Es sollte zwei Theile von etwa gleichem Umfange erhalten. Nur der erste ist ganz, von dem zweiten nur der erste Gesang gedichtet, wiewohl auch er noch der Ueberarbeitung entbehrt. Von dem Folgenden sind nur wenige Strophen und vereinzelte Notizen über den Inhalt und Plan der Fortsetzung vorgefunden.

Ein befreundeter großer Dichter, Ludwig Tieck, übernahm es, diese Andeutungen zum Druck zu bearbeiten. Unter seiner Meisterhand würden jene einfachen Grundzüge Leben und Farbe gewonnen haben. Zum zweiten Male trat aber das Schicksal entgegen, ein neuer Trauerfall vereitelte auch diesen Wunsch.

So werden denn hier, neben dem ausgeführten Theile des Gedichtes, jene Bruchstücke und Andeutungen gegeben, kurz und schlicht zusammengestellt, wie sie der Dichter hinterlassen. Sie gewähren wenigstens eine Uebersicht, einen Grundriß des Ganzen, auf welchem vielleicht die Phantasie des Lesers, angeregt durch den Ton und die Formen des Ausgeführten, die fehlenden Theile ergänzen kann.

Inhalt.

Erster Theil.

	Seite
Riwalin und Blancheflur	1
Die Jagd	51
Die Schwalben	95
Sanct Patrick's Schiff	129
Wirth und Gast	156
Der Splitter	193
Tristan der Sieche	211
Der Abt	246
Mittagszauber	279
Die Meerfahrt	313
Cornwall	361

Zweiter Theil.

Brangane	393
Die Mörder	431
Das schlimme Melotchen	437

	Seite
Der Bettler	438
Das Schwert	440
Isolde Weißhand	441
Kadin	443
Tristan Wahnwitz	444
Rose und Rebe	446

Riwalin und Blancheflur.

V o r s p i e l.

Die Welt, die draußen sich vermißt,
Gehört nicht eigen mir, das wißt.
Ich lasse die da draußen schalten,
Läßt sie die meine mich behalten.
Die draußen führt ein laut Geschrei
Und regt viel tausend Arm' und Hände;
Mit Dichten, Trachten, Schelmerei
Beginnt sie stäts, bringt's nie zu Ende,
Indeß, vollendet im Gemüth
Vom Urbeginn, die Andre blüht!

Die Wunderros' im Wunderthale,
Geküßt vom ersten Sonnenstrahle! —
Die späteren sind ihr zu frech,
Sie thut davor ihr Haupt hinweg,
Verbirgt es in der Blätter Grünen,
Die spreiten ihm ein schirmend Dach;
Geschützet vor des Lichts Erkühnen
Verträumt die Rose so den Tag;
Erwacht zu Nacht; ihr hold Gesichte
Schaut wieder nach dem ersten Lichte.

Die Ros' in meines Herzens Thal,
Zu der sich immerdar nur stahl
Das zärtest., das frühste Leuchten
Des Sonnengotts im Morgenfeuchten;
Die zücht'ge Träumerin, versteckt
In bergend Laub und nie gefunden
Vom heißen Tag, zum Gruß geweckt
Allein vom Gruß der trautsten Stunden,
Die hohe, keusche Wunderblüth',
Ewig vollendet im Gemüth:

Das ist die schöne Welt der Liebe,
Das ist die Welt der schönen Liebe!
Der edlen Herzen nährend Brod,
Der süße Gram, die holde Noth!
In ihrem Zauberreiche stehen
Die Schmerzen in der Wonnen Pflicht;
Wem nie von Liebe Leid geschehen,
Geschah von Lieb' auch Liebes nicht.
Ist Einer, der um ihre Schmerzen
Nicht Alles trüg' in seinem Herzen?

In dieser Welt kein Leichenduft,
Stürzt' auch die Lieb' in Blut und Gruft!
Denn über Sarg und Bahre leise
Wacht auf des Sängers Liedesweise,
Und küßt der Todten Lippe warm,
Und weckt den Othem auf der Theuren,
Und nun erzählen Freud' und Harm
Die Opfer selbst in Abenteuren.
Was Laub' und Nacht allein gesehn,
Muß der Verklärten Mund gestehn.

Muß der Verklärten Mund gestehen!
Vom schüchtern-halben, frühsten Sehen,
Vom Seufzer, den er heimlich ihr
Als Boten sandte, und der schier
Noch wußte nicht, was er wohl sage,
Und von dem Dolmetsch, ihrem Traum,
Von jenem höchsten Freudentage,
An dem ihn fast gestreift ihr Saum,
Von ihrem Meiden, ei, weßhalben?
Von seinem Suchen, ach, deßhalben!

Bis zu dem Finden dort im Haus
Des grünen Waldes, wo nicht aus
Sie weichen konnt' und mußt in Zagen
Den Feuerblick des Aug's ertragen;
Bis zum verlegnen Stammelwort:
Ob nicht die Sonne herrlich scheine?
Ob nicht so traut der stille Ort?
Und ob sie lache oder weine?
Bis zu dem Druck, der Hand gereicht,
Da noch die Lippe bebend schweigt.

Bis zu dem Kuß, der Seel' und Sinne
Eintaucht' ins Taumelmeer der Minne,
Bis zu dem Ruhen Brust an Brust,
Bis zu der höchsten Liebeslust,
Die sein Herz schickt' in ihren Busen,
Und ihres setzt' an seines Stell' —
Ach, alles, alles, was die Musen
Nie einem Dichter machten hell!
Was Laube nur und Nacht gesehen,
Muß der Verklärten Mund gestehen.

Gestand die schöne Julia [1]),
Was Keiner hörte, Keiner sah,
Dem großen Britten nicht, als leise
Beschwörend drang des Dichters Weise
In ihre goldne Sarges-Truh',
Darin sie schlummert mit dem Treuen:
Verschämte Sehnsucht nach der Ruh',
Die Liebe scheucht aus ihrem Scheuen —
Wer anders, als der Liebe Mund
Gab dieß geheime Sehnen kund?

Gestand nicht von Fayel die Fraue [2])
Dem deutschen Mund in Schwabens Aue,
Deß Lied wie Luft der Alb so rein
Haucht in die deutschen Land' hinein:
Als ich vom Herzen, ach! gezehret,
Dem niemals ich ein Zeichen gab,
Ward mir zum Tod die Brust beschweret,
Die Zähre rann die Wang' hinab —
Wo anders, als auf Liebesmunde
Sproß dieses ernsten Wunders Kunde?

Gestand dem Florentiner nicht [3])
Francesca, fern vom goldnen Licht,
Entflohn des Qualensturmes Blasen:
Im Lancelot wir einstens lasen,
Und als der Buhle, stolz und hehr,
Im Buche küßt die Königinne,
Da lasen Paul und ich nicht mehr —
Wer anders, als der Mund der Minne,
Noch minneglüh'nd im Höllenschlund,
Sprach, was nur dem Abyssus kund?

Willst du von Liebe was verstehen,
Mußt du zum Born der Liebe gehen!
Was Liebe heißt und Liebe will,
Sagt nicht Prophete noch Sibyll'.
Im glühen Herzen ausgegohren
Wird hoher Minne Feuerwein,
Und rothe Lippen sind erkoren,
Die Kellnerinnen ihm zu seyn.
Setz' an, trink aus mit tiefem Zuge!
Dann liesest du im Minnebuche

Horcht auf! hört zu! Ein neues Lied!
Von alter Lust ein heißes Lied!
Gottfried von Straßburg hat's gesungen,
Ich sing' es nach in meiner Zungen.
Es hätte stäts in mir geruht
Und wäre wohl mit mir vermodert —
Doch plötzlich fühl' ich Jugendmuth
Und bin von Jugendgluth durchlodert —
Zwei Kellnerinnen im Verein,
Sie schenkten mir vom frischen Wein!

Bacchantisch meine Saiten rauschen,
An dieses Lied mein Herz zu tauschen!
Ich sitz' in stiller Mitternacht,
Vom alten Schloßthor überdacht:
Das Korn weht über Hügeln! Oestlich
Steigt auf der Mond und küßt den Baum
Balsam die Luft! Die Nacht so köstlich,
Wie eines sel'gen Gottes Traum!
Und Geisterpaare schweben, leichte,
Die Luft hindurch. Mein Ruf erreichte

Tristan, Isold'; Isold', Tristan,
Beglückt-Unsel'ge, Weib und Mann.
Mein Ruf erreichte auch die Spuren
Von Riwalin und Blanchefluren.
Die Lüfte wehn die Geister hin
Und wehn sie her — sie blicken schmerzlich!
Doch wie sie flattern her und hin,
Sie halten sich umschlungen herzlich.
Auf, Saiten, klingt! Von Liebe tönt,
Die noch der Grüfte Nacht verschönt!

Die Romanze.

Auf einem Fest zu Tintayol
War Schloß und Hain der Freude voll,
Denn mancher Ritter, mancher starke,
War auf dem Fest von König Marke,
Und manche Dame hat zur Stell'
Der Schönheit Fahn' emporgerichtet,
Und mancher brave Ministrel
Chanson und Lai darauf gedichtet;
Ob Lanzen mehr zerbrachen, mehr
Verliebte Augen sprachen? Schwer

Ist das zu sagen. Marke wollte,
Daß dieses Fest in Jubel sollte
Vom goldnen Morgen rollen, bis
Hochmitternacht den Tag verhieß.
Tyost und Kampfspiel ging in Mahles
Genüsse über unter'm Zelt,
Zum Sinken dann des Abendstrahles
War schon des Reigens Lust bestellt,
Dann blüht' erst rechter Anmuth Zieren
Von Damen auf und Cavalieren.

Was nur ein Herze mocht' erfreun,
Ward dargespendet dort in Treu'n:
Die allerliebsten Nachbarinnen
Den jungen Herrn zu stillem Minnen;
Den Alten, die nicht mehr bedacht
Auf Minne waren, Goldpocale,
Und wem der Becher Unlust macht,
Schachspiel und Brett im Nebensaale;
Musik und Speisen allerlei —
Wär' ich gewesen doch dabei!

Kein Glück auf Erden über Feste,
Geschmückt durch edle, feine Gäste!
Die Sorge scheint ein Traum, verjagt
Von schmeichlerischer Töne Macht;
Die Freude kam aus Himmelsfernen,
Und reget selbst des Feigsten Muth,
Du greifest nach des Himmels Sternen,
Steckst sie als Blumen an den Hut;
Vor allen Leuten, in dem Glanze,
Von hundert Kerzen, reicht zum Tanze,

Von der dich sonst die Parze bannt,
Dir heute doch die theure Hand.
Dein Feuer scheint aus ihren Mienen
Beim Schall der Cymbeln und Clarinen;
Der Blitz der Festeswonne strich
Verzehrend über alle Schranken;
Du sollst Sie missen ewiglich,
Drei Stunden doch dem Glücke danken,
Sollst glücklich seyn die kurze Spann',
Verbluten an den Wunden dann.

Jedoch von Wund' und Blut zurücke
Zu König Marke's Festesglücke!
Nur halb' wär' es ersproßt, wenn nicht
Ein zweiter König seine Pflicht
Geleistet hätt' in dem Bestreben,
Zu zeigen reicher Schätze Preis,
Wenn nicht auch er sein Fest gegeben,
Der schöne König blüthenweiß,
Der König Lenz, der zaubergroße
In seinem Kleid von Lilj' und Rose.

Das Fest des Königs Lenz umschlang
Mit Liebesarmen jeden Gang,
Den König Marke's Fest durch Fluren
Und Hallen nahm in lichten Spuren.
Den weichen Teppich sorglich hatt'
Er ausgebreitet weichen Füßen,
Das war die frische, grüne Matt',
Gestickt mit Blumen, mit den süßen;
Wo Damenblick' hinunter sahn,
Sahn schwesterlich sie Blumen an.

Mit Säulen ließ er sie umzirken,
Mit dunkeln Buchen, weißen Birken
Die grüne Matt', und Läubelein,
Die gaben einen frohen Schein,
Wie Prachttapeten aufgehangen,
Daß Säul' und Säule sei verknüpft,
Und dennoch werde von dem Prangen
Grüngoldner Lichterlein durchschlüpft;
Denn von der hohen Himmelsleuchte
Die neid'schen Wolken er verscheuchte.

Turnierten nun die Herrn, wie frohn
Schien dazu König Lenzens Sonn'!
Und wenn Geläut anhob der Becher,
Verklärte Becher sie und Zecher;
Und wenn ein Busen liebesiech
Einsamen Schritten folgte, zarten,
Und ihnen nach zum Hügel stieg,
Deß Heimlichkeiten Birken wahrten,
Und Buchen mit dem Blätterschlei'r,
Wie wurd' ihm kühner dort und frei'r!

Denn unter Birken, unter Buchen
Regt' auf ein Haschen und ein Suchen
Und der Natur Fandango, mild
Der König Lenz, so hulderfüllt.
Die Schatten haschten nach den Lichtern
Die stellten sich, als ob sie flöhn,
Und thaten unter Blättern schüchtern
Dann doch mit ihren Haschern schön;
Und Farbenkinder gaben Kunde
Vom blätterüberhüllten Bunde.

Es wühlten Lüfte lechzend heiß
Im Kelch der Waldeslilien weiß
Und küßten mit verliebtem Beben
Zu Düften wach ihr tiefstes Leben.
Die Düfte fliegen zu dem Born,
Der zwischen Felsen steht, ein Knappe,
Da fühlt er an den Füßen Sporn
Und rufet: Fels, sei du mein Rappe!
Es wird der Damm hinweggedrängt,
Hinab auf schwarzem Felsen sprengt

Der schäumende Gesell! Er eilet,
Von grünen Ufern nicht verweilet.
Das einz'ge Ziel ist, das er sucht,
An Weibes Leib der Minne Frucht.
Da sieht er fern die Oreade
Im Schlummer üppig hingestreckt,
Der Westwind hat als wie zum Bade
All ihre Reize aufgedeckt,
Und wehet nach dem sanftem Schooße
Iris und Crocus hin und Moose.

Erzitternd bis zum Grunde, haucht
Er Bläschen auf und kocht und raucht,
Und schießet in das Blumenbecken
Inbrünstig wild. Und sie, voll Schrecken,
Fühlt sich erobert halb im Traum,
Umstrickt von seinen starken Armen,
Fühlt in des weichen Schooßes Raum
Den Stürmer schwelgen ohn' Erbarmen;
Sie möchte gegen solche Wuth
Gern fassen einen zorn'gen Muth,

Doch bald gefällt ihr die Vermählung,
Ihr Innerstes durchrinnt Beseelung,
Denn still, wie ein besänftigt Kind,
Füllt er das Becken, wallt gelind,
Und schmeichelt ihren Blumenborden
Und tränkt die ganze bunte Schaar;
Ihr treuer Mann ist er geworden,
Sie sind vereint für immerdar.
In seinem Spiegel schaut mit Lüsten
Sich Oreas von Haupt zu Brüsten.

So trieb dort jede Creatur
In den Fandango der Natur
Der König Lenz. — Er selbst indessen
Hat auch sein Bräutlein nicht vergessen.
Die Erd' ist die verschämte Braut,
Er webet über ihr belebend —
Habt ihr Allegri's Zeus [4]) geschaut,
Als Wolke Jo überschwebend,
Mit Nebellüften, sehnsuchtsfeucht,
In ihre Hüften eingebeugt?

Kein Plätzchen ist am schönen Leibe,
Das nicht zur Braut, das nicht zum Weibe
Die Götterwolke küßt! Und süß
Wie Honig vom Hymettus, süß,
Daß keine Wort' es sagen können,
Blickt aus den Dünsten ein Gesicht
Auf seines Opfers schmachtend Brennen
Zu sterben an der Wollust Pflicht,
Besiegt, verklärt, durchschau'rt, erwarmet —
So hält auch Lenz die Erd' umarmet.

Da, wo die Oreas umfängt
Den Mann, zur klaren Ruh' gedrängt —
Mit anderm Wort: am Wasserspiegel,
Rings eingedeicht vom Blumenhügel,
Stand von Parmenien Riwalin,
Entflohn dem Tanz im Pavillone,
Ein junger, scharfer Paladin,
Vergleichbar Philipp's Göttersohne;
Kein Speer, der nicht an ihm zerspellt',
Und er besaß die ganze Welt

In seinen kühnlichen Gedanken,
In seinem Muthe sonder Schranken!
So Einer derer, die das Licht
Des Monds mit zürnendem Gesicht
Betrachten, weil dem höchsten Schwunge
Mond immer noch zu fern sich wies.
Sein Wappen war ein Löw' im Sprunge,
Und: Kein Entrinnen! die Devis'.
Der stolze Recke, Alles wagend,
Steht nun am Wasser blöde, zagend.

Sieht er etwan ein Ungeheu'r,
Ein kraftentraffend Abenteu'r?
Ach nein! Ihm gegenüber stehet
Am Ulmenbaume, grün umwehet
Vom Eppich, der bis zu der Kron'
Des Stamms die inn'gen Ranken dränget,
Kein Feind, bewehrt, voll Grimm und Hohn,
Der blut'gen Kampf und Mord verhänget;
Da steht ein schüchtern Fräulein nur,
Des Königs Schwester, Blancheflur.

Die weiche, weiße, volle Schöne,
Gepriesen durch des Liedes Söhne
Als eine weiße Rose, die
Natur schalkhaft, voll Ironie
Auf alabasterweißen Wangen
Anhauchte mit dem zärtsten Roth,
Daß nicht zu sehn, wo angefangen
Der Kuß, den ihr der Hauch entbot,
Wo sich der Unschuld Weiß verlieret
Und heimlich Wünschen röthlich zieret

Im Reigentanz erschrack gar sehr
Schön Blancheflur, und eilt' hieher.
Sie eilte heimlich fort, im Sinnen,
Am Hügel Ruhe zu gewinnen.
Warum erschrak die Schöne denn?
Ich weiß es nicht. Das aber weiß ich,
Wer ihr in Eile nachzugehn
Die raschen Füße brauchte fleißig.
Vom Schreck bei'm Tanz erholet kaum
Erschrickt sie neu am Ulmenbaum;

Erschrickt sie, da sie um sich wendet.
Ist noch nicht meine Angst geendet?
Ruft sie. — Hat mich eu'r leerer Zorn
Zu seinem Spiele auserkor'n? —
Mein Zorn? fragt seine Lipp' und zittert;
Mein Zorn? ein Ton, gedämpft vom Schmerz.
Die adlige Gestalt, erschüttert
Preßt sie die Hand auf's hef'tge Herz.
Ich könnte, Dame, euch verklagen,
Von Zürnen wüßt' ich nicht zu sagen.

Hab ich, versetzt sie, mich verfehlt
In irgend einer Pflicht, gezählt
Zur Courtoisie der Damenpflichten?
Ich denk's, Herr Riwalin, mit nichten.
Ward eurer tapfern Siegerfaust
Mit Schärp' und Schleife nicht gedanket?
Kredenzt' ich nicht, wenn ihr geschmaus't,
Jedweden Becher, den ihr tranket?
Versagt' ich einen Tanz euch wohl
Auf unserm Fest zu Tintayol? —

Wenn ihr gedankt dem Sieg des Speeres
Mit Schleif und Schärpe, wollt' ich Mehres!
Kredenztet ihr den Becher, sehr,
Sehr schön war das! Doch wollt' ich mehr.
Flog ich mit euch im raschen Reigen,
War ich entzückt und wollte mehr!
Wie huldvoll Blancheflur's Bezeigen,
Das Herz des Riwalin rief: Mehr! —
So gab mit Worten dort, mit wen'gen,
Antwort der Ritter von Parmenien.

Und er fuhr fort: Doch ihr seid Eis
Und Keine, die von Mehrem weiß!
Wo dräut der Mohr, daß ich mich messe
Mit ihm, bis ich den Boden messe?
Wo blinkt der Streich, der tödlich trifft?
Wo schrein des Kriegesgottes Rosse?
Wo wird gebraut das schärfste Gift?
Wo schwirr'n die wüthendsten Geschosse?
Ich flüchte zu Geschoß und Streich
Aus glutentflammenden Winters Reich!

Wer gab euch kalten Zauberinnen
Das Recht, im Spiele zu gewinnen,
Im kalten Spiele, unser Herz,
Damit zu treiben kalten Scherz?
Kein Spiel ist, dem die Regel fehle:
Gleich soll'n der Spieler Sätze seyn —
Ihr spielt mit uns um unsre Seele
Und setzet nichts dagegen ein.
Doch zürn' ich nicht, wenn ich mich härme,
Denn wisset ihr, wovon ich schwärme? —

Er schweigt und senkt die Augen. Sie
Schweigt ebenfalls. Ich sage: Nie
War noch ein Mann verirret weiter,
Sah schwarz, wo Alles lachte heiter!
Sie konnte wohl mit vollem Fug
Beleidigt seyn von seinen Worten,
Doch schien sie's nicht. Es schlich ein Zug
Des Lächelns um die Rosenpforten
Der Lippen, wie ein schelm'scher Wicht,
Der von der Burg Geheimniß spricht.

So lächelnd, schickt ihr blaues Auge
Den Blick nach ihm, der wie vom Rauche
Der schwarzen Kunst berückt, der Thor,
Zu Boden sieht, anstatt empor.
Dann bricht die weiße Hand vom Baume
Ein Reislein grünen Eppichs fort,
Sie küßt es, und der Lippen Saume
Entschlüpft das leise Flüsterwort:
Ob ich, du Reis, deß Liebes-Ranken
So zärtlich um die Ulme ranken,

Ob ich wohl weiß, wenn er sich härmt,
Wie dieses thut, wovon er schwärmt? —
Und bis zum Busen purpurglühend,
Zu lautem Ton die Stimme mühend,
Spricht sie sodann verschämt und scheu:
Habt mir den liebsten Freund verwundet,
Ihr stolzer, ritterlicher Leu,
Die Strafe wird euch noch gestundet,
Doch irrt, Herr Riwalin, ihr sehr,
Klagt ihr mich an, verlangt ihr mehr. —

Erstaunt horcht er dem Räthsel, flüchtig
Schwebt sie vorüber ihm, sehnsüchtig
Beugt er das Knie, rührt ihr Gewand,
Der Eppich fällt aus ihrer Hand —
Und weichend ruft sie: Dieses Gleichniß
Schickt euch mein Freund, den ihr versehrt,
Und ich, ich bring' es euch zum Zeugniß,
Daß ihr mit Unrecht euch beschwert! —
Sie eilt davon auf Rehesfüßen;
Er küßt's, und seine Zähren fließen

Aus Wimpern, überschwell'nd von Glück
Von neuem Glück, von goldnem Glück!
Noch eben rings umschnürt von Nattern,
Befreit die Sinne jauchzend flattern;
Er hält des Räthsels Lösung ja,
Er kennt den Freund, den er verwundet,
Obschon er nimmer vor ihn sah,
Und der ihm doch die Strafe stundet,
Vielmehr entzückend Gleichniß giebt —
Es ist ihr Herze, das er liebt;

Ihr Herze ist der Freund, der wunde
Verwund't von ihm zu guter Stunde,
Er schickt ein Gleichniß wunderhold
Wie eine Frau zahlt Minnesold.
Denn gleich dem Eppich, welcher sendet
Den Trieb bis in der Ulme Mark
Und mit ihr lebt und mit ihr endet,
Liebt eine Fraue bis zum Sarg.
Sie lebt von ihres Liebsten Leben,
Stirbt, wenn sie auf die Bahr' ihn heben.

Zwischenspiel.

Ich muß das Abenteuer unterbrechen,
Weil mir der Busen zu gewaltig klopft,
Um fremd Geschick und Glücke zu besprechen,
Indeß das Heiligthum der Seele tropft
Vom Thränenguß aus heilger Wonne Bächen,
Dem lange jeder Zugang war verstopft,
Bis seine Flut die Krustenwand durchsintert,
In der das Leben starr mich eingewintert.

O sel'ger Augenblick, wenn nun die Binde
Dem Flügelgotte von der Stirne fällt,
Und Liebe gleich dem neugebornen Kinde
Uns zuruft: Seht, ich bin ja auf der Welt!
Vor zwei Secunden hielt des Orcus Rinde
Es noch umfaßt, den Larven zugesellt,
Und zwei Secunden später liegt ein Engel
Gesendet da troſtreich ins Land der Mängel.

Denn wer in Wahrheit liebet, der verzaget,
Daß Eros aufgeweckt den Anteros.
Die Lieb' ist Demuth! Und sie sagt und klaget:
Bin ich wohl würdig, des Olymps Genoß
Zu werden? wo die goldne Schwelle raget,
Dem Krug zu nahn, aus dem der Nectar floß?
So klagt die wahre Lieb', hofft kein Erbarmen,
Und — jubelt plötzlich in den weichsten Armen!

Zwei weichste Arme halten sanft umfangen
Die größte Welt, die Welt, die ewig schön,
Zwei Augen sind wie Sonnen aufgegangen
Ob dieser Welt! Wie glänzt, wie blüht sie schön!
Des Mädchens Othem fächelnd kommt gegangen
Gleich Gottes Hauch in diese Welt so schön;
Sechs Tage g'nügten kaum dem Schöpfungstriebe
Ein Augenblick erschafft die Welt der Liebe!

Ich habe ihn erlebt! — Und welche Farben
Ich ihn zu mahlen wähle, sie sind todt!
Mir scheinet der Azur ein graues Darben,
Blind der Demant und kalt das Morgenroth;
Ja, griff' ich kühnlich nach den Feuergarben,
Die Phaeton zu nah der Erde bot,
Verzeichnet würd' ich nur zu haben meinen
Den Augenblick, der Liebe läßt erscheinen.

Nur Einen giebt's, der sich mit ihm vergleichet,
Doch dieser keimet auf der Erde nicht;
Er sprießet erst, wenn das Hienieden weichet,
Im Paradies, im unvermischten Licht. —
Ein Zweifler stirbt. Die hohle Wang' erbleichet,
Der Busen röchelt und das Auge bricht
Des frommen Zweiflers, welcher nicht aus Tücke,
Nein, ehrlich zweifelte am ew'gen Glücke,

Er hat geforscht sein Leben lang und konnte
Mit dem Verstande reißen nicht das Netz
Des Widerspruchs, so flicht das allgewohnte,
Der Sterblichkeit toddrohende Gesetz;
Und daß er sich in Gottes Sonne sonnte,
War ihm der Tugend volles Lohnen stäts;
Nun stirbt er. — Und ein Jenseits dünkt ihm Dichtung;
Er schaudert, keucht: Wie herb ist die Vernichtung!

Verzweiflung schreiet aus des Leichnams Zügen,
Die Seele aber hebt ein Engelchor
Ins Empyräum, zu der Heil'gen Flügen
Am Thron des sündenlosen Lamms empor;
Erwacht von des Verstandes grimmen Lügen,
Durchschwebet trunken sie das Jaspisthor.
Sie ruft: Ich lebe, schwimm' in Lebens Bade!
Drauf singt der Himmelschor: Du hast's aus Gnade!

So bricht die Lieb' aus Gnaden auf zum Leben,
Und allen wünsch' ich ihren Augenblick;
Ich wünsche ihn der Guten gutem Streben,
Und auch den Bösen wünsche ich sein Glück.
Denn wem er seinen Segen hat gegeben,
Der weicht gewiß vom Laster gleich zurück;
Er krönt mit einem immergrünen Kranze . .
Entsagen mußt' ich . . . . Dennoch — — —
Zur Romanze! —

Die Schöne kehrt zum Pavillon,
Da ist das schöne Fest entflohn
Und ließ zurück ein tolles Wirren,
Ein Rennen, Rufen, Lärmen, Schwirren.
Es rennen Ritter nach dem Stall,
Es rufen Ritter nach der Rüstung,
Die lärmen mit gewalt'gem Schall,
Die schwirr'n gepanzert von der Brüstung
Des Saals herunter, drin der Wein
Versprengte seinen goldnen Schein.

Denn umgestürzt ist mancher Becher,
Und aufgestört manch alter Zecher!
Manch Ritter hat noch einen Schuh
Vom Tanz am rechten Fuß; dazu
Am linken Schienen, Stiefel, Sporen,
Trägt Eisenhelm und Seidenkleid;
Ein tauber Geiger geigt verloren
Noch seinen Walzer, ohne Neid
Auf Trombenschmettern, Roßgestampfe,
Das draußen mahnt zu Marsch und Kampfe.

Nach Frühlingswehn ein Sturm und Braus
Ist König Marke's festlich Haus.
Und vor dem Sturme in der Ecke
Geduckt, gleich Tauben im Verstecke,
Wenn das Gewitter toset, sitzt
Der holden Damen banger Reigen,
Spang' und Demant am Busen blitzt,
Den Busen selber drückt das Schweigen;
Das Schweigen wurde lauter nicht,
Schlich dort vorbei manch junger Wicht.

Die schöne Blancheflur tritt zagend
Zur Schaar der Damen, rufet fragend:
Welch Mißgeschicke hat verstört
Das Fest, und Lust in Leid gekehrt?
Und Eine spricht: Als wir im Tanze
Die allerschönste Tour gemacht,
Ihr kennt sie wohl, die mit dem Kranze,
Kam ein versprengter Mann gejagt,
Rief: König Mark, in deinen Gauen
Ist Irland's Kriegeszug zu schauen!

Und aus einander flog die Tour,
Und gleich erscholl der Ritter Schwur:
Wir woll'n bei König Marke tanzen,
Wir woll'n ihm dienen auch mit Lanzen!
Das ist's, warum wir ducken hier,
Warum der Geiger geigt alleine,
Warum des Tanzes Putz und Zier
Sich dorten mischt dem Waffenscheine;
Seitdem des Kampfes Tromb' erscholl,
Ward stumm das Fest zu Tintayol.

Doch kommt zur Brüstung, laßt uns sehen,
Wie unsern Rittern Waffen stehen!
Schon sind sie reisig, wollen fort,
Wir spenden ihnen Gruß und Wort. —
Die Damen heben sich und treten
Zum Rande hin des Pavillons;
Von unten schmettern die Trompeten,
Die Ritter harr'n des letzten Lohns
Für Minnedienst. Auf ihrem Stahle
Flammt rothe Glut vom Abendstrahle.

Rothglüh'nde Panzer, unten zieh'nd,
Rothglüh'nde Wangen, oben blüh'nd!
Von rothen Lippen fällt Gekose
Auf Panzer nieder, gleich der Rose,
Womit ein schönes, zartes Kind,
Das durch das Gitterfenster schaute,
Sagt: Sangst mit nichten in den Wind,
Du Jüngling drunten mit der Laute!
Begrüßt sie Alle sprengen hin:
Der Letzte war Herr Riwalin.

Er blickt hinauf und hebt den Eppich,
Sie schauet vor sich auf den Teppich.
Er drückt das Blatt an seinen Mund,
Gesandt von ihrem Freund, der wund.
Nun ist der Freund erst wund zum Sterben
Und keines Lautes mächtig mehr;
Wie heiß auch Riwalin mag werben
Um einen Gruß, sie zagt zu sehr!
Er mißt, was Alle sich gewannen,
Grußlos jagt Riwalin von dannen.

O traurig Meiden, was man liebt!
O traur'ger Bleiben deß, der liebt!
Die Welt umscherzet den, der meidet;
Was bleibet dem, der bleibend leidet?
Es schmeichelt um die wunde Brust
Des Meidenden der Hauch der Ferne;
Dem Bleibenden ist nur bewußt,
Daß losch das Licht der Sonn' und Sterne,
Weil er im dunkeln Kerker zagt,
In dem die Oede an ihm nagt.

Held Riwalin ritt fürder traurig,
Wie war's um Blanchefluren schaurig!
Sie hatt' ihr Herz und hatt' es nicht,
Stand sie in klarer Liebespflicht?
War sie vertraut dem Mann, dem trauten?
Sah jener Hügel einen Bund?
Wird ihren doppeldeut'gen Lauten
Auslegung geben Mund auf Mund?
So frug sie sich die Nacht; sie brannte
Nach Antwort, die — der Tod nur kannte.

Die Nacht war lang, zu kurz doch viel
Für all ihr schmerzlich Fragenspiel.
Die Meistrin wollte sie entkleiden,
Sie aber fürchtete zu scheiden
Von den Gewanden, drauf sein Blick
Geruhet mit so zorn'gem Flehen,
Von Ringen, Spangen, jedem Stück,
Um das noch seine Seufzer wehen!
In Kleidern sank sie auf den Flaum,
Und wacht' und träumte wachen Traum.

Bis sich ein matter, dumpfer Schlummer
Erbarmte über ihren Kummer.
Sie schlief, die Wang' im schönen Arm,
Ein hingestreckter Liebesharm. —
Die Schatten wichen. Morgenröthe
Bot guten Morgen aller Welt,
Da tönte wieder die Trompete —
Doch Trauertöne sind gesellt
Zu Trauertönen; Todesweise
Klang zu dem Fenster langsam, leise.

Schön Blancheflur erwachte, sprang
Zum Fenster hin und bleicht' und sank
In ihren Arm der Meisterinne,
Ohnmacht umfing die armen Sinne.
Denn der Trompeten Todesweis'
In aller Ritter Klage stimmte,
Die drunten schlossen trüben Kreis
Um einen Wunden, der sich krümmte
Vor Schmerz auf grüner Bahre Zweig —
Sie hatt' erkannt den Wunden gleich,

Trotz seiner armen Wangen Blässe,
Trotz tiefem Streich, trotz blut'ger Nässe
Am edeln Haupte, die da quoll
Aus offnen Adern leidevoll!
Es sagt und klagt der Ritter Lippe:
Der grimme Irland beißt den Sand,
Doch nahm der Tod mit seiner Hippe
Für diesen Sieg ein theures Pfand!
Der Ruf wird tapfre That vermelden,
Wer aber rettet unsern Helden?

So tönt die Klag' um Riwalin,
Sie tragen zu der Kammer ihn,
Zur Siechenkammer, drin das Letzte
Erleiden soll der Schwerverletzte.
So rasch noch nie getroffen ward
Ein halberschloßnes Minneleben!
Geschick, das sonst der Blüthe harrt,
Hat hier der Knospe Tod gegeben;
Sie sah des Tages Leuchten nie,
Und eh' sie aufbrach, welkte sie.

Wer lud dich, Tod! zum muntern Feste?
Dich Rauhen unter art'ge Gäste?
Wie schmetterte dein wilder Gruß
Danieder Liebesschwur und Kuß,
Die sich von rothen Lippen wollten
Erheben, wollten suchen gehn
Nach ihren Brüderlein, die sollten
Zur süßesten Sippschaft sich verstehn!
Ich klag' um Riwalin, den Starken,
Klag' um die Schwester mehr von Marke'n.

Die Meisterin ihr Haupt bestrich
Mit Salben, und die Ohnmacht wich.
Entsetzet fiel der Blick, der Erste,
Hinab, wo sie gesehn das Schwerste.
Sie ächzt' und rief: Wo ist er? wo?
Die Meistrin zeigte nach der Kammer.
Bei ihm, bei ihm nur werd' ich froh! —
Ach, Fräulein, euch verstört der Jammer! —
Nein, auch von todter Liebesbrust
Trinkt Liebe sel'ge Liebeslust!

Führ' mich zu ihm! — Wie soll ich führen? —
Ich kann es nicht, du mußt's erspüren. —
Das ist kein sitt'ger Jungfrau'ngang. —
Ich bin sein Weib, und er ist krank!
Blieb er gesund mit muntern Augen,
Blieb ich in Schämen still gefaßt;
Nun aber kühnlich in mich saugen
Muß ich den Hauch deß, der erblaßt!
Vielleicht ist nur ein Hauch noch seine,
Und der gehört mir, ist der meine.

Sie zog die Meisterin und zog —
Und führst mich nicht, so geh' ich doch!
Die alte Meisterin sprach stille:
Gescheh' der Irren irrer Wille!
Er stirbt ja, das ist offenbar,
In ihm weht nur ein schwacher Othem,
Hier bringt das Sehen nicht Gefahr,
Was bei Gesundem wär' verboten.
Sie hieß die Arme sitzen; dann
Sprach sie: Ich bring' euch zu dem Mann.

Sie ging und holt' ein Fläschchen, helle
Von Gold ein Becherlein zur Stelle,
Goß aus dem Fläschchen ein, und Duft
Arabiens durchfloß die Luft.
Den Heiltrank sollt ihr zu ihm tragen,
Als Aerztin mögt ihr zu ihm gehn;
Nun will ich eure Glieder schlagen
In Stoffe, die der Aerztin stehn.
Sie nahm aus einem Schrank, gewaltig,
Kapp', Fürtuch und den Mantel faltig.

Mit weiten Mantels brauner Woll'
Umschlug den Leib sie, weiß und voll;
Im Fürtuch brachte sie zu Rüste
Das Klopfen unruhwacher Brüste.
Die Kappe sie auf's Haupt ihr warf,
Die tief hinunter fiel zum Rücken;
Kein Späher konnte, noch so scharf,
Hals, Lock' und Antlitz nun erblicken;
Bedeckt vom Anzug weit und los,
Glich Blancheflur der Ros' im Moos.

Die Meistrin hob den Becher, führte
Die Aerztin, welche selber spürte
Des grimmsten Fiebers brennend Leid
Im Herzen, unter Falten weit.
Doch ging sie aufrecht und versagte
Zu lehnen an die Meisterin;
Sie nahm den Becher, aber dachte
Nicht an den Trank — an Riwalin.
O glüh'nde Minn', in dich verloren,
Welch Ziel hat deine Brunst erkoren!

So ging voran die Meistrin treu,
So folgte Blancheflur ohne Scheu.
Sie stiegen viele Stufen nieder,
Dann kamen sie zu Stufen wieder,
Die leiteten an eine Pfort',
In's Schloß gesperrt mit leichter Klammer;
Nun standen sie vor trübem Ort,
Vor Riwalinens Siechenkammer;
Die Meistrin that die Pforte weit,
Und Blancheflur trat still bei Seit'.

Um's Siechenbett in einer Nische
Versammelt war die tapfre, frische
Gesellenschaft, die Ritterschaar,
Noch nicht einmal des Panzers bar.
Die Meistrin rief: Ihr Ritter, weichet
Vor beßrer Sorge, weisrer Pfleg'!
Es naht die Aerztin, welche reichet
Den Trank, der einzig mag hinweg
Gefahr des schwarzen Todes räumen,
Doch muß er wirken ohne Säumen,

In Still' und einsam. Denn die Kur
Der hohen Kunst wirkt einsam nur!
Gleich folgten auch die Ritter billig
Und gingen aus der Kammer willig
An Blanchefluren rasch vorbei,
Die ohne Regung stand verhüllet.
Es wär' ihr, glaub' ich, einerlei
Gewesen, wäre sie enthüllet.
Die Meistrin schritt hinab zur Flur,
Hinein zur Kammer Blancheflur.

Und als sie sah das grüne Bette,
Das Lager und die Leidenstätte,
Und als sie sah den bleichen Mann,
Deß Schläfe rothes Blut entrann,
Den bleichen Mund, der Wangen Schöne
Erblichen nun zu mattem Weiß,
Und als sie hörte das Gestöhne
Aus seinem Busen fiebernd heiß,
Und als sie sah die beiden Hände
Verschränkt zum Beten vor dem Ende:

Da warf sie hin den Becher, daß
Zum Estrich floß sein kostbar Naß,
Vom Haupt die Kappe ab der Alten,
Daß lösend sich die Locken wallten,
Da warf sie ab das Fürtuch breit
Von weißer Brüste Hügelklüften,
Da warf sie ab den Mantel weit
Von schlankem Leib, von runden Hüften,
Da sprang aus dunkler Hüll' herfür
Schön Blancheflur in ihrer Zier,

Wie aus der Nacht, gewitterträchtig,
Der junge Morgen springet mächtig —
Es säumen rothe Streifen Licht
Sein liebes, irres Angesicht;
Vom Wetter geht ein wildes Wehen
Durch seine Glieder süß und weich,
Und milde, einzelne Tropfen flehen
Um Lösung von dem stürm'schen Reich: —
Vom Liebesblitz so nachgewitternd,
Entzückt, verzweifelnd, muthig, zitternd,

Und roth und bleich, bewölkt und klar,
Erst thränenreich, dann thränenbar
Sinkt, hingeschmiegt die weichen Glieder,
Am Bett die kranke Aerztin nieder.
Sie trennt der Hände Knoten, drängt
Sich in des Siechen Todesbeten,
Sie fordert, daß er ihrer denkt,
Eh' er vor Gott den Herrn will treten,
Sie preßt die Hände, blickt auf ihn,
Und schluchzt und flüstert! Riwalin!

Und er sieht auf! Er sieht die Weiche,
Die Weiße! Nach dem Todesstreiche
Vom Herzen noch vergessen nie
In seinen Schmerzen! — Er sieht Sie!
Der Streich hat wohl das Haupt getroffen,
Nicht traf das Herze Irlands Schwert,
Am Haupte klafft die Wunde offen,
Das Herz, das Herz blieb unversehrt!
Drin glimmt ein kleiner Lebensfunken,
Den bläset an die Liebe trunken.

Denn er sieht Sie! Was vor ihm wich,
Bringt ihm der Tod nun königlich.
Womit gekargt des Festes Stunden,
Verschwenden ihm ja Blut und Wunden.
Der Funken glüht mit Allgewalt
Vom Herzen in die müden Sinne;
In einer Stunde ist er kalt,
Die Stunde will und heischt die Minne.
Sie zwingt den Tod, zwingt die Natur
Er schluchzt und flüstert: Blancheflur!

O heißer Minne loher Zunder!
O heil'ges, hehres Liebeswunder!
Mit starkem Arm, mit letzter Kraft
Hat er ans Herze sich gerafft
Schön Blancheflur! Und die gebrochen
Schon waren fast, die Augen, und
Der blasse Mund, es ward gesprochen
Von ihnen, als sei er gesund.
Er lechzete, der Mann vom Weibe
Zu werden am geliebten Leibe.

Mitleidig sah der Tod selbst an
Den ihm verfallnen kühnen Mann;
Der küßte hunderttausend Stunden
Die Liebst' in jener einz'gen Stunden!
Mit Riesenschritten ist gereis't
Die Minne, die nicht durfte stocken;
Sie mischten Athem, Kuß und Geist,
Er wühlt' und spielt' in ihren Locken;
Und auf ging in des Tages Pracht
Der Stern der stillen Hochzeitnacht.

Nachspiel.

Was nicht gethan die Meisterin, thu' ich!
Ich zieh' die Pforte zu, dann setz' ich mich
Ein zücht'ger Hüter auf der Kammer Schwelle,
Daß unbelauschet ströme drin die Welle
Des Stromes, welcher sich
Entrang dem Bächlein, jach, gewaltiglich!

Versenkt im Wunderstrome sind die drinne,
Auf künft'ge Zeit gelenkt sind meine Sinne!
Die drinnen wissen nichts von Welt und Zeit,
Mein Brautlied der Betrachtung ist geweiht,
Welch eine Frucht gewinne
Sich wohl der Fleiß der stürmevollsten Minne.

O Blancheflur, du Rose weiß, die brach
Des Liebsten Hand an seinem Todestag!
O Riwalin, dein Will' ist nun ergangen,
Die Liebe gab, die Liebe hat empfangen!
Ich aber denke nach,
Ob je ein Paar wie das im Thorus lag.

Tristan, du armes Kind, das aus den Wehen
Der weißen Wittwenrose soll entstehen,
Aus Tod brach dir dein junges Leben auf!
Ach, schlimme Sterne zeigen dir den Lauf!
Der Tod wird mit dir gehen
Durch Tag und Nacht, durch Wald und Thal und Höhen;

Durch Waidlust, durch Triumph ob stolzem Feind,
Durch Zähren, so die höchste Wonne weint;
Durch Küsse, so dir gibt die blond' Isolde,
So dir Isolde Weißhand gibt, die holde!
Doch hast du einen Freund,
Der's treu und ehrlich mit dir, Tristan, meint.

Der Freund bin ich. Es sollen dich begleiten
Mein tapfrer Sinn und meine guten Saiten.
Weicht ihr zurück, die leider ihr so prüd,
Daß euch nur freut die Liebe, welche müd!
Wir schürzen uns und schreiten
Auf schmalem Pfad durch nackte Seltsamkeiten.

Die Jagd.

Vorspiel.

Die Perle glänzt im Ohr der schönen Frau!
Hauchst du sie an, erblindet zwar ihr Schimmer
Für einen Augenblick, dann glänzt sie wieder, immer
Bleibt sie die Perle bis zum jüngsten Tag;
Doch o und ach! Welch Ungemach!
Die Perle glänzt im Ohr der schönen Frau:
Nur braune Haare werden leider grau.

Das Meer, der Perle Wohnung, ist ein Bau
Gefügt von grünen leuchtenden Krystallen,
Der Sturm kann es zu schmutz'gen Wogen ballen,
Er schweigt; es leuchtet wieder wie es pflag —
Doch o und ach! Welch Ungemach!
Das Meer bleibt grün und ein Krystallenbau,
Nur braune Haare werden leider grau.

Der Himmel über'm Meere lachet blau!
Die Wolken steigen, bringen ihn zum Weinen,
Er weint sich aus und nach den Tropfen scheinen
Die Mienen sein, darin das Lachen lag;
Doch o und ach! Welch Ungemach!
Der Himmel lacht, lacht immer wieder blau,
Nur braune Haare werden leider grau.

Ich führ' euch nun in's Land der Haare grau
Zum Regiment der kalten, kahlen Scheitel —
Doch rieft ihr: Unter'm Mond ist Alles eitel,
Und zwanzig Jahre sind nicht wie ein Tag,
Rieft: O und ch, welch Ungemach!
So sollt ihr unter'm Himmel, welcher blau
Mitpirschen erst den Hirsch, der noch nicht grau!

Die Romanze.

An einem Morgen im August
Lag auf dem Gras mit falber Brust
Mit rundem Leib und prallen Lenden
Im Feld der Hirsch von sechszehn Enden.
Es war nicht weit von Tintayol,
Der Roggen wiegte in den Lüften
Die Aehren schwer und körnervoll
Umhaucht von blauer Blumen Düften;
Ein alter Mann war König Mark,
Der Hirsch war sieben Jahre stark.

Das war ein Hirsch! Die Hindin hatte
Ihn einst gesetzet auf der Matte
Von grünem Klee im dicksten Dorn,
Wo zwischen Kressen rann ein Born.
Sie aß vom grünen Klee genüglich,
Biß Kresse zu und trank die Fluth,
Dann gab dem Kinde sie vergnüglich
Milch im Gesäuge, rein und gut;
Sie schützt' es vor der Wölfe Horden,
Um Pfingsten war es jung geworden.

Er führte recht ein Leben, wie
Des Herren Schluß und Rath verlieh
Den Hirschen, wenn sie woll'n gelangen
Zu höchster Pracht an Kopf und Stangen.
Er übte unter den Gesell'n
Als Kalb sich ein auf Stoß und Steigen,
Und mit den Läufen, mit den schnell'n
Strich er voran dem ganzen Reigen;
Als Spießer, Gabelhirsch demnach
Er manchen Alten niederstach.

Ein Jagdhirsch ward er! Doch zur Stunde
Noch nie gejagt von Mann und Hunde.
Denn trat er aus dem Holz zu Feld,
Hat er sich stäts in Wind gestellt,
Und bracht' ihm der die fernsten Laute,
Das Fallen eines Espenblatts,
So sichert' 5) er und schreckt' und schaute
Besorgt sich um von seinem Platz,
Und aesete nicht wieder eher,
Bis daß er wußt', es nah' kein Späher.

Er aesete die Kost, die Gott
Für jeden Mond den Hirschen bot.
Im Frost das Haidekraut der Wälder,
Zur Sommerzeit die Frucht der Felder.
Die fettsten Breiten sucht' er aus,
Das war gewiß, als ob der Pflüger
Für ihn gepflügt, als ob den Schmaus
Für ihn gesät der Sä'mann. Klüger
Kann Keiner seyn! Ihr glaubt es gern —
Er macht' es wie die großen Herrn.

Bei jedem Wasser stand er, blickte
Sich stolz drin an, das ihn erquickte.
Kein Aemsenhaufen mochte seyn,
Er scharrt' ihn auf und roch hinein.
Hatt' er im Hornung abgeworfen,
Verbarg er, schämt' er sich gar sehr,
Bis er gefegt von Bast und Schorfen
Rein das Geweih, die neue Wehr;
Dann knickt' er trotzig in den Loden
Die Zweige, traun! sechs Schuh vom Boden.

Weil er also gelebet, wie
Den Hirschen Gott der Herr verlieh,
Ward er in seinen Läufen flüchtig,
In seiner Feiste so gewichtig.
Drum sproßten aus den Rosen [6]) breit
Ihm an den Stangen sechszehn Enden,
Drum glänzten in den Höhlen weit
Die Lichter [7]) an des Kopfes Wänden,
Drum trollt' er rasch durch Forst und Moor
Und schwamm im Fluß dem Rudel vor.

Der gute, brave, prächt'ge Hirsche,
Noch nie gequält durch Hatz und Pirsche
War vor dem Morgen im August
Bei Mondenschein voll Aeselust
Gezogen in das Feld und hatte
Sich wohl gespeist an Halm und Frucht.
Dann schritt zu einer Höh' der Satte,
Und that drauf nieder seine Wucht.
Die thaugenäßten Keulen, Blätter
Abtrocknet' er im Sonnenwetter.

So lag er unter'm Himmel klar,
Die Sonne wärmt' ihm Haut und Haar;
Die linden Sommerwinde spielten
In seinen Haaren, drin sie wühlten.
Es war so warm, so wohlig, still
Rund um des Hirschen Ruhebette,
Kornblumen, Thymian, Nelken, Till
Die sandten Ruch zu seiner Stätte.
Und kleiner Thiere muntrer Schwarm
Umkroch ihn sonder Furcht und Harm.

Er warf der braunen Augen Lichter
Geruhig auf die kleinen Wichter.
So blickt ein König vom Altan
Den dürft'gen Poebel drunten an.
Er dachte: Morgen so wie heute —
Da — hui! Was war das? Klang nicht was
Wie Pferdetrott und Bell'n der Meute?
Der Hirsch erhob die Ohren . . . Das
War Blasen . . . a u f sprang er nicht heiter,
Die kleinen Thiere spielten weiter.

Er stutzt' und stand . . . es war wohl Trug?
Ach nein! Da bläst's! Die Stunde schlug!
Er warf empor den Hals, ward flüchtig,
Dann stand er! Rannte dann! Fürsichtig
Zog vor dem Wald er einen Kreis
Mit Vor- und Rückwärtsrennen, Schwenken,
Um von der rechten Fährte Gleis
Die wilden Mörder abzulenken;
Drauf sprang er in den grünen Wald,
Da näher schon der Lärmen hallt!

Halloh und Hussah! Klaffen! Hörner!
Zu Ross die Schaar durch Korn und Dörner!
Bricht da hervor ein Menschenkopf,
Ein Hundsmaul dort, ein Pferdeschopf!
Voran die rüstigsten Piqueure
Mit Rüden, zum Lanciren [8]) gut;
Da hinten bei der alten Föhre
Die mit der Stöber-Bracken-Brut;
Nebst dem Gefolg zuletzt der König,
Rückbleibend in dem Trab ein wenig.

Vor'm Walde stoppt der Hauptpiqueur,
Hebt seine Peitsch' und ruft: derrière! [9])
Gleich steht der Kopfhund, [10]) stehn die Andern,
Sie lassen nur die Augen wandern;
Es steht die Brack' am Föhrenbaum,
Der Stöber steht und läßt vom Rennen.
So stellt ein Heer sich auf den Raum,
So still, wo soll die Schlacht entbrennen.
Der König trabte her zur Schau,
Sein und der Seinen Haar war grau.

Nun giebt der Hauptpiqueur das Zeichen;
Lancirt hervor die Hunde streichen.
Die Nase tief am Boden sucht
Die Koppel nach des Hirschen Flucht.
Jetzt fällt der Dickkopf an die Fährte,
Der mit dem zottigen Behang,
Wie sich der Hirsch auch wand und kehrte,
Den irrt kein Gang und Wiedergang,
Er zeichnet [11]) mit der Nas' im Grase,
O Hirsch! Gefunden ist die Straße!

Fanfaren blasen! Jauchzen tönt!
Die Koppel vor Verlangen stöhnt.
Die Jäger sprengen her, in Nacken
Das Horn geworfen! Stöber, Bracken
Und Windspiel' und der Dänenhund!
Es rennt herbei die ganze Meute!
Der König thut den Willen kund:
Forcirt die angesprochne Beute!
Es stürzt der Zug in Waldes Nacht. —
Wer weiß, wie du einst wirst gejagt

O König Mark, der du zur Stunde
Den Hirschen jagst mit Roff und Hunde! —
Der hatte schon gewähnet fast,
Weil's stille ward, man ließ' ihm Rast,
Und stand am kühlen Ort, zu lauschen;
Da hört' er Schrein! Er that sich weg
Es knackt der Zweig, die Blätter rauschen
Auf dem durchrannten Wechselsteg;
Er flieht vom Wald in das Gekräute,
Der Jäger folgt, nach läuft die Meute.

Ist er aus ihrem Angesicht,
So steht er immer, regt sich nicht,
Die braunen Augen thun die Frage:
Wie kommt mir Armen solche Plage?
Vor'm Kräuticht wieder aufgespürt,
Macht schlau er Bogen und Retouren,
Er denkt: So werdet ihr verführt
Zu fallen in die falschen Spuren;
Auch schießt die Meut' hinüber wohl,
Und schwärmt verwirrt durch Kraut und Kohl.

Doch: Hourvari! erklingt's. — Und plötzlich
Ist sie zurecht. Sie spürt. Entsetzlich!
Schon wieder fand ihn ihre Müh',
Sie sehn ihn, rufen: A la vue!
Er stürzt zum wildsten Eichenforste,
Unwegsam, alt. Hoch wie ein Mann
Wächst drin das Farrnkraut. Falkenhorste
Stehn auf den Klippen. Dann und wann
Liegt ein bemooster Stamm querüber,
Ein Pfuhl starrt mitten inn', ein trüber.

Hoch stand die Sonne schon. Im Forst
Da dämmert' es um Klipp' und Horst.
Der Hirsch sprang in die trübe Lache,
Koth spritzte draus hervor die Bache,
Die drin sich sühlte; grunzte dumpf
Und wies die scharfen, weißen Hauer!
Die Jäger ritten durch den Sumpf,
Die Bache lassend auf der Lauer;
Nicht brächten Auerochs und Bär
Sie ab vom Hirsch, der ihr Begehr.

Leicht setzt er über Stämm' und Steifen,
Leicht, wie ein Knabe hüpft durch Reifen.
Nachsetzt die Schaar! Da stürzt ein Roſſ!
Der Jäger mit! Und bügellos
Wird dort ein Zweiter! Blutend liegen
Das Roſſ, die Jäger sinnebaar;
Vorüber aber sausend fliegen
Die Andern All'; es ruft die Schaar:
Nachher Verband und Salb' den Wunden!
Jetzt auf den Hirsch mit allen Hunden!

Er flüchtet zu den Klippen, wo
Der Falk die Jungen atzet froh.
Hoch von der Klippe schaut herunter
Der sichre Falk mit Augen munter.
Und schmerzlich blickt der Hirsch hinauf:
Ach säß' ich, wo der Vogel sitzet!
Dann wieder fort im schnellsten Lauf,
Weil dort das Horn schon wieder blitzet;
Noch hält ihn seiner Muskeln Fleiß,
Doch in die Fährte tropft schon Schweiß

Tropft rother Schweiß von Schrammen, Rissen,
So Dorn und Distel ihm gerissen.
Schon knickt er in den Läufen! Doch
Nicht seufzt der Mund des Hirschen hoch.
Stumm trägt die Pein des Wilds Gebieter,
Und Rettung zeigt sich, wie es scheint,
Im hohen Farrenkraute sieht er —
Sein Rudel, zwanzig Stück vereint;
Er springt hinein. Was ihr auch jagtet,
Nun sucht, den ihr zu fällen trachtet!

Doch o der Untreu! Lassen denn
Auch Thiere den Geächteten?
Das ganze Rudel stäubt zur Seite
Nach rechts, nach links und sucht das Weite!
Er bleibt allein im Farrenkraut,
Verlassen, hülflos, zitternd, schäumend — —
Hoch ob den Spitzen, rothbethaut
Von seinem Schweiß, empor sich bäumend
Schaut er nach einem Zufluchtsort,
Und ein Gehege sieht er dort.

Rasch wie ein Pfeil schießt ins Geheg' er,
Nach schießt der Hund, nach setzt der Jäger;
Kein Weg ist vom Geheg' in's Frei',
Denn es gehört zur Köhlerei;
Am Meiler steht der Köhler, beuget
Sich mit dem Schürbaum zu der Loh'n,
Daneben sitzt sein Weib und säuget
Auf ihrem Schooß den kleinen Sohn,
Grad auf den Mann, das Weib, die Funken
Rennt los der Hirsch als wie betrunken.

Er schlägt mit seinem Lauf den Baum
Dem Manne aus der Hand, und kaum
Kann mit dem Kind die schrei'nde Mutter
Fliehn hinter einen Haufen Futter.
Zum Köhlerhof hinaus der Hirsch!
Ein Thal dahinter! Er zu Thale!
Durch Hof und Menschen nach die Pirsch!
Der Fluss blinkt drin. Mit heißer Schaale [12])
Und glühnder Brust fällt er hinein.
Der Hund, das Roß springt hinterdrein.

Er schwimmt, sie schwimmen; klimmt, sie klimmen;
Wohin er flieht, da sind die Grimmen.
Schon läßt die Sonne von der Macht,
Von ihrer Wuth nicht ab die Jagd.
Kurz war der Schatten, der zur Seite
Ihm lief, als er begann zu troll'n,
Nun ist er Partner durch's Gebreite
Von einem langen, schauervoll'n,
Der wie ein Spottgeist mit ihm rennet,
Sich treu stellt, seinen Schmerz nicht kennet.

Durch Bauland, licht und blau von Flachs,
Durch Hügelsand, drin schläft der Dachs,
Durch Wiesen, wo die Rinder gehen,
Durch Birkenholz, besetzt mit Rehen,
Und da, wo in der Tannenkluft
Kein Laut jemals die Stille störet,
Als wenn der Au'rhahn glucksend ruft
Die Hennen, und nicht sieht noch höret;
Durch Letten, Moor, durch Kies und Grand
Ward er gehetzt, ist er gerannt.

Er kann nicht mehr! — Das Horn ist blutig
An allen Schaalen. Wild und muthig
Vergießt sein Auge eine Thrän'
In heißem Zorn. Die Flanken gehn
Vor Keuchen zitternd hin und wieder.
Gischt deckt die Zung'! Und Schweiß und Näss'
Dringt durch die todtgequälten Glieder;
Ihm bebt der Lauf, ihm knackt die Hess' [13])
Und röchelnd stöhnt die Brust, die wunde.
Er kann nicht mehr! Nah sind die Hunde.

Er stellt sich, nimmt sie an. Er rümpft
Das Maul, wie höhnend. Ja, er glimpft
Jetzt nicht mit euch; ihr kennt das Zeichen!
Gekniffnen Schweifs die Stöber weichen,
Fest aber bleiben Dän' und Brack'.
Er beugt den Kopf entgegen diesen;
Gestemmt auf seine Läufe strack,
Die Spitzen vor, sie aufzuspießen.
Und funkelnd seine Augen starr'n,
Die stärksten Feinde zu erharr'n.

Da habt ihr's! Hei, da liegt ihr Beide
Mit ausgerissnem Eingeweide.
Nun fällt die Meut' ihn wüthend an,
Er aber kämpft, steht seinen Mann.
Will ihn ein Hund an dem Gehöre
Danieder reißen auf den Kies,
Fühlt er auch schon die blut'ge Lehre,
In seinem Wanst des Hirschen Spieß.
So steht er, kämpft er gegen Zwanzig,
Und keiner, der ihn fällte, fand sich.

Von Leichen, Blut, Geheul umringt
Steht so der Hirsch. Der König winkt.
Ein grüner Jäger springt vom Bügel,
Giebt seinem Nebenmann den Zügel,
Schleicht sich von hinten sacht herzu,
Zieht sacht sein Messer, durch die Hessen
Dem Hirsch zu schneiden, denn im Nu
Stürzt dann der Arme. Doch indessen
Sah's dieser! Mit dem Hinterlauf
Schlägt er, verdirbt dem Feind den Kauf.

Der Jäger liegt und ringt die Hände.
Fort kämpft der Hirsch, das giebt kein Ende.
Da plötzlich springt aus dem Gebüsch
Ein fremder Jüngling keck und frisch!
Auch er trägt eine Jägerjacke
Auch er trägt einen Waidmannsspeer,
Auch ihm folgt eine graue Bracke,
Auch ihm hängt von der Schulter quer
Ein Jägerhorn zu hellem Schalle,
Doch sieht er anders aus als Alle.

Der alte König schilt zornblaß
Den alten Seneschall: Ha! was
Für Jäger hab' ich, die nicht mögen
Den Edelhirsch zum Grunde legen?
Der alte Seneschall schilt wieder
Auf einen andern alten Herrn:
Laßt, Säum'ger, ihn doch werfen nieder!
Der hört das Schelten auch nicht gern,
Und schilt den Hauptpiqueur, der schilt
Die Jäger, und die Jäger-Gild'

Im Chorus schilt zuletzt die Meute,
Auf denen bleibt der Schimpf für heute,
Da Niemand war umher zu sehn,
Auf den die Hunde konnten schmähn.
Und Hund auf Hund zum Tode schlitzend,
Kämpft noch der Hirsch, von Geifer naß,
Im Boden wühlend, Moder spritzend,
Sand wirbelnd auf, zerschnittnes Gras. —
Durch Sandesstieben, durch's Gezeter,
Durch Blut und Hirn verreckter Köter

Springt, eingelegt den Jägerspeer,
Der fremde Jüngling flink einher,
Flink wie ein Tänzer hüpft zur Dirne.
Der Hirsch hat just mit zorn'ger Stirne
Gewandt zur Rechten sich; da stößt
Links in die Brust den Speer der flinke,
Bis in das Herz! Hervor nun flößt
Den rothen Strom die wunde Linke;
Es klagt [14]) der Hirsch! Und sterbend sagt
Zuerst sein Mund: Ich ward geplagt!

Er will sich heben, fällt danieder,
Der Tod läuft über seine Glieder;
Ein Zittern geht vom Hals zur Blum'
Dem Stolz des Hains, des Rudels Ruhm!
Wie wenn ein Wurm sich, kreuchend, fräße
Den Leib hindurch mit nagendem Zahn,
Und stille in dem Herzen säße,
Nachdem er seinen Fraß gethan,
So frißt sich emsigen Geschrotes
Den Hirsch hindurch der Wurm des Todes.

Sitzt still dann in des Herzens Haus;
Der Hirsch verendet. Es ist aus.
Die Hunde wollen ihn zerfleischen,
Zurück sie dräu't des Jünglings Heischen.
Die Jäger sind erstaunt, verdutzt
Ob diesem guten Waidmannsstücke,
Es stutzt der Seneschall, es stutzt
Der alten Herren Schaar. Voll Tücke
Schaut Mancher auf den Knaben, der
So thut, als ob er Meister wär'.

Der aber bleibt ganz ohne Scheue,
Ob er sie ärgre oder freue.
Er geht und beugt sein linkes Knie
Vor'm König, den er sah noch nie.
Ihr seid, so spricht er, hier am Orte
Der Erste, scheint's, der Pirsche Haupt,
Gebt gute Statt dem guten Worte:
Entschuldigt, was ich mir erlaubt!
Ich habe freilich mich vergangen,
Daß euren Hirsch ich abgefangen.

Doch welcher Waidmann bliebe faul,
Sieht er so steif der Andere Gaul? —
Er senkt den Speer, er spricht's anmuthig.
Doch auch nach Wildfangsweise muthig
Sprach es der Knab. Aus Augen groß
Sah seine Seele sonder Hüllen.
Er sah den König an. Das Roß
Das alte, sieht so an das Füllen,
Verwundert, daß es Rosse alt
Auf Erden geb' und müd' und kalt.

Der alte König sah den Jungen
Mit Lächeln an, von Lust durchdrungen.
Er wollt' ihm etwas sagen; doch
Schon wieder mußte der in's Joch
Der Waidmannspflicht, die er sich selber
Hier aufgelegt. Ein Jäger warf
Ab seinen Rock, als ob es Kälber
Zu schlachten gäb'. Ein Messer scharf
Zog dieser Jäger nicht mit Fuge.
Seid Ihr denn Metzger? rief der kluge

Der witz'ge Jung'. Ihr All' umzirkt
Mich, seht, wie man den Hirsch zerwirkt.
Ich tadl' euch, daß ihr dient dem König
Als Waideleut' und wißt so wenig.
Zu früh war auch das Blasen, Schrei'n
Heut' früh, ich hört' es; eh die Fährte
Noch mochte angesprochen seyn.
War das die Kunst die man euch lehrte?
Nun tritt als wie ein Fleischerknecht
Der zu dem Hirsch; ist dieses Recht?

Ein König ist der Hirsch! Und starb er,
In seinem Schweiß führwahr erwarb er
Den Anspruch, daß dem König gleich
Beschickt er werde. Kommt zur Leich'
Des Königs Einer wohl im Hemde?
Reißt ihm den Mantel gröblich fort?
Muß ich euch sagen, ich der Fremde,
Das Waidwerk sei kein wüster Mord?
Der Jäger bleibt im Schmuck, gekleidet,
Wenn er des Waldes Fürst entkleidet,

Und nimmt ihm ab den Mantel roth
Nach zierlicher Curée [15]) Gebot.
Das Messer gebt! Ihr sollt nun sehen
Die regelrechtste der Curéen.
Zum König sprengt der Seneschall
Und ruft: Wie lange bleibt ihr gütig?
Der Bube höhnet ja uns All'!
Und Marke sagt: Seid nicht so wüthig
Herr Seneschall! Der Knabe frei
Weiß mehr als meine Jägerei.

Die Sanftmuth ist des Alters Tugend,
Laßt schäumen doch die wilde Jugend.
Wer Jugend schilt und Jugend scheucht,
Einsam durch mürr'sches Alter kreucht.
Wir werden leider balde rostig,
Hält uns nicht muntre Jugend blank,
Ist's nicht um mich so kahl und frostig,
Weil einstens ich den Zorn nicht zwang
Auf Sünde, wie die Jugend sündet,
Und Frucht, die Jugendsünde kündet?

Weil ich verscheucht mein Schwesterlein,
Als sie begangen, was nicht fein,
Doch nur begangen, weil die Minne
Umnebelt' ihre jungen Sinne?
Ich trieb sie fort als Metze schlecht
Mit ihrer armen Frucht im Schooße,
In's Elend trieb ich mein Geschlecht,
Schön-Blancheflur, die weiße Rose.
Wie reut' es mich am nächsten Tag!
Wie schickt' ich Roß und Reiter nach!

Doch Keiner kam, der sie gefunden,
Das Kindlein, das sich ihr entwunden.
Wer weiß, wie bloß und nackt sie starb!
Auf welchem Stroh das Kind verdarb!
Das wäre nun im öden Schlosse
Herangeblüht, Knab' oder Weib
Und machte mir mit Schwank und Posse,
Mir altem Manne Zeitvertreib;
Anstatt, daß ich mit euch verwittre
Und Jäger, die nichts wissen, füttre.

Drum Seneschall, ich bitte, laßt
Mir ungekränkt den jungen Gast!
Im Walde grün sprach dieses leise
Der graue Greis zum grauen Greise.
Da trat der Wildfang keck heran,
Hielt hoch empor das blut'ge Messer
Und rief: Mein Werk ist nun gethan,
Wer's besser kann, der mach' es besser.
Da lag der Hirsch, entschält vom Kleid,
Dort lag die Haut, dort das Gescheid [16])

Zerschnitten für der Hunde Lusten,
Die Sachen lagen, wie sie mußten.
Roth war der Hirsch, Gescheid und Haut;
Am Jungen wurde nicht erschaut
Der kleinste Fleck auf Jack' und Wammes
Und an den Händen weiß und klein,
Der Sproß des unbekannten Stammes
War säuberlich geblieben, rein,
Und zeigete, daß er verstehe
Die saubre, reinliche Curée.

Er bog sein Knie mit höf'scher Kunst
Zum Zweiten, sagte: Gebt Vergunst,
Mein Herr, daß ich mich nun entferne!
Ich kam als Bönhas, gehe gerne
Von dannen, weil der Zunft ich nicht
Von euren Jägern angehöre.
Wer sich in Zünfte drängt, der bricht
Leicht Hals und Bein! So klang die Lehre
Von meinem Meister, Herrn Rual;
Ich käme wohl hierorts zu Fall.

Der König aber stieg vom Rappen
Und nahm die Hand des jungen Knappen.
Erheitert sah das alte Aug',
Als wie ein Licht durch einen Rauch.
Und Marke sprach: Weil du gefället
Den Hirsch, den Keiner fällen konnt',
Weil du vor ihn dich hast gestellet
Und ihn vor wüster Schmach geschont,
Weil du verbliebst ein Unbeschweißter
In der Curée; sei Jägermeister!

O Marke, wird der Meister dir
Nicht jagen einstens im Revier,
In dem Revier, darin man Keinen
Mag sehn mit Pfeil und Spieß erscheinen?
Der König sprach: Und weil dein Blick
So keck, und hüpfest gleich dem Rehe,
Und schiltst mit Zier und Art und Schick,
Und bist so jung vom Kopf zur Zehe,
So allerliebst, so naseweis,
Dreist wie ein Fant, klug wie ein Greis,

So sollst du, wenn dir's mag gefallen
Mir nahe seyn in meinen Hallen. —
Er sprach es und die Alten murr'n,
Sie murren, daß die Hunde knurr'n.
Das kümmerte den Fant nicht mächtig,
Er küßte froh des Königs Rock
Und sprach: Weil ihr ein Herr, bedächtig,
Weil Weisheit spricht aus eurer Lock'
Erbleichter Weiße, weil deßwegen
Nicht Zweifel darf eu'r Wort erregen;

Und weil ihr seid so reich bemannt,
Gewiß ein Fürst von Leuten, Land,
Vielleicht ein König, ein Gepreis'ter,
So, topp! bin ich eu'r Jägermeister. —
Auf, Jäger! Legt den Hirschen sanft
In einen Wagen, grün von Büschen,
Und folgt damit. Zu Waldes Ranft
Sprengt ihr voran, um durch den frischen
Gekühlten Abend vor dem Zug
Zu blasen, bis der Herr genug

Des Blasens hat. Wer übrig bleibet,
Der nimmt die Hunde fest und treibet
Zur Koppel, was sich wo verlief,
Die Todten grabt in Boden tief!
Und ihr, mein Herr, geruht, zu Rosse
Zu steigen, und nach Haus die Kehr
Anzubefehlen! Daß zum Schlosse
Der Jägermeister hinterher
Nicht laufen mag, befehlt deßgleichen,
Mir einen Klepper darzureichen.

Es murrt der Seneschall, es murr'n
Die Alten, daß die Hunde knurr'n.
Der König lachte, rief: Die Schecken
Dem Jägermeister gebt, dem kecken!
Er stieg zu Roß, ihm hielt den Reif
Der Wildfang, der die wilde Stute
Dann leicht beschritt. Im Bügel steif
Zwang er die bäumende; der gute
Waidmann war auch ein Reiter stark,
Das freute sehr den König Mark.

Die Jäger mit den Hörnern sprengten
Zu Waldes Ranft. Die Mannen drängten
Sich um den König. Der gebot:
Zur Rechten mir, du Knabe, roth!
Voran nun ritten alle Bläser,
Und bliesen lustig. Darauf ritt
Der König und sein Jagdverweser;
Der Seneschall, die Alten mit
Sie ritten hinterher, dann doppelt
Die Jäger, so die Meut' gekoppelt.

Zum letzten fuhr der Wagen nach,
Worin der Hirsch im Laube lag.
Sie ritten, fuhren durch den Abend,
Der thauig war und mild und labend.
Nichts klang im Feld, nichts im Geflür,
Als Jägerhorn und Beteglocke,
Der scheue Schwärmer huscht' herfür,
Hing saugend am Ligusterstocke,
Floh nicht den Zug. So still zur Burg
Ritt Marke heim die Breiten durch.

Die Hörner machten eine Pause
Am Hügel, nah des Königs Hause;
Am Blumenhügel, den ihr wohl
Vom Feste kennt zu Tintayol.
Da lag ein Ulmenbaum, verwittert,
Der einst gestanden hoch und kühn,
Und Eppich drüber, falb, zerknittert,
Das einst an ihm gehangen grün,
Ihr wißt, wer einst davon gebrochen
Ein Blatt, und was das Blatt gesprochen.

Der König hielt und sagte: Sprecht,
Von wannen kommt ihr, junger Knecht?
Herr, rief der Wildfang, soll's gelingen,
Muß ich die Kund' in Reimen singen.
Die Weisen wähnen, umgereimt
Sei unser Leben; ich, zum Hohne
Den Weisen, habe stets geleimt
In Reim auf Reim, als müß'ge Drohne
Was mir das lust'ge Leben gab!
In Reimen klingt mir's auf und ab.

Ich blase, singe dann. Ihr Jäger
Blast den Refrain, gleich mir, nicht träger!
Du toller Bub', rief Marke, wie
Soll'n's blasen, was sie hörten nie?
O, sprach der Knab', ein Gassenhauer
Ist die Begleitung zu dem Lied,
Ich mach' es mir nicht eben sauer,
Reim' ich in Eins, was mir geschieht.
Er blies. Sie kannten Ton und Maaße,
Man leiert' es auf Markt und Straße.

Und ungeduldig frug der Herr:
Nun zaudre nicht! Wo kamst du her?
Der Knabe blies und sang voll Seele
Mit goldnem Laut aus heller Kehle:

„Aus der Hütte des Einsiedels kam ich,
Der mir Obdach gegeben zu Nacht,
Seinen Jagdspieß, sein Hörnelein nahm ich,
Seine Bracke die folgte zur Jagd."

„Von der Welt, von der Argen erst neulich
Hatt' er fromm sich bethan in die Klaus,
Drum den Spieß und das Hörnelein freilich
Hatt' er noch bei der Brack' in dem Haus."

„Ich ging aus, um ein Rehlein zu pirschen,
Wenn es hoch kam, ein Schmalthier etwan,
Und da kam ich zum prächtigen Hirschen,
Traf den Hirschen und ward euer Mann."

Er blies, das gab ein fein Geklång,
Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke fragte ungeduldig:
Wie kamst zur Klause, Knabe huldig?
Der Knabe blies, voll Seele sang
Die Kehle hell mit goldnem Klang:

„In die Klause kam aus der Wildniß
Euer Jägermeister, Mylord,
Es kam in die grimmige Wildniß
Der Meister der Jäger vom Bord.“

„Vom Borde im Sturm die besorgten
Normannen ihn setzten an Strand,
Der Sturm, so wimmert' ihr Forchten,
Sei zur Strafe vom Himmel gesandt.“

„Die Normannen mich hatten gestohlen
Zu Nantes im Bretagnischen Gau,
Dort boten sie Falken und Fohlen
Auf dem Markte den Käufern zur Schau.“

„Sie lockten mit Mienen so listig
Mich zum Schach in die falsche Galeer',
Und als ich gewonnen ganz rüstig
Da fuhr die Galeer' in dem Meer.

Er blies, und so wie er, nicht träger,
Nachbliesen den Refrain die Jäger.

Und Marke rief: Bei Charlemagne!
Wie kamst denn Jung' in die Bretagne?
Der Knabe blies und sang voll Seele
Mit goldnem Laut aus heller Kehle:

„Zur Bretagne nach Nantes zu dem Grafen
Mich sandte mein Meister Rual,
Da sollt' ich die Künste, die braven
Recht üben, die zierlichen all."

„Er lehrte mich hornen und singen,
Auf der Laut' auf der Cither das Spiel,
Er lehrte mich reiten und springen
Und tanzen im Fränkischen Styl."

„Er lehrte mich alle Gebärde
Des Ritters bei Damen, Fräulein,
Er lehrte mich auch die Beschwerde
Von dem Waffenwerk groß oder klein."

„Und als er's gelehret, da schickte
An Hof mich mein Meister bedacht,
Doch eh' ich den Grafen erblickte,
Stahl mich die Normannische Yacht."

Er blies, das gab ein fein Geklång,
Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke fragte ungeduldig:
Wo traf Rual dich, Knabe huldig?
Der Knabe blies, voll Seele sang
Die Kehle hell mit goldnem Klang:

„Mein Meister, der hat mich gefunden,
Einen Ring mit Steinen dabei,
Er konnt' es ja nimmer erkunden,
Wer das Kind, das verlassene sei."

„Die Leute umher um die Stätte,
Sie sagten: Die Mutter ist todt.
Mit dem eigenen Kinde Florete
Sein Weib ihre Brust mir erbot."

Er blies, und so wie er, nicht träger,
Nachbliesen den Refrain die Jäger.

Und ungeduldig frug der Herr:
Doch sage mir, wer bist du? Wer?
Der Knabe blies und sang voll Seele
Mit goldnem Laut aus heller Kehle:

„Ich bin wie die fließende Welle,
Ich bin wie der wehende Wind,
Ich bin wie das Wild, wie das schnelle,
Bin ein vater- und mutterlos Kind."

Er blies, das gab ein fein Gekläng,
Die Jäger bliesen nach Refrain.

Und Marke schwieg. Es schwieg die Waise,
Sie ritten nach dem Schlosse leise.
Der Wildfang sah im Dämmergrau
Der hohen Mauern Quaderbau.
Er sah den Graben, sah die Zinnen,
Die Thürme und die lange Wand,
Und hundert Fenster wohl darinnen,
Und an der Brücke vielerhand
Die Diener wartend mit den Kerzen
Auf ihren Herrn, dem's schwer im Herzen.

Bei Kerzenschein, bei Fackellicht
Hielt sich der König länger nicht.
Er rief: Zeig mir den Ring, du Knabe,
Des Findelkindes einz'ge Habe!
Der Wildfang streift' ihn ab; er wußt'
Im Mind'sten nicht, was damit wollte
Des Königs unruhvolle Brust.
Es war ein Ring von purem Golde.
Vier Steine zeigten dran ihr Glühn,
Zwei roth, ein Blauer, einer grün.

Zum Kerzenlicht, zum Fackelscheine
Hob Mark' empor den Ring, die Steine.
Er blickte drauf, wie auf Gewirr
Von krausen Fäden, wüst und irr
Verhadert auf den Haspelstäben,
Der Meister blickt der Weberei,
Will er daraus den Teppich weben.
Er suchet, wo der Anfang sei
Der Fäden, findet's nicht, bis endlich
Der doch ihm wird im Knäuel kenntlich.

So suchte in der Steine Kranz
Der König lang den Anfangsglanz,
Ihr Erstlingslicht, in frühen Zeiten
Einst leuchtend den Vergangenheiten.
Rief bebend endlich: Das ist hier
Ein Malachit; das blaue Dunkel
Ein Amethyst, in rother Zier
Blinkt der Rubin dann, der Karfunkel.
Der Malachit, der Amethyst
Rubin, Karfunkel, ach, das ist

Der Reigen ja der Steine, sollend
Bedeuten: Mark, und zeigen wollend
Der schönen Schwester einst, wie heiß
Sie Mark geliebt, die Rose weiß.
Den Ring gab einst ich Blanchefluren!
Jetzt trägt das Findelkind den Ring,
Den Knaben fing ich auf den Fluren,
Wo ich den Hirsch zu jagen ging.
Den Jägermeister ich betreffe,
Der Jägermeister ist mein Neffe.

O Jägermeister, an mein Herz! —
Der König rief's in Wonn' und Schmerz.
Er schlang um ihn die beiden Arme,
Entzückt von Lust, gequält von Harme.
Hatt' einen Neffen ja so schön,
Wußt' auch die Schwester nun im Sarge;
Die alte Wang' hinunter gehn
Der Thränen Fluthen ihm, nicht karge.
Er weint'. Die Ritter weinten auch,
Nur nicht der Seneschall, der Gauch.

Ob über solcher Wunder Führung
Der Wildfang spürte starke Rührung,
Verschweigt mein Lied. Noch war zur Zeit
Ihm unbekannt Empfindsamkeit.
Er dachte mehr: 'S ist immer besser
Sich schälen für den Durst die Birn
An Königs Tisch mit Königs Messer,
Als trocken durch die Wälder irr'n.
Doch hielt er still den Thränengüssen
Und ließ sich herzen, ließ sich küssen.

Die Thräne rann in Königs Bart:
„Wie heißt du, Knabe muntrer Art?"
Ich heiße Tristan, sagte Tristan,
So taufte mich Rual. — Weil trist an
Mein Leben fing mit tristem Sterne
Gab er den tristen Namen mir.
Ich aber will das Omen ferne
Mir halten, ja, das schwör' ich dir,
Herr Ohm! den aus dem Stegereif
Ich find', als ich am Wege schweif'.

Das Zeichen sagt, am Wege schweife
Fortuna mir im Stegereife!
Ein Königsneff' aus Zufall muß
Fah'n Zufalls wärmsten Liebeskuß!
Er sprach's so muthig, sprach's so wacker,
Daß Marken ging die Thräne aus.
Er lacht' und ließ sich vom Geflacker
Der Fackeln leuchten in sein Haus.
Die Alten folgten; doch der Junge
Blieb draußen noch im rechten Schwunge.

Er schuf, daß erst der Hunde Schwarm
Gethan sei in den Hundsstall warm,
Und schuf, daß erst die Jäger hingen
Das Pirschzeug auf an Pflock und Ringen,
Und schuf, daß dann gefahren ward
Der Wagen vor die helle Küchen,
Und daß der Hirsch auf Fliesen hart
Gelangte von den grünen Brüchen.
Dann schritt vergnügt zur Pfort' er hin,
Und rief: Wohlan! Zu Haus ich bin!

Im Dunkel auf der hohen Schwelle
Da stolpert' er und fiel, der Schnelle,
In seines Dolches Spitze scharf.
Roth rann es von dem Arm; so warf
Sein Blut in seines Oheims Pforte
Herr Tristan, als er Einzug hielt.
Wohl mancher hätte vor dem Orte
Bei solchem Zeichen Graun gefühlt;
Tristan verband sich; leichten Muthes
Hüpft' er zum Ohm durch Tropfen Blutes.

Die Schwalben.

Drei Stücke thun dem Bürger Noth:
Ein Faß voll Wein, ein frisches Brod,
Ein Groschen in dem Thalerschreine —
Versteht mich aber, was ich meine!
Wenn alle Flaschen sind geleert,
Muß noch ein Faß im Keller ruhen,
Ward alles alte Brod verzehrt,
Lieg' frisches in der Speisetruhen,
Ein Groschen mehr als Thaler man
Bedarf, bleib' in den Schrein gethan.

Drei Männer kann ein König nimmer
Entbehren bei der Krone Schimmer:
Den Seneschall, den weisen Mund,
Den Narren in der Jacke bunt.
Der Seneschall sorgt, daß Gottes Schatten
Als König schläft, als König speist,
Der Weise darf niemals ermatten
Ihm Rath zu geben, wenn verreist
Des Königs Weisheit ist. Vom Denken
Erlahmt, reibt ihn der Narr mit Schwänken.

Dem König Marke blühte ganz
Vollständig der drei Männer Kranz.
Der Seneschall ließ jeden Morgen
Des Herren Bette fein besorgen;
Mittags zur Tafel am Rundeel
Ließ auf die Stund' er blasen richtig,
Und Abends holt' er den Befehl
Der Majestät für morgen wichtig —
Der Diener frug, sein König sprach:
Es bleibt so wie am heut'gen Tag.

Der Weise that die Lippen offen,
Wann Marken ein Geschick betroffen;
Er that die Lippen offen auch,
Wenn was bevorstand gegen Brauch.
Wenn der Vasall sich widersetzte,
Wenn Feindes Speer das Land durchzog,
Wenn das Gefolg einander hetzte
Und wenn die Dienerschaft betrog,
So gab der Weise zu verstehen,
Man müss' es eben lassen gehen.

Der Dritte in der Hofwirthschaft
Ein Männlein war's von sondrer Kraft.
Er trug ein Flickenwämmslein scheckicht,
Den Kolben, und die Kappen eckicht.
Er schlug ein Rad, schnitt eine Fratz'
Und rutscht' umher, schmiß um Gefäße,
War auch schon dreißig Jahr' am Platz,
Und machte stäts dieselben Späße,
Der König hatte sich gewöhnt
Zu lachen, wenn er greint' und höhnt'.

Der Fratzenhanns, der Possenreißer,
Der Rutscher, der Gefäßumschmeißer,
Das war ein Zwerglein, hieß Melot,
Der kleine Schurk von leichtem Schrot.
Die Hexe hatt' ihn einst gezeuget
Mit einem Meister schwarzer Kunst,
Er ward mit Hexenmilch gesäuget
Und stand bei'm Teufel sehr in Gunst,
Der setzt' ihm in den kleinen Finger,
'Nen Geist von Einsicht, nicht geringer.

Hielt an das Ohr dieß Zwergelein
Mit Lauschen seinen Finger klein,
So that darin der Geist ein Munkeln
Von allen Dingen noch so dunkeln.
Was hinter sieben Schlössern braut',
Sagt' er dem Ohr des kurzen Mannes.
Ich bin so bös — ich sag' es laut —
Auf das Melotchen, hört, ich kann es
Nicht sagen, wie ergrimmt ich bin!
Er richtet meinen Freund einst hin.

Wär' Einer doch ein Fingerhacker
Gewesen diesem kleinen Racker!
O Tristan, du mein junger Knab,
Ich hackt' ihm selbst den Finger ab,
Wenn das Melotchen nur noch lebte!
Das modert aber, so wie du.
Sein grollend Herz und deins, das bebte,
Blond Haar und weiße Hand dazu,
Branganen's stummer Mund, die Zähre
Des Königs, deckt des Rasens Schwere.

Doch Leben bist du, mein Gedicht!
Noch sprich von Tod und Rasen nicht!
Der Tag kommt auch, wo du an Grüften
Den Seufzer haucheſt zu den Lüften.
Noch fährst du, ein geschmückter Kahn,
Auf üpp'ger Jugend grünem Strome,
Zur Rechten duft'ger Wiesen Plan,
Zur Linken hoher Eichen Dome;
Und in dem Kahn ein Singen hell
Von Jungfräulein und Junggesell.

Was singt ihr denn verliebte Beide?
„Wir singen nicht von unsrem Leide,
Wir singen von dem holden Schmerz,
Der dir, o Vater, zieht durch's Herz.
Dir glänzt dein Lied, ein rosig Schimmern
Dem Auge vor, bald nah, bald fern;
Leis fragst du: Wird es nicht zerflimmern?
Ist's nicht ein Irrschein? Wird's zum Stern?
Hab' guten Muth! Es reift in Zeichen,
Die Frucht nach Knosp' und Blüthe reichen."

O Tristan, rothes Morgenlicht,
Das an den öden Hallen bricht!
Der alt' Herr Marke war kein Alter
Mehr, seit du wardst im Haus der Schalter.
So wie ein Kind, im leeren Haus
Erharret lang, zuletzt erschienen,
Ausglättet alle Falten kraus,
Entsäuert alle sauren Mienen
Und in das stille Haus mit Schrein
Die köstlichste Musik bringt ein,

So brachte Tristan in die Weile
Die lange Tintayol's, die Eile
Des flügelfüß'gen Augenblicks,
Dem Ohm den letzten Strahl des Glücks.
Vor Tage trat er schon zum Bette
Des Königs, rief: Herr Oheim, auf!
Bei Hirtenhorn, Geläut der Mette
Zu schaun der Sonne güldnen Lauf!
Nicht Ruhe fand der Herr, bis daß er
Aufstand, empfing sein Kleid und Wasser

Von Tristan, der als Kämmerier
Ihm diente hold, gewandt, mit Zier.
Zum Stalle lief Tristan und machte
Zwei Pferde los vom Halfter, brachte
Die Schecke und den schwarzen Gaul.
Das Roß besteigen mußte Marke,
Dann ging es Trab, Galopp, nicht faul
Acht Stunden lang durch die Gemarke.
Um Mittag blies an dem Rundeel
Umsonst sich Athem aus und Seel'

Der Speistrompeter, denn daheime
Fehlt' es ja noch zu Supp' und Seime
Am König, der als wie ein Fant
Mit seinem Neffen ritt durch's Land.
Die Suppe schwand, der Seim ward zähe,
Der Braten brannte sich am Spieß;
Eintrockneten die Fricassée,
Der Fisch war nicht mehr zum Genieß,
Fand ward der Crême, die Puddings sanken;
Den Seneschall ließen alle Gedanken.

Spät Nachmittags, bei'm Vesperklang
Kam Marke heim, der Bonvivant.
Er hatte von den Klippenhöhen
Den Sonnenaufgang müssen sehen,
Dann hatte bei der Bäuerin
Ihm müssen ein Glas Milch genügen
Mit Schwarzbrod; Tristan lehrte ihn,
Dieß sei ein ländliches Vergnügen,
Dann war gesprengt die Quer und Kreuz,
Bis scholl der Ruf des Spätgeläuts.

Von dem verdorbnen Speisegute
Nahm Marke nun mit frischem Muthe,
Den Braten, der so sehr verbriet,
Aß er mit starkem Appetit.
Wir dürfen, sprach Tristan, nicht zaudern,
Die Tänzer kommen früh zum Ball —
Sanct Jürgen, welch ein tolles Plaudern!
Rief der erboßte Seneschall;
Wer hat denn Tänzer eingeladen?
Ich, sprach der Jung', und Oheims Gnaden.

Der Seneschall entbrannt' in Zorn,
Der König sprach: Was für ein Dorn
Im Auge kann euch seyn der Wille
Der Jugend, nicht zu sitzen stille?
Die Diener waren noch am Tisch
Das Silberzeug hinweg zu kramen,
Da kamen schon mit Füßen, frisch,
Geschmückte Herrn, geputzte Damen.
Tristan empfing sie überaus
Verbindlich, einen Blumenstrauß

Gab der Gewandte jeder Dame
Und führte sie zum Platz. Mit Grame
Sah das der Seneschall, fast siech.
Doch Geigenton und Flöten stieg
Empor im Saale kerzenhelle;
Tristan ergriff die schönste Frau
Und flog mit ihr, der Schlanke, Schnelle;
Im Atlaswamms, im Mantel blau
Die Beine wirbelnd, Glieder schwingend,
Durch alle Touren sicher dringend.

Abtretend strich der Cavalier
Des zarten Zwickelbärtchens Zier,
Drauf unterhielt von Wind und Wetter
Sie geistreich Königs junger Vetter.
Der alte König saß im Stuhl
Und freute sich so recht herzinnig:
Mein Leben war ein stehnder Pfuhl,
Verjüngt und neugeschaffen bin ich
Durch diesen Jungen, der behend
Jagd, Ritt, Tanz, Redeblumen kennt!

Und Tristan sprach: Ihr wärt verbauert,
Hätt' ohne mich hier fortgedauert
Das simple Leben. Doch das Best'
Es fehlt euch noch zu Spiel und Fest.
Was ist das Beste? frug der Alte.
Und Tristan sprach: Ein Weibchen jung.
Sie bringt euch erst zum rechten Halte
In herrlichster Erkräftigung,
Will sehn, daß auch den Trost ich schaffe!
Der König rief: Du bist ein Affe!

So waltete der Wildfang dort.
Der Seneschall blieb endlich fort
In seiner Kammer überflüssig,
Der Narr, der Weise waren müssig.
Denn wenn der Weise rathen kam,
So hatte Tristan schon gerathen,
Und bot der Narr den Possenkram,
Stand Tristans Scherz in grünern Saaten.
In Fratzen nicht, nicht in Gehöhn,
Er scherzte harmlos, lieb und schön.

Der König hatt' ihm eine Laute,
Wo man die besten Lauten baute,
Gekauft, und dazu sang Tristan,
Wenn Regen von dem Himmel rann.
Tristan sang nie bei Sonnenscheine,
Er hielt das nur für Zeitverschliß;
Doch regnet' es, so sang er feine
Stücklein vom braven Amadis,
Von Artus, von der Tafelrunde,
Von König Carol's Heldenbunde.

Und dazu schlug die Saiten er
So süß, daß Marke oft nicht mehr,
Ob er noch lebe? war im Klaren,
Ob ihm schon harften Himmelsschaaren?
Ein wenig Uebertreibung ist
Durchaus vonnöthen einem Epos,
Deutsch heißt sie: Redeschmuck. Ihr wißt,
Lateiner nennen diesen: lepos
Lepŏris, lang; denn lepŏris
Ist: Haas im Genitiv. — Gewiß

War das, und das will ich behaupten;
Daß er die Tage, die verstaubten,
Des alten Ohmes klopfte rein
In Saus und Braus und in Juchhein,
Daß er Victorien auf Victorien
Ob Seneschall, Narren, Weisen pflückt'
Und jeglich Ding im Schloß vom vor'gen
Standort auf einen andern rückt',
Und daß er um die Stunden kehrte,
Und auch des Oheims Herz verstörte.

Dem Bienenstock im Winter gleicht
Ein Greisenherz. — Die Au durchstreicht
Der Schwarm, der nach dem Honig gieret,
Im Lenz, und schlummert, wenn es frieret.
So jagten nach der süßen Kost
Die Triebe, als der Mai geschienen,
Und legten sich im Winterfrost
Zum Schlummer wie die Winterbienen,
Die nur die Flügel schwingen leis
Nicht gänzlich zu erstarr'n im Eis.

Doch rüttelst du den Stock, so fahren
Schlaftrunken auf die braunen Schaaren.
Sie taumeln hin, sie taumeln her
Durch Zellen, Waben, traumesschwer.
Und wird des Greisen Herz gerüttelt —
Die Zeit des Honigs ist vorbei!
Doch von dem Schlaf emporgeschüttelt,
Verwirrt, in wilder Träumerei
Auffahren seine Wintertriebe,
Und dichten Gluth und träumen Liebe.

Als Tristan sprach: Herr Ohm, ich schaff'
Ein junges Weib; sprach Mark: du Aff!
Doch seit dem Abend ging der König
Vor keinem Spiegel durch, ein wenig
Besah der alte Fürst sich drin,
Und reicht' ihm Tristan dar ein graues
Gewand, nicht war's nach seinem Sinn.
Er heischt' ein rothes oder blaues
Mit Stickerei und Marderbräm,
Wie ers getragen ehedem.

Und als der Neffe sprach: Noch weiß ich
Eu'r Alter nicht, sprach Mark: Nach Dreißig.
Dann schämt' er sich und rief: Es ist
Manch' Fünfz'ger noch ein toller Christ,
Viel wen'ger kommt auf den Kalender
Als auf der Kräfte Schonung an!
Er stieg zu Roß seitdem behender,
Und wollte höflich ihm Tristan
Den Bügel halten, schalt der Oheim
Und leuchtete den Neffen so heim:

Wofür siehst du mich an, du Tropf?
Für einen welken Schütterkopf?
Erzählt' ihm Tristan jetzt Geschichten,
Gefiel ihm Alles drin mit nichten.
Wie Tithon bei Auroren lag,
Ein Hauchgewordner, widerwärtig;
Wie Salomo ging Weibern nach
Als längst das Buch der Weisheit fertig,
Von Beiden sprach ihn nur der Fehl
Des Königs an in Israel.

Geheimer Unruh Feuer rollte
Durch Markes Blut; hinaus es wollte
Zu Wang' und Augen; davon drang
Glanz in den Blick, Röth' in die Wang':
So strahlt ein altes Haus, durchschlichen
Vom Brand, im schönsten rothen Schein,
Ob Farbe auch und Tünch gewichen,
Es soll noch einmal leuchtend seyn,
Der Flammentod, der an ihm zehret,
Er ist's, der es zuvor verkläret.

Doch gehe, Mark, ein Weilchen! Warm
Träum' Augen blau und weichen Arm!
Ich muß zum Seneschall verdrießlich,
Zum Weisen, der nicht mehr ersprießlich
Zu rathen weiß. Ein Weiser trägt
Jeglich Geschick als Ueberwinder,
Er trägt's, wenn ihm der Tod erschlägt
Die Frau und seine sieben Kinder,
Ja, stürzen mögen Reich und Thron,
Sich fassen wird der Weisheit Sohn.

Das aber kann er nicht bestehen,
Daß ohne ihn die Dinge gehen.
Auch Unsrer zankte jetzt und kiff,
Unaufgerichtet vom Begriff.
Viel sprach er mit dem Seneschalle
Von seinem und des Landes Leid,
Sie zankten sonst in manchem Falle,
Doch jetzo waren einig Beid',
Auf daß Cornwall nicht ganz verderbe,
Tristan zu legen das Gewerbe.

Es war die Zeit, wo sich ein Mann
Wenn's sechse schlägt, mit Eile dran
Auf seiner Wandrung giebt, zu kommen
Nach Haus, eh' alles Licht verglommen.
Die Frau stellt Aepfel ihm bereit,
Mit einem guten Würzetrunke,
Großmütterchen sitzt still bei Seit'
Es sprüht sie an der rothe Funke,
Sie lacht für sich, erzählet sich,
Wie einst Großvater zu ihr schlich.

Kühl blies der Wind, es war October,
Leer waren die Felder, voll die Schober.
Es war, wann in den Wald Geschling
Der Jäger für die Drossel hing,
Das Eichhorn klug sein Loch verstopfte,
Buchecken trug zum warmen Nest,
Der Flegel schon in Tennen klopfte,
Und Jeder hielt sein Wirthschaftsfest,
Da selbst der Fuchs im Thale braute, [17])
Wenn abendlich es näßt' und thaute.

Doch heute fiel der Morgenschein
Zu Markes Halle gülden ein,
Er schlich zu allen Wappenschildern,
Er koste mit der Ahnen Bildern;
Er spielte um den Rococo
Der Stuckatur an dem Kamine,
Worin ein Feuer, prasselnd froh,
Wetteiferte, was heller schiene,
Die Gluth im Saal, der Strahl zu Berg?
Und vor dem Feuer saß der Zwerg

Auf seinem Stühlchen, knakt' an Nüssen,
Die von der Hasel er gerissen.
Das Schürkelein, das Rackerchen,
Vor'm Feuer dieß Nußknackerchen,
Es hatte stille stäts geschwiegen,
Wenn Seneschall und Weiser schalt,
Und nur mit stillem Nackenwiegen
Sein Fäustchen heimlich wohl geballt,
Und tückisch auch sein Maul verzogen,
Wenn Tristan sprang durch Hall' und Bogen.

Die Beiden traten stürmisch ein,
Unsauber in den saubern Schein;
Schief saß dem Seneschall die Krause,
Der Weise war, wie bei der Mause
Die Vögel sind, die Federbloß
Recht ungemein verdrossen blicken.
Ihr Aerger war so bittergroß,
Weil seit acht Tagen schon kein Schicken
Des Königs mehr nach ihnen frug,
Und Tristan alle Würden trug.

Der Seneschall fuhr an den Kleinen:
Gieb Rath, und lass das stumme Greinen!
Der Weise sprach: Mir ziemt es nicht
Zu bitten so ein Knirpsgesicht,
Doch, hast du bei dir einen Teufel,
So hole der den Schelm Tristan!
Es giebt bisweilen solche Zweifel,
Die nur der Teufel lösen kann.
Und Beide riefen: Du Geringer,
Befrage deinen kleinen Finger!

Auf hub sich das Melotchen stolz
Warf eine Schaal' in's glühnde Holz,
Verzog sein Maul, ließ sehn die Reihen
Der Zähn' und rief: Um Kindereien
Bemüh' ich nicht des Fingers Macht!
Erlaubt, daß euch, ihr Menschenkenner,
Der Zwerg aus vollem Hals verlacht.
Das Freundchen, dessen warme Gönner
Ihr seid, mit seinem Muth so steil,
Ist wie ein Tänzer auf dem Seil.

Wie zierlich springt der auf dem Straffen!
Wie sicher tanzt der auf dem Schlaffen!
Der dünne Faden, glatt und rund,
Dem Wursthanns ist er breiter Grund.
Er klimmt drauf bis zur Thurmesspitze,
Und Alles schnalzt, beklatscht den Kauz,
Da, hui! stürzt er vom luft'gen Sitze
Herab der Dohlen, liegt, Pardauz!
Tief drunten auf den harten Steinen
Zermorscht, mit schlotternden Gebeinen!

Es lachte das Melotchen, daß
Ihm Falt' um Falt' im Antlitz saß.
Die Runzeln furchten wüste Kreise
Durch das Gesichtlein, durch das greise.
Drum glaubt mir, rief er, auf dem Strick,
Zu tanzen ist das schlimmste Laster!
Ein Waghals auch hat ein Genick
Und drunten laur't ein hartes Pflaster —
Er hätte weiter noch geschwätzt
Doch Marke kam mit Tristan jetzt.

Die Wangen rothgeschlafen Marke,
Tristan wie Frühlicht frisch, der Starke.
Und Mark gebot: den Morgentrunk
Bring uns zum Fenster, Neffe jung!
Er winkte; nun, das war ein Zeichen
Dem Weisen, Seneschall, Melot;
Sie gingen, doch bei ihrem Weichen
Nahm Jeder anders diese Noth:
Der Seneschall die Krause rückend,
Der Weise wild, der Zwerg sich bückend.

An's Fenster setzte Marke sich
Durch das die holde Herbstluft strich;
Die Luft, darin die Geister schweben,
Die unserm Busen Balsam geben.
Ausruht Natur vom Sommerrausch
Und von des Juli falscher Schwüle,
Der Athem Gottes giebt zum Tausch
Für trübe Gluth die klare Kühle
Und spricht das milde Trosteswort:
Es reift doch Manches da und dort!

Aus seinem Fenster sah zur Matte
Des Thals der Fürst. Auf hoher Platte
Des Bergs, den Waldgebirg umschloß,
Lag Marke's Pfalz, bethürmt und groß.
Doch welche Schau! War in die Lande
Hineingeschwemmt das ferne Meer,
Und hatt' erst bei der Klippen Rande
Gefunden seiner Fluthen Wehr?
Der König sah die Berg' ertrunken
In einem Meer, das Thal versunken.

Des Morgennebels Ocean
Hat überwallt und hat umfahn
Die Buchenberge, Tannenklippen,
Und sich gedrängt in Felsenrippen.
Nur eine weiße Fläche webt
Durch's ganze Thal mit stillem Wogen,
Aus der sich da ein Felshorn hebt
Und dort ein gelber Klippenbogen.
Da schimmert es wie ein blanker Kopf;
Es ist des Münsterthurmes Knopf.

Sagt, was ist jenes rothe Schäumen?
Laubwipfel sind es von den Bäumen,
Die auf dem großen Berge stehn,
Vom Berg, vom Stamm ist nichts zu sehn.
Der höchste nur, die Edeltanne
Ragt schwarz, vom Dunst unüberraucht.
Sie gleicht dem Dämon, aus der Pfanne
Des frohen Abgrunds angehaucht,
Wenn er, wo große Menschen fielen,
Steht brütend über Wetterspielen.

Ein Klippenbogen, Felsenhorn,
Allein geblieben, und verlor'n
In Nebelsündfluth! Und vom Haine
Der rothe Schaum, die Tann' alleine!
Vor Marke's Auge liegt nur klar
Der Himmel, nicht die Welt, die tiefe,
Doch schärfer sieht der mächt'ge Aar,
Der dorten Kreise ziehet, schiefe
Gespannten Fittichs durch die Luft,
Revierend über Dunst und Duft.

Es ist als ob er Möwe wäre,
Nach Fischen spähend in dem Meere.
Er schwebt so leicht, die Luft trägt ihn,
Den dunkeln Räuber, den beschien
Die Sonne mit den goldnen Flämmchen;
Auch dieser Räuber ist ihr Sohn.
Sie blickt zum Aar, sie blickt zum Lämmchen
Gleich liebevoll von ihrem Thron.
Sie goldet gnädig sein Gefieder,
Er stieret in die Tiefe nieder.

Jetzt wie ein Blitz in Wetters Krampf,
Schießt er hinunter durch den Dampf
Und ist hinweg! Gleich aus dem Grunde
Heult Hirtenschrei, Gebell der Hunde;
Und gleich steigt auch empor der Aar
Das Lamm in seinen scharfen Fängen,
Nach blöcket unten, wo er war,
Der Mutter Klag' in Jammerklängen.
Er setzt sich auf der Tanne Knauf,
Und reißt dem Lamm die Gurgel auf.

Die Nebel walln', das Lämmlein wimmert,
Die Sonn' am Himmel heiter schimmert.
Sie schießt die Pfeil' in's Nebelweiß,
Die regen drin der Kräfte Fleiß.
Dort schwillt die Dunsteswoge über
Das Felshorn und zerstäubet dann,
Dort tritt zurück ein Streif, ein trüber
Vom Bogen, leget bis zum Plan
Der Wies' ihn bloß, läßt in den Eichen
Am Vorberg nur der Schwaden Streichen.

Dort ballt er sich als Wolke, rafft
Empor sich, geht auf Wanderschaft.
Dort hängt sich's wie mit woll'gen Flocken
Der Tanne in die dunkeln Locken,
Dort richtet sich von Dunst die Wand,
Die wirft den dunkeln Schattenkegel,
Und dicht daneben leuchtet Brand
Von Licht, wie nie des Bergmanns Schlägel
So leuchtend den Demanten los
Vom Kiesel schlug im Erdenschooß.

Herr Marke blickt' in dieses Wetter,
Den Frühwein brachte ihm sein Vetter.
Herr Marke sah vom Wetter bunt,
Ernst auf des goldnen Bechers Grund.
Mit sinnend ernstem Blicke trank er,
Und reichte dann Tristan den Wein
Zum Trinken dar, und drauf versank er,
Den Blick hinaus, in Träumerein.
Auch war um ernst zu machen, wahrlich
Das Schauspiel draußen wunderbarlich.

Doch Tristan rief, der frohe Knab:
Wann schickt ihr mich zur Brautfahrt ab?
Wann legt ihr Spangen, Ohrgehenke
Zurechte zu dem Brautgeschenke?
Oheim, nehmt eine junge Frau!
Ich lass' euch keine Ruh, bis daß ihr-
Oheim, nehmt eine junge Frau.
Bei diesem Spruche bleib ich, was ihr
Auch sagen mögt! Es muß durchaus
Herr Ohm, die junge Frau in's Haus.

Wie wird das holde Kind sich schmiegen
An euren Leib, und lieblich wiegen
Mit süßem Wiegenlied zurück
Den guten Ohm in Jugendglück!
Ich will sie so, so kindlich ehren,
Das sei gelobet sonder Spott;
Ich kann wahrhaftig nicht entbehren
Die Tante länger. Ja, bei Gott!
Daß sich entfalten meine Gaben
Muß ich zum Ohm die Tante haben.

Das Plaudern hörte milde an
Der alte gute Königsmann.
Schön ist's, wenn bei der Jugend Ränken
Ein Greis sich ruhig weiß zu lenken,
Und, statt daß er mit Poltern schilt,
Durch Scherze zwingt unflügge Thoren. —
Bei dieses ernsten Morgens Bild
Hat einen guten Rath erkoren
Sich König's Herz. — Wie du, o Herbst
Dacht' er, der du die Blätter färbst,

Bin ich; des Maien kühler Schemen:
Ich werde keine Frau mehr nehmen.
Doch fuhr er seinem Neffen nicht
Grimmbärtig in das Angesicht.
Vielmehr mit einem Scherze salben
Wollt' er sein strenges Rügewort.
Zum Scherze brachten ihm zwei Schwalben
Den Stoff getragen auch so fort,
Zwei Schwalben, die mit nimmer müden
Schwungfedern zogen nach dem Süden.

Sie flogen vor dem Fenster durch
Zwitschernd der alten Königsburg
Von Westen her. Die kleinen Kühnen
Aus Irland kamen sie, dem Grünen.
Der eine Vogel zog am Bein
Sich etwas nach, gleich einem Strahle,
So glänzend warf es gelben Schein
Aus blauer Luft herab zu Thale;
Wer weiß auf welchem Hascheflug
Dieß Ding sich um das Beinchen schlug.

Der andere Vogel munter spielte
Um des Gesellen Fuß und zielte
Mit seinem Schnabel nach dem Schein,
Ihn abzubeißen von dem Bein.
Und über'm Fenster da gelang es;
Die Vögel flogen lustig fort,
Leis' aber, langsam schwebend, sank es
Auf König Marke's Fensterbord.
Ein gelbes Wunder war dasselbe,
Verwundert sah er an das Gelbe.

Es war ein blondes Frauenhaar,
So lang, so seiden, golden-klar,
Daß es entsprossen keinem Scheitel
Der Nachbar-Schönen, noch so eitel.
Ihr könntet jetzo dort und hier
Nach solchem Haare lange fragen;
Es wurde einst so hohe Zier
Von Berenice'n nur getragen
In Venus Haus, von wo's versetzt
Zum Himmel ward. Da scheint's noch jetzt.[18])

Der König nahm das Haar zu Händen,
Und sprach mit sanftem Haupteswenden:
Wirbst du des Goldhaars Herrin mir,
Mein Neff', geb' ich die Tante dir.
Bis dahin aber wirst du schweigen
Von Brautfahrt und von Brautgeschenk,
Du weißt, es ist den Kön'gen eigen
Ihr Wort zu halten; das bedenk.
Frag nach dem Haar die beiden Schwalben,
Bis dahin schweige dieserhalben!

Und Tristan nahm das goldene Gut
Und lacht' und rief in Übermuth:
Ich kenne nicht, wie sich bename,
Und wo sie wohne, diese Dame,
Ich lernte nicht der Schwalben Flug,
Versteh' nicht ihres Schnabels Töne;
Ein Königswort ist mir genug,
An eures meins: Ich werb' die Schöne.
Stäts preise Geschichte und Gedicht,
Daß Tristan hält, was er verspricht!

Nachspiel.

Fliegt die Schwalbe, zwitschert sie:
Da ich fortzog, da ich fortzog,
Waren alle Kisten und Kasten voll,
Da ich wiederkam, da ich wiederkam,
War Alles wüst und leer!" 19)
Nun genug
Schwalbenflug!

Jugend zieht den Degen, schreit:
„Geb' ich Schwertstreich, geb' ich Schwertstreich
Grimmigen Feinden, so bleib' ich heil;
Wenn der Tod droht, wenn der Tod droht,
Lach' ich den Knochenmann aus!"
Auf der Hut
Jugendmuth!

Jugendmuth und Schwalbenflug
Gehn an keinem Zügel;
Jugend, hast des Muths genug —
Hättst du Schwalbenflügel!

Sanct Patrick's Schiff.

Von Abend her, von Irland grün
Blies steif der Wind gen Cornwall's Dün',
Wo sand'ge Höh'n den Sund umborden
Sanct Georg's,[20]) wie Schaum, der starr geworden.
Zurück in See die Ebbe schwand,
Und wälzte sich dem Wind entgegen,
Der ihre Wellen bis zur Kant'
Auswölbete zu Wasserbögen,
Drauf Dächer warf mit rauher Faust
Von Kräuselgischt, dem Meer entzaust.

Der Ebbe nach in Hasten krochen
Seespinnen, Hummer, Zitterrochen,
So Fluth, als sie zur Küste trat,
Geschmeichelt hatte an's Gestad.
Es glückt' auch manchem schwarzen Hummer
Zu plumpen in den feuchten Schooß,
Doch mancher Rochen blieb voll Kummer
Und manche Spinn' im Sande bloß,
Der Wind, darüber schleudernd Flechten,
Begrub, die gern noch leben möchten.

Er trieb den Rauhreif in's Gesicht
Seehunden dort im Sand, die nicht
Nach Ebb' und Fluth im Lager frugen.
Sie blinzten ruhig mit dem klugen
Blaudunkeln Aug' aus rundem Kopf,
Wenn sie am Lide Flocken fühlten.
Vom glatten Nacken ohne Schopf
Floss Alles ab, und stille hielten
Entgegen sie des Wind's Geblas'
Emporgereckt die Nasen nass.

Es pustete sein kaltes Schnaufen
Die Düne an, die Sandeshaufen,
Die Meer geballt und Sturmes Husch,
Und Gott besetzt mit dünnem Busch;
Darin der Drach' in grauen Tagen,
Als scheußlich er aus Urschlamm kroch,
Mit seinem Schuppenschweif geschlagen
Die Wohnung sich, das Grottenloch.
Es hingen Wurzeln in das Finster,
Und drüber hing Schafthalm und Ginster.

Der steife Wind von Irland grün
Durchstrich den Strand, umstrich die Dün',
Wollt' was zerstören in der Laune,
Und fand nur diese dünnen Zaune
Des Binnenlandes. Wüthend riß
Er an den unfruchtbaren Halmen,
Und vor der Grotte Zugang schmiß
Er Sand empor. Er blies das Qualmen
Dem Busche zu. Nur trocknes Laub
Vom kahlen Zweige nahm der Staub.

Die flauen, grauen Winterscenen
Des alterssiechen Jahres Gähnen,
Beschien ein matter Helios
Der auch fast schon die Wimper schloß.
Auf falbem Meer und falbem Strande
Lag falb der Tag. Durch Schnee und Reif
Erleuchtete von Himmels Rande
Ein blaß orangengelber Streif
Die Welt. So leuchten auf den Festen
Schlaftrunkne Diener den letzten Gästen.

Nichts hörte man als Windes Pfiff. —
Doch hinten bei dem weißen Riff
Was ist es mit dem schwarzen Puncte,
Der jetzt sich hob und dann sich tunkte
In Wogenschwall? Ist's 'ne Siren',
Die toll das tolle Wetter närret?
Ein Hai, der, fressend die Murän',
Sich tummelt und den Rachen sperret?
Ist es der Kraken, der vom Grund
Des Polmeers schwamm nach Cornwalls Sund?

Jetzt löste sich ein blaues Wallen
Vom schwarzen Punct. Und drunter fallen
Zwei weiße Buge ab. Es läuft
Gestrick dran auf. Und drunter häuft
Sich eine braune, breite Masse,
Die trägt das Weiß und trägt das Blau.
Kein Kraken ist's, kein Hai im Fraße,
'Sist keine tolle Meeresfrau,
Mit blauer Flagg' und Segeln weißen
Fuhr her das braune Schiff, geheißen

Der heilige Patrick. Nicht klein
Kann dieser Männer Herze seyn,
Die noch so spät im Jahre stechen
In See, wo vor die Stürme brechen.
Doch Tapfern hilft das Glück! Südost
Sitzt steif im Bauch der Segel, keilet
Vorwärts den Kiel, der wie erbost
Die ries'gen Wogenbögen theilet.
Sie stürzen ärgerlich; es platscht [21])
Ihr Guß auf dem Verdeck und klatscht.

Jetzt macht das Schiff ein sachtes Drehen,
Da kann ich auch den Spiegel sehen.
Er trägt ein Heil'gen Bild; das ist
Der Schutzpatron zu jeder Frist
Von Irland, Sanct Patrick mit Namen,
Vergoldet und geschnitzt aus Holz.
Und drunter in dem weißen Rahmen
Auf blauem Grund das Wappen stolz
Hiberniens! Von Klee der Stengel,
Die Davidsharfe mit dem Engel.

So fuhr das Schiff von Irland grün
Im steifen Wind gen Cornwall's Dün.
Und als es nahe kam der Landung,
Warf's kochend an den Strand die Brandung.
Darob erschrak die Seehundsheerd'
Und glotzt' und hob die runden Köpfe;
Vom wüsten Wetter unbeschwert
Erbebten nun die Meergeschöpfe,
Den Menschen ließen sie die Küst'
Und rauschten in die naße Wüst'

Ein, zu dem Rochen, Hummer, Kanker!
Das Schiff hielt an und warf den Anker,
Nun lag es fest in Bucht und Wehr
Und schaukelte nur etwas sehr.
Der Hochbootsmann that mit Matrosen
Das Boot am Haspel nieder dann,
In Bärenfell'n und Eisenhosen
Mit Speer und Schild, an hundert Mann
Betraten es, und fuhren schnelle
Zum Strand, und sprangen aus der Jölle.

Und wo sie sprangen, drückten tief
Sich in des feuchten Sands Getrief
Die Spuren ein, wohl fünfzehn Zolle,
Das ist nun keine Lüg' und Schrolle.
Denn wie Egyptens Flußpferd breit,
Hoch wie des Fichtelberges Tannen,
Im Bärenfell, im Eisenkleid
War Jeglicher der Ir'schen Mannen;
Euch hätt', saht ihr die Hundert nur,
Verwundert nicht die tiefe Spur.

Der hundert Erste war der Größte.
So groß, daß sich sein Nacken löste
Vom Rücken höher einen Fuß
Als bei der Mannschaft. — Eisenguß
War Alles an dem Enakssohne;
Er war mit eh'rnem Schild bewehrt,
Auslaufend rings in eine Krone
Von Flammen, und sein Haupt beschwert'
Ein eh'rner Helm, dran vor dem Blitze
Des Donnergotts vom Himmelssitze

Daniederstürzte der Gigant
In Aetna's Schlund. Doch vorne stand
Die Larve des Medusenkopfes
Im Gräuelschmuck des Schlangenzopfes.
Das Alles war an Helmes Rund
In schöner Arbeit ausgehauen,
Furchtbarlich hing vom Hüftenbund
Der Flamberg, den zwei Löwenklauen
Zwei güldne hakten an den Riem.
Das war das einz'ge Gold an ihm,

Der stand im Trupp, als wie der Brocken,
Um den die niedern Berge hocken;
Er war der Feldherr in dem Sold
Der Ir'schen Kön'gin, hieß Morolt.
Der Schnee hing weiß an den Befellten,
Sie schüttelten ein wenig All'
Sich ob des Wetters, davon schnellten
Zum Sandesboden von Cornwall
Die Tropfen aus den Roßhaarbüschen
Der Speere dieser Kriegerischen.

Nichts weiter thaten sie. Und stumm
Trug Jeder Kält' und Sturms Gebrumm.
Morolt ließ seine Augen rollen,
Rief mit der Stimme, mit der vollen
Den Nächsten zu sich, sprach: Geschäft
Zuerst, 'O Connor, dann das Rasten!
Nimm deinen guten Speer bei'm Heft
Und geh' nach Tintayol in Hasten,
Laß melden dich beim König, sprich
Die Botschaft, so ich lehrte dich.

Es wäre eitle Zeitverschwendung,
Sagt' ich noch einmal jede Wendung
Des Spruches, der dir obliegt, vor,
Mich faßte auf dem Schiff dein Ohr.
Sprich so, als ob ich selber spräche!
Leg's ihnen derb und deutlich dar.
Und ob man auch den Hals dir bräche,
Das thut nichts. Rede du nur klar!
'O Connor geh, sei, dieß bei Seiten
Im Uebrigen voll Höflichkeiten.

So sprach am Strand Morolt der Hün,
'O Connor ging hinauf zur Dün.
Morolt sah nach ihm mit den Andern
Bis hinter'm Sand verschwand sein Wandern.
Dann sahn sie sich im Ebnen um
Wo sie die Beiwacht halten möchten,
Und Einer rief: Da bei dem Trumm
Des Eichenbaums an den Geflechten
Der obern Buhne steht ein Haus,
Das schützt uns vor des Wetters Braus.

Morolt warf seinen hohen Nacken
Und schalt: Dahin könnt ihr euch packen
Herr Donegal! Ich bin im Frei'n
Behaust am besten, so im Schein
Der Sonne, wie bei Schneegetümmel.
Luft ist gesund. Des Kriegers Dach
Das ist der gute Gotteshimmel,
Ein Hagdornbusch giebt ihm sein Fach.
Den Beiwachtplatz beut hier die Grotte
Für mich und meine ganze Rotte.

Morolt ging in die Grott' und nahm
Sein Schwert vom Riem und dazu kam
Der Flammenschild. Er hing's im Düster
An krummer Wurzel auf der Rüster,
Dann legt' er sich zur bloßen Erd.
Nachschritten ihm die Andern Alle
Und stellten rings emporgekehrt
Die Speere in die Sandeshalle.
Dann auf den Grund des Drachenbau's
Warf Jeder sich. Das war ihr Haus.

So lagen dort Irländer hundert,
Herr Donegal ging darob verwundert.
Er war noch bei Morolt nicht lang,
Ging in das Haus am Buhnenhang,
Fand keinen Menschen drin, weil schliefen
Nur Sommers Heringsfischer da.
Aus einem Fenster, einem tiefen
Herr Donegal landeinwärts sah
Nach Marke's Schloß, zu Berg erhoben;
Er seufzte: Wär' ich doch da droben!

Da droben zu den Fenstern groß
Schoß auch der Wind den Schnee, die Schloß!
Behaglich aber unter Bildern
Der Ahnen, unter Wappenschildern
Im grauen Saal, nach dem Banquet
Saß Mark im Stuhl von rothem Sammet —
An runder Tafel, deren Brett
Die Marmorplatte war, geflammet.
Sein weiches Felbelkleid beschien
Die Gluth der Scheiter vom Kamin.

Und um ihn saßen seine Alten
Vergnügt in Röcken weit mit Falten.
Wie auch ihn labte Tristans Stern,
Er sprach doch mit den Alten gern
Bisweilen von Begebenheiten
Die älter waren als der Jung!
Zunächst ihm saßen an den Seiten
Lord Triamour von Maidenclung,
Lord Stonycraft, genannt der Kühle
Dann saß Graf Moor de la Vapüle.

Bei dem Drywater, der Baron,
Bei dem der alte Ritter John.
Sie rühmten sich bis auf den Letzten,
Wie sie den Feinden was versetzten
Einst dann und dann und dort und dort.
Doch sagt' es Keiner von sich selber,
Es rühmte stäts des Einen Wort
Des Andern That. Da sprach kein gelber
Mißfarb'ger Neid aus höhn'schem Mund,
Einträchtig pries sich dieser Bund.

Es geht die Sage bei den Leuten,
Man soll nicht in's Gewitter deuten
Mit seinem Finger; denn der Blitz
Fahr' nach der Deutefingers Spitz'.
So deute nicht auf Streiteswetter,
Kannst du nicht wettern selber noch,
Denn plötzlich werden zorn'ge Götter
Dich lehren, wie die Lanze flog —
Die alten Kämpen wiesen kecklich,
Mit Fingern nach Gewittern schrecklich.

Es pries der Lord von Triamour
Daß Stonycraft schlug Norweg's Flur,
Drauf pries Lord Stonycraft der Kühle
Lord Triamour im Speergewühle
Der nackten Schotten bei Dunbar.
Von Lord Drywater, dem Barone
Ward nun bepriesen die Gefahr
Graf Moor's im Kernenkampf. Zum Lohne
Pries Lord Drywater'n Moor der Graf,
Wie der Kanut den Dänen traf.

Um Lanzen, welche längst zersplittert,
Um Lorbeerkronen, die verwittert,
Um Blut verjährten Schlachtenmords
Sich priesen da die alten Lords.
Es gleicht der Ruhm der Echo Rufe,
Nachhallt er lang dem Hall der That,
Den ihrer Kämpferrosse Hufe
Zudonnerten dem Felsengrat.
Sie sprengten fort. Du findst am Felsen
Nur noch die Stimm' aus vielen Hälsen.

Sie priesen hundertfält'gen Sieg;
Der alte Ritter John, der schwieg.
Der König sagt' ein wenig bitter:
Lahmt deine Zunge, stummer Ritter?
Herr, sagte John, ich lob' zumeist
Daß uns in Frieden läßt Norwegen,
Daß Schottlands Thane auch ergreift,
Und Kanut starb, der große Degen,
Daß uneins ist der Kernen Schwarm,
Und daß wir Alle sitzen warm.

Ich bin ein wenig müd' und trachte
Nach dem, was dort dein Neffe machte.
Er wies nach einem Seitentisch,
Da saß und schlief Herr Tristan frisch,
Die Hände vor sich ausgebreitet,
Der Hand das Haupt geleget auf,
Von dem die braune Locke gleitet
Hinab zur Wang' im Ringellauf.
Der König zürnt' und wollt' ihn strafen,
Daß er beim Ruhm der Lords geschlafen.

Doch eh' er noch ihn wecken hieß,
Trat ein der Seneschall, und ließ
Sich so vernehmen: Draußen harret
Ein Mann, von Bärenfell umstarret,
Ew' Majestät, auf Audienz.
Er kommt mit einem Speer geschritten
Und hat ein Antlitz, Niemand kennt's.
Im Übrigen, die fremden Sitten,
Den Speer, das Bärenfell bei Seit'
Scheint er ein Mann voll Höflichkeit.

Und Marke sprach: Thu sein Begehren,
Und laß herein den fremden Bären!
Er setzte Leib zurecht und Fuß,
So wie ein König sitzen muß.
Der Seneschall ging zu der Thüre,
Einging 'OConnor, neigt' und bog
Sich tief vor'm König. Am Visire
Ruckt' er sodann und lupft' und zog
Es auf. Und Marken zugewendet
Sprach er: So spricht der mich gesendet,

Dem ich, als ob er selber spräch',
Nachsprechen muß! Wenn man mir bräch'
Den Hals allhier, doch red' ich klar
Und leg' es derb und deutlich dar. —
Mark sagte: Was für ein Geschwätze?
Zur Sache doch. — 'OConnor drauf:
Vollständig hat na:h dem Gesetze
des Botenrechtes der Verlauf
Der Red' erst so recht Fuß und Hand. —
So aber spricht, der mich gesandt:

Wo bleibt der Zins, den Irlands Fraue
Zu heben hat von Cornwalls Gaue?
Wo bleiben deine Säckel Gold
Für Irlands Schatz? so fragt Morolt.
Gieb Marken deutlich die Erklärung —
So spricht Morolt — woher sich's schreibt,
Daß König Gormann die Beschwerung,
So weit die Ir'sche Welle treibt,
So weit sie Ir'sche Flaggen träget,
Einst allen Landen aufgeleget.

Vom Stuhle auf den sieben Höhn
Erbat sich Gormann dieses Lehn;
Der Pabst zu Rom, der unser Vater,
Gab die Belehnung ihm, so that er.
Du glaubtest Mark, weil Gormann schied
Zu seinen Vätern, sei am Sterben
Irlandes Reich! Weil sein Gebiet
Sein Weib besitzt, könnt'st du mit Körben
Dich lösen gegen sie, da auch
Korbhandel ist der Weiber Brauch.

Doch rund und sonder Redensarten:
Wir wollen jetzt nicht länger warten
Auf unsern Goldzins, den der Dieb
In Cornwall Dublin Rest verblieb
Seit mindestens zwei hundert Monden:
S'ist wahr, daß Kunkelherrschaft schwächt
Den Schwung des Zepters, den gewohnten,
Und mindern läßt der Krone Recht,
Drum eben dang Isolt, die Alte,
Morolt, daß er ihr Recht verwalte.

Und weiter spricht Morolt: Zum Ring
Zurück der Davidskron' ich bring'
All Zins und Lehn. Ich heiß' der Grobe,
Das rechn' ich mir zum höchsten Lobe.
Der Zeit die du versäumet hast,
Fordr' ich den Zins, und Zins vom Zinse;
Nicht leichter soll die edle Last
Des Goldes sein, nicht um'ne Linse,
Als Lebensgroß mein Sanct Patrik
Am Spiegel wiegt mit Kutt' und Strick.

Wägst du mir meinen Schutzpatronen
Mit Gold nicht auf, will ich verschonen
In deinem Lande keine Maus,
Und legen Tintayol in Graus.
Bei unsres Heil'gen Fegefeuer
Bei'm goldnen Klee und Davids Harf'
Hol' ich das Gold, so wird dir's theuer,
Morolt's des Groben Schwert ist scharf. —
Also sein Spruch. Ich, dieß zur Seiten
Bin übrigens voll Höflichkeiten.

'OConnor schwieg, und züchtiglich
Bog er sich tief und neigte sich.
Der König hob das Haupt mit Hoheit
Und rief: Auf diesen Spruch der Roheit
Die Antwort Morgen. Fort mit dir!
Sonst wird dein Bärenfell zum Büßrock;
Ich lass', weilst du nur etwas hier,
Einspannen dich in unsern Fußblock.
Zeigt ihm die Sehenswürdigkeit,
Mein Seneschall, mit Höflichkeit.

Nicht schien nach dieser Schau zu dürsten
Der Bo't; er ging. Die alten Fürsten
Die saßen ganz versteinert da,
Und jeder vor sich nieder sah.
Der König schwieg. Die stummen Blicke,
Sie warteten, daß Einer spräch':
Herr, guten Muth! Für dieß Geschicke
Ward uns're Faust noch nicht zu träg!
Doch murmelten sie nur. Vom Murren,
So laut, wie tausend Fliegen surren

Erwachte Tristan, staunt' und horcht'
Auf das, weshalb hier Jeder sorgt'.
Und Marke rief: Holt mir den Weisen,
Da spreche Rath, wo schweigt das Eisen!
Der Sen'schall bracht' ihn. Du erblickst,
So sagte Mark, hier Noth und Grämen;
Thatst du vernehmen, Meister Sixt?...
Der Weise sprach: Ich that vernehmen.
So gieb mir an, sprach Mark, wie soll
Ich wenden Schmach von Tintayol?

Der weise Meister Sixt erstreckte
Sein Auge zu dem Gyps, der deckte
Des Saales Deck' und dann hinab
Zum Estrich sank es. Darauf gab
Das Auge sich ans linkshin — Schauen,
Und an den Wurf nach Rechts zuletzt.
Nach diesem senkt' er seine Brauen
Und schaut' in sich hinein. Gesetzt
In's Gleichgewicht war Umsicht, Einsicht,
So ließ er leuchten höh'rer Weihn Licht:

Ganz oberflächlich angesehn
Den Fall, ist uns ein Schimpf geschehn;
Allein der tieferen Betrachtung
Verräth er nur des Feindes Achtung.
Sie wollen Gold von uns. Je nun,
Das zeigt, sie wissen, daß wir's führen,
Und sie nichts haben in den Truh'n.
Ich kann wahrhaftig nicht verspüren
In dieser Wissenschaft vom Hort
Bei uns, vom Nichts bei sich, den Tort.

Daß sie's erheischt mit Reden, wilden,
Sei uns ein Antrieb, sie zu bilden
Zu feinerer Humanität,
Nicht, sie zu hassen, Majestät.
Mein Rath geht dahin: Lasst die Waage
Bereit auch stell'n die Beutel Gold,
Wer diese hinbringt, künd' und sage,
Daß ich bereït sei, ohne Sold
Die wüsten Kerl' zu unterrichten
In Cicero's Büchern von den Pflichten.

Der König rauscht' im Felbelkleid
Und rief: Ihr seid nicht recht gescheidt!
Man muß, sprach Sixt, die Ding' erwägen
Von zweien Seiten allerwegen.
Und Marke schalt: Auf diese Art
Könnt's kommen, daß es rühmlich wäre,
Wenn Einer zupfte mir den Bart.
Er zeigte, nehmend mir die Ehre,
Nach euerer Philosophei,
Er wisse, daß Ehre bei mir sei

Nein, will man Ehr' und Gold sich wahren,
Einseitig muß man da verfahren!
Man kann mit Weisheit gar zu fein
Ein Narr auf zweien Seiten seyn.
Minerven wurde zugegeben
Die Eul', das lob' ich überaus.
Der blinde Vogel fliegt im Weben
Der Dämm'rung, fängt die Fledermaus,
Doch bei dem hellen Tageslichte
Da blinzt das blöde Angesichte.

Es murmelten die Alten, doch
Kein herzhaft Wort dem Murr'n entflog.
Zu Triamour sprach Lord Drywater:
Sei, Schottenschreck, Triumphes Vater!
Nein, sagte der von Maidenclung:
Ich weiche gern dem Kanutssieger.
Graf Moor rief aus: Wär' ich nur jung!
Lord Stonycraft, Norwegs Bekrieger
Verlegte bloß sich auf Gelall
Und schwieg dann. Endlich schwiegen All'.

Nicht länger trug die Schmach und Schande
Der alte Ritter John. Er stande
Von seinem Sessel auf, es hob
Sein einzeln Grauhaar sich, er schnob,
So wie das alte Kampfroß schnaubet,
Wenn es Trompetenzeichen hört,
Da knirscht sein müd' Gebiß, es straubet
Die dünne Mähne sich, empört.
Die trocknen, harten Nüstern klaffen;
Der greise Ritter rufte: Waffen:

Gleich sprang davon ein Edelknecht
Und brachte Waffen gut und recht.
Er bracht' ein grades Schwert getragen
Und Helm und Schild und Schien' und Kragen.
Der Ritter John sah freudig zu,
Und ließ den Harnisch um sich legen.
Trat in die schweren Eisenschuh'
Nahm Helm zu Haupt, zur Faust den Degen.
Rief unter seinem Kampfesdach:
Wer's bieder meint, der thut mir's nach!

Ach John! Du armer alter Ritter!
Es geht durch's Eisen ein Gezitter.
Dein Fleisch ist morsch, die Muskel bebt,
Dein Muth ist, was an dir noch lebt:
Es hing um die verschrumpften Glieder
Der Beinharnisch unschließend, los'
Der Helm sank bis zur Schulter nieder,
Die Schuhe waren viel zu groß,
Er stand und konnte sich nicht rühren
In diesem Schmuck von Zeiten, früh'ren.

Doch hob er auf das Schwert zum Haun,
Wie einst im Strauß von Dunbar-Town;
Allein dem Arme dürr und saftlos
Entglitt's; er strauchelte und kraftlos
Vom Lufthieb fortgerissen, fiel
Der alte Ritter nieder prasselnd;
Zum Schutz und Trutz das Waffenspiel
Klang über seinem Leibe rasselnd;
Er lag am Boden, schluchzte schwer,
Ein Bild verjährter Waffenehr'.

Wirth und Gast.

Also geschah's auf Tintayol,
Des Rühmens und des Preisens voll!
Gern mischt' ich diesem leichten Liede
Die ernste Frage: Ließ der Friede,
Mein Vaterland, zum Siegeszeuch
Dir auch den Siegerarm? Bedenke....
Allein sie riefen wohl: Verscheuch
Die Grill'n! Sie passen nicht in Schwänke.
Ich bleib' auf Tintayol, und da
War Niemand, der nach Tristan sah.

Der hatt', als er vernahm, wie gräulich
Dem Ohme drohte Schmach abscheulich,
Hervorgestoßen einen Ruf,
Den tugendlich Entrüstung schuf.
Dann sah er nieder vor sich lange
Bescheidentlich. Der tolle Knab,
Wildfang im Scherz, ward bei dem Drange
Des Ernstes sittig. Still hinab
Zum Boden flüstert' er: Nicht melden
Darf sich ein Bursch vor solchen Helden.

Doch als er sah der Alten Noth,
Da schlich ein züchtig Purpurroth
Ihm über Schläf' und Wangen beide
Und gab dem Hals ein roth Geschmeide.
Warum erröthete Tristan?
Ihn küßt' im Innersten der Seele
Ein hoher Gedanke auf zum Mann,
Und sprach: Du bist's, den ich erwähle.
Scham übergoß ihn bei dem Kuß
Mit ihrer Rosenblüten Guß.

Der Jüngling, der zum erstenmale
Sich fühlet angeglüht vom Strahle
Der mächtigen Begeisterung,
Ist wie ein Mädchen, schön und jung,
Einsam erblüht in süßer Wildniß,
Wohin die Königin der Fein
Es trug, weil in des Kindes Bildniß
Verliebt, sie's haben wollt' allein,
Wenn nun die Reize, die ersproßten,
Den ersten Kuss der Liebe kosten.

Nur grüne Waldnacht kannte sie
Und Träume stiller Phantasie,
Nur große goldne Blumen waren,
Ihr Spielgesell'n in manchen Jahren!
Als Bach, als Lüftchen, Vogel, Reh
Umkoste sie die Feie innig,
Es speiste sie die Frucht der Schleh'
Sie wuchs empor, ein Räthsel sinnig:
Da tritt in Wald ein hoher Mann,
Sieht, glühet, bebet, küsst sie dann.

Von seiner Lippe heißem Fodern
Fühlt sie sich selber himmlisch lodern,
Ihr jungfräuliches Schämen sagt:
Der Herr erschuf mich eine Magd. —
Tristan ging schamroth nach der Mitte
Der Hall' und hob den Alten auf,
Nahm ihm die Wehr mit sanfter Bitte,
Und sprach: Mein alter Held, Gerauf
Ziemt euch nicht mehr. Gott wird den Jammer
Schon wenden ab; ich bring's zur Kammer.

Er that, als wollt' er's Stück vor Stück
Zum Rüstsaal bringen nur zurück;
Doch nach dem Ziele, nach dem andern
Ging der Gedanken heimlich Wandern.
Er schritt hinab die Wendelstieg'
Und überschritt den Hof im Schnee;
Im Herzen Muth und Krieg und Sieg,
Nur ängstlich, daß ihn Jemand sehe;
Dann trat er in das Stallgebäu,
Wo Marke's Rosse fraßen Heu.

Er schickt' hinaus das Stallgesinde,
Bei Riwalinen's tapferm Kinde
Blieb nur ein starker, wackrer Knecht,
Dem sagt' er, daß er bleiben möcht'.
Er sprach: Du sattle mir die Stute,
Die scheckige, den Fuchsen dir.
Gleich muß ich fort, drum eil' und spute
Nach Kräften dich. Du reitst mit mir.
Der Knecht, der nicht ein Wort versetzte,
Beschuf' die Ross', das Erst' und Letzte.

Indessen warf der Wildfang um
Halsberg und Küris, Schienen krumm.
Sie saßen ihm, wie angeschnüret,
Der Helm saß knapp, wie sich's gebühret.
Er schnallte fest das Schwert und probt'
Ob wohl die Schärfe g'nüglich schneide?
Er hieb in einen Pfosten, klobt'
Ihn auseinander; dann zur Scheide
Steckt er es ein; stand blank und frohn
Im Harnisch da vom alten John.

War unbedienet worden fertig,
Und harrete des Pferds gewärtig.
Die Schecke brachte ihm der Knapp,
Er führte sie den Stall hinab
Zur Hinterthür in eine Senkung,
Der Knappe folgte mit dem Fuchs;
Er machte dann verstohlne Schwenkung
Durch Gartengrund voll Tax und Bux,
Als er sich wußte ungesehen,
Sprang er auf's Roß und ließ es gehen.

Schild an den Leib, tief im Visir,
Der Knecht ritt nach auf seinem Thier.
Hell lag der Mond auf schnee'gem Grunde
Und wies den Weg zu Jürgens Sunde.
Der eis'ge Boden kreischt' und knarrt',
Erzürnt vom kecken Ritte schien er,
Das war der einz'ge Laut. Es ward
Kein Wort geredt vom Herrn und Diener.
Sie kamen zu dem Fischerhaus;
Noch immer sah zum Fenster' naus

Herr Donegal, der litt an Kälte.
Und Tristan ihm die Frage stellte:
Wo sind die Deinen, wo Morolt,
Der gierig ist nach Cornwalls Gold?
Die liegen, sprach mit Zähneklappen,
Herr Donegal, in der Drachenscheur,
Wahrt euch, daß sie euch nicht ertappen,
Morolt ist fast ein Ungeheu'r'. —
Hell schien's herüber von der Düne,
Zum Scheine ritt Tristan der Kühne.

Der Wind schwieg still, klar war die Luft,
Ein Feuer brannte vor der Kluft
Des Drachen, angemacht durch Reißig,
Das abgehaun die Iren fleißig.
Rings um die Gluth im Sande lag
Die Kriegsmannschaft in Bärenfellen,
Morolt saß mitten in dem Hag
Der Streiter zu erhöhter Stellen
Auf eines Wallfischkopfes Bein,
Das mußte ihm sein Feldstuhl seyn.

Sie hatten dieses Bein gefunden
Am Strand, vor einer Viertelstunden.
Roth stieg die Gluth durch schwarzen Rauch,
Und dazu schien das Mondlicht auch.
Beim Mondenlicht, bei'm Gluthenrothe
Sah Tristan Alles an; den Kreis
Der Iren in dem feuchten Kothe,
Morolten auf dem Schädel weiß.
Zehn Schritt vom Lager hielt er, sagte
Zum Knecht: Nun melde, was ich wagte.

Herr Tristan hielt, sein Knecht ritt hin,
Und rief: Hollah! — Wer da? frug Gin,
Ein Hauptmann bei der Irenbande.
Mein Herr, sprach Jener, kam zum Strande.
Da hub sich auf vom Wallfischkopf
Morolt und frug durch Finsternisse:
Was will der Herr? Vom Mähnenschopf
Der Scheck' herab sprach Tristan: Wisse!
Zu fragen dich mein Herz entbrann,
Antwort verlang' ich, rauher Mann.

Den Stolz hat Gott noch stäts vernichtet,
Und Demuth immer aufgerichtet,
Den Bergen sagt' er einst im Ost:
Von Einem kommt der Welten Trost.
Da hoben Alle stolz die Köpfe,
Nur Zion senkt' ihr fromm Gesicht.
Die Andern blieben kahle Tröpfe,
Von Zion sandt' er aus das Licht.
Sie blüht, die Andern starr'n in Wehmuth —
Mit dürrem Haupte. — [22]) So sprach voll Demuth

Morolt dem Stolzen Tristan zu,
Fuhr danach fort: Die Frag' ich thu',
Ob du hier bist in's Land gebrochen
Als Räubersmann mit groben Knochen?
Ob ohne Schick und Courtoisie
Du willst nur sengen, plündern ruchlos?
Die Hirten schlagen und das Vieh?
Verheeren Tintayol? Ich frug bloß,
Ob du so'n Räuber bist? Ob Kampf
Zu Zwei'n du annimst, Reck' im Dampf?

Aufrauschte nun die Patrickstruppe
Und wogt' am Feu'r in wilder Gruppe.
Morolt ragt' über dem Geschwärm
Rief donnernd: Stille da der Lärm!
Und Alles schwieg, Morolt bedachte
Sich eine Weil', dann rief er laut:
Ich liebe zwar nicht sehr das Sachte,
Im Heerstreit lacht die Kriegesbraut,
Weil aber ich ein Ritter heiße,
Des Zweikampfs auch ich mich befleiße.

Wo ist der Zweikampf, wo der Bub,
Der nicht will sterben in der Stub?
Tristan entzog der Hand den Handschuh,
Und rief: Da hast, Morolt, mein Pfand du!
Nimm's auf und sei gewiss, ich stell'
Am Morgen mich mit Schwert und Schilde.
Fall' ich, so stürz' ich vor der Schwell'
Der Ruhmeshall'! Fällst du, so bilde
Sich Irland keinen Goldzins ein,
Zinn graben wir, nicht Goldesschein.

Er warf sein Pfand zu Sand und Dorne;
Morolten flog die Lipp' im Zorne.
Er sprach: Den muß ich mir besehn.
Nehmt Brände auf und lasst uns gehn,
Und Diesem da in's Antlitz leuchten.
Wohl, sprach der Wildfang, sprang vom Roß,
Beseht mich, sagt, ob euer Däuchten
Mich schätzt als würd'gen Kampfgenoß!
Dem Knechte gab er die Geschäckte,
That ab den Helm, der's Haupt bedeckte.

Mit Feuerbränden kam die Schaar,
Und leuchtet' ihm in's Antlitz klar.
Das Mondlicht und die rothen Gluthen
Beleuchteten den Hochgemuthen.
Er stand so blühend da im Flaum
Der Jugend, und ihm stand entgegen
Morolt; den engen Zwischenraum
Durchkreuzten Blicke, kampfverwegen.
So ständen Eich' und Lorbeer schlank
Zusammen an des Berges Hang.

Als ihm Morolt in's Antlitz blickte,
Nicht wußte der, was ihn zerstückte,
Er sah im Erz die Glieder zart,
Nicht konnt er sagen, wie ihm ward.
Er wollte zürnen, Nacken schüttelnd,
Daß bis zum Gürtel flog die Lock',
Vermocht' es nicht. Es schlug vermittelnd
Sein Herz ihm unter'm Bärenrock.
Er war wohl grob, hatt' doch ein Herze —
Wie heißt du, frug er, junge Kerze

Der Tapferkeit, die du entbrannt
So plötzlich bist in Cornwalls Land?
Bescheiden sagte Marke's Vetter:
Noch grüßete mich nicht Geschmetter
Der Ruhmtrompete. Namentlich
Heiß' ich Tristan. Daß ich ein Sprößling
Aus Königsblut, versich'r ich dich,
Obgleich ein etwas wilder Schößling.
Das thut nichts, sprach Morolt, es sank
Die beste Brut stäts von der Bank.

Wie kommt es, daß der Schild der Deine
Kein Wappen zeigt nicht groß noch kleine.
Das kommt daher, sprach Tristan klug,
Weil Niemand mich zum Ritter schlug.
So kann ich, rief Morolt, nicht streiten
Mit dir, der noch der Würde misst,
Der bei dem Zweikampf, so im Reiten
Als wie zu Fuß, vonnöthen ist.
Drum sollt, sprach Tristan, Königs Magen[23])
Ihr selber euch zum Ritter schlagen! —

Die seltsamliche Anmuthung
Erstaunen machte Alt und Jung.
Morolt trat rückwärts hin drei Schritte
Und rief: Besonders klingt die Bitte!
Warum? frug Tristan. Unter'm Stahl
Brennt mir ein Muth, wohl werth den Orden,
Umher steht edler Zeugen Zahl,
Ihr seid, dem dazu Macht geworden;
Der Zeiten Eil, die Fährlichkeit
Hilft über Wacht und Schwertes Leit.

Morolt versetzte: Dies sind Possen,
Die machen mich nicht unentschlossen.
Die Hauptsach' ist ein Rittersinn
Vom kleinen Zehen bis zum Kinn.
Er dacht' und überlegte. Leise
Schlich Donegal herzu. Er war
Doch lieber hier bei'm Feu'r im Eise,
Als in dem Haus, des Heerdes baar.
Er flüsterte: Ein Überlegner
Der stärkt nicht selbst den schwachen Gegner.

Morolt der fuhr ihn an: Ich bat
Euch Zärtling nicht um euren Rath!
Ein edler Muth, ein hoch Vertrauen
Soll nie bei mir in's Leere schauen.
Kannst du beschwören deinen Stand,
Tristan, und königlichen Saamen,
So schlägt dein Feind mit eigner Hand
Zum Ritter dich in Gottes Namen;
Er hielt des Schwertes Kreuz ihm vor,
Und sagte: Schwör'! Und Tristan schwor.

Drauf stellten sich in eine Runden
Die Iren mit den Feuerbunden.
Und mitten in der Runde sank
Tristan auf's Knie. Morolt, der schwang
Sein breites Schwert, trat in's Gehege
Der Mannen, betete ganz kurz,
Und gab dem Wildfang die drei Schläge
Zur Schulter an des Panzers Schurz,
Und sprach: Zu Gott's, Mariens Ehre
Empfange dieß und nicht das Mehre.

Sei du biderbe und gerecht!
'S Ist besser, Ritter seyn als Knecht:
Er hob ihn auf mit sitt'ger Sorgen,
Und Tristan sprach: Lebt wohl bis morgen.
Zur Schecke ging er. Ja, ich denk',
Rief nun Morolt, im Schloss des Fürsten,
Schläft's besser sich im Bettgeschränk,
Als hier, wo uns die Winde bürsten!
Ihr redet, sprach Tristan, verkehrt,
Abseiten leg' ich mich zur Erd'.

Was! rief Morolt, Du liebst das Freie?
Nun ist, als ob gefallen seie
Die Scheidemauer, die sich hoch
Noch zwischen unsern Leibern zog.
Verwünscht der Zimmerstank, der dumpfe!
Das Feld ist Gottes Kemenat',
Da fühlt man sich in Kopf und Rumpfe
So recht als seine Erdensaat!
Sei klug, du junges Abenteuer,
Komm mit, und ruh' bei unserm Feuer.

Er nahm die Hand des Gastes, bracht'
An's Feuer ihn, frisch angefacht.
Mitging Tristan, ganz sonder Fürchten,
Er stand im Frieden im verbürgten.
Bei seinem Vater selber nicht
Hätt' er in bessrem Schutz genächtigt,
Als unter'm Schirm der Wirthespflicht;
So heilig war der Gast berechtigt.
Morolt hieß sitzen ihn, bevor
Er selber sich den Platz erkor.

Er schob ihm hin den Wallfischschädel
Und darauf rief der Feldherr edel;
Da liegt mein Bette, frisch gemacht!
Sich werfen wollt' er zu der Wacht.
Das litte Tristan nicht, er löste
Den Panzer ab, obgleich ihn fror,
Und sprach: Wenn ich des Stuhls dich blöste,
So kehr' ich diesen andern vor.
Auf das Gebein Tristan sich setzte,
Und auf den Panzer der ergötzte

Morolt, ergötzt vom Jüngling frei.
Rings legte sich die Massonei
Der Iren; und der Knecht der Wackre
Band etwas seitwärts vom Geflackre
Der Gluth, daß nicht sie würden wild,
Die Ross' an eines Strauches Äste.
Den Hafersack hatt' er, gefüllt,
Mit hergebracht zum Ritterfeste,
Denn, sprach der Pferdeknecht gescheut,
Mein Herr mag hungern, schafft's ihm Freud';

Doch fressen will der Gaul. Und offen
That er den Sack, der Rosse Hoffen.
Er fütterte, sie fraßen brav.
Morolten's Ohr das Knarpen traf.
Er rief: Ein Beispiel, nachzuleben!
Wir wollten zwar in Gerstenbrot
Uns nur das Abendessen geben,
Allein der Gast heischt Gastgebot,
Thut, Speisemeister, was ihr könnet!
Holt Rauchfleisch! Einen Wein uns brennet!

Umstände nicht zu machen bat
Vergebens Tristan. Was er that,
Der Speisemeister stieg zur Jölle
Und holte aus dem Schiff die Völle
Der Speisen. Mit dem Korbe groß
Kam er zurück und einem Fasse,
Setzt' einen Kessel an den Stoß
Des glühnden Holzes; mit dem Maaße
Füllt er in Kessel rothen Wein,
Und würzte den mit Specerein.

So brannt' er Wein. Zu jenen Stunden
War noch der Whisky nicht erfunden,
Der jetzo labt der Iren Kehl'.
Drum mußte Glühwein mit Kaneel
Sie damals freun. Er gab zwei Krüge
Aus Elfenbein Morolt, Tristan,
Vom allerherrlichsten Gefüge,
Mit Schnitzwerk kostbarlich umthan,
Der Eine wies bis zu den Niethen
Des Rands, Centauren und Lapithen.

Aus Cupidonen war der Henk
Des Krugs geschnitzt, die bei'm Gelenk
Der Hände sich und Füße hielten,
Und oben waren zwei, die zielten.
Doch auf des Deckels Mitte stand
Alkmenens Sohn mit seiner Keule.
Die Ränder säumt' ein goldnes Band,
Ein Goldreif auch des Fußes Säule,
Der beste Meister schuf den Krug,
Der in Dublin je Meißel trug.

Bei Tristan mußte dieser bleiben,
Den zweiten möcht' ich auch beschreiben,
Allein ich fürcht', es wird zu viel.
Das sag' ich nur, des Krugs Gespiel
Schien seiner werth, war, was Castoren
Einst Pollux war. Nur daß sein Schmuck
War aus der heil'gen Schrift erkoren,
Aus Assur's Sieg' und Juda's Druck.
Morolt erhielt ihn. Bis zum Rande
Des Schnitzwerks aus dem Morgenlande

Und aus der Heiden Fabelkreis
Goß Wein der Speisemeister heiß
Vom Kessel ein, und gab den Iren
Darauf im Horn des Auerstieren.
Dann schritt er zu dem Korb' zurück,
Nahm Brod herfür und Rauchfleisch rothes,
Und legte vor. Das größte Stück
Bekam Tristan; Morolt gebot es.
Nach diesem seinen Theil empfing
Morolt, war auch nicht just gering.

Hierauf bekamen all die Mannen,
Und dann der Knecht. Als nun die Kannen,
Mitsammt dem Horne dampften voll,
Und Jedem käu'nd die Backe schwoll,
Nahm erst der Speisemeister. — Nächtens
So tafelte bei'm Feind Tristan
In Rauchfleisch, Wein, geglüht wie Rechtens.
Das Herz ging auf, Morolt gewann
Den Wildfang lieb, und der rief selig:
Was ist doch Ritterschaft so fröhlich!

Vergnügt war Alles, schwatzt' und lacht',
Erquickt von Wein und Kost zu Nacht.
Herr Donegal allein war traurig,
Er stand bei Seiten, dacht': Erlau'r ich
Denn nicht ein wenig Brod und Fleisch?
Morolt sah diesen Hausbewohner
Und fuhr ihn an: Willst essen, heisch'
Von deinem Wirth dir was! — Der Schoner
Des eignen Leibes kriegt' im Schnee
Kein Schnittchen; ging in sein Palais

Den Magen leer, sonst voll von Schaudern. —
Bei'm Trunk begann Morolt zu plaudern,
Erzählte von der Königin
Isolt, der Alten; deren Sinn
Verstand und Wissenschaft, wie gründlich
Sie aller Sympathien Kraft
Erkenn', und brau, ein wenig sündlich,
Wohl den und jenen Zaubersaft,
Und von der Tochter, von Isolden
Sprach er dann auch, in Haaren, golden.

Mit tiefrem Tone sagt' er das,
Und schaut' in seines Kruges Naß.
Ist die deßgleichen Zauberinne?
Frug Tristan. Im gemeinen Sinne,
Sprach drauf Morolt, vernein' ich's wohl.
Sie weiß Arznei, heilt alle Wunden,
Bis in des Herzens Kammer hohl'
Die pflegt sie zärtlich; des Gesunden
Nicht achtet sie. — Wie er sie bat — —
Doch — — singt, ihr Freund', uns 'ne Ballad!

Gesang der Iren am Feuer.

Grünes Erin! Stolzes Erin!
Dundoridone, der Bauernsohn
Flehte zur Lady, die lachte voll Hohn.
„Laß deine Schuhe dir flicken, mein Traut! —"
Ihm rollten die Augen, entstellet er schaut'.
Stolzes Erin!

Grünes Erin! Stolzes Erin!
Dundirodone, der Bauernsohn
Lief in die Hütte und knirschte mit Hohn;
„Hast mir, o Vater, die Lady geraubt!"
Zerschmetterte seinem Vater das Haupt.
Stolzes Erin!

Grünes Erin! Stolzes Erin!
Dundoridone, der Bauernsohn
Stürzte zum König; den Tollen sie flohn.
„König, du hast mir die Lady entehrt!"
Er griff nach dem König und Königes Schwert.
Stolzes Erin!

Grünes Erin! Stolzes Erin!
Dundoridone, der Bauernsohn
Lacht hinter Eisen im Thurme, dem Hohn':
„Brav, daß ihr sperrtet hier oben mich ein,
So kann Gott vierzehn Tage noch Weltfürste seyn!"
Stolzes Erin!

Gewaltig scholl am Feu'r der Brände
Das Lied von toller Neigung Ende.
Morolt stieß in die Gluth den Knorr'n
Mit seinem Fuß und sprach verworr'n:
Der ist ein Narr von Mutterleibe,
Den Lieb' in Narrethei verstört!
Ein rechter Mann erringt dem Weibe,
So ihn zurückwies, mit dem Schwert
Die Schätz' und Güter aller Zonen
Vom Pol, bis wo die Mohren wohnen!

Er holt das Gold vom Land Cornwall,
Dann fährt er hin zum Senegal,
Und zinset den um Helfenbeine,
Nimmt Indiens Schacht die Funkelsteine,
Arabien raubt er seine Myrrh'
Und Taprobane'n bunte Vögel,
Das Pardelvließ dem Atlas dürr,
Und wenn zurück sein kühnes Segel,
Schmückt er mit aller Zonen Sold
Den heil'gen Fleck, wo steht Isold!...

Verrathen hatte sich der Starke,
Er schwieg und murrt! Der Neff' des Marke
In sitt'ger Schonung seines Wirths
Trieb leicht, gewandt, in aller Kürz'
Ein anderes Gespräch zur Stelle.
Er that, als ob er nichts vernahm,
Und sprach von seines Rosses Schnelle,
Auch wie man Falken mache zahm.
So wurde wieder unbedenklich
Die Unterredung, sehr verfänglich

Der Kessel Weines war geleert,
Das Brod, das Rauchfleisch aufgezehrt,
Die Venus schien empor im Osten,
Sin meldete von seinem Posten,
Der Morgenstern sag' an die Früh.
Es schläferte die Ir'schen Degen,
Drum rief Morolt: Das Feuer glüh'
Nun aus! Wir woll'n uns schlafen legen!
Zur Grotte gingen sie, es that
Sich Jeder hin, wohin er trat.

Morolt wies seinem Gast die Stätte,
Wo er's zum Schlaf am wärmsten hätte.
Tristan hing auf sein Schwert zum Ort
Weit von ihm, nah der Grottenpfort',
Er legte sich zum Grunde wehrlos,
Daneben legte sich sein Feind
Entwaffnet auch. Die Iren speerlos,
Zum frommen Abendspruch vereint,
Tristan, Morolt, sie thaten beten,
So viel zum Nachtgebet vonnöthen.

Drauf schliefen Alle bald. Geschnarch
Der Irisch-Men' erscholl nicht karg.
Tristan natürlich schlummert' leise,
Denn nie weicht aus dem engen Gleise
Der Lebensart ein junger Held,
Auch wenn er schläft. Doch schlief der Meine.
Morolt allein blieb wach. Mißfällt
Das Bett ihm doch auf Sand und Steine?
Nicht das. Er hob sich über'n Gast
Und sprach: Zu kalt wird ihm die Rast.

Er schlich zur Grott' hinaus des Drachen
Und ging an Strand, und nahm den Nachen,
Und ruderte sich zu dem Schiff.
In der Cajüte dort ergriff
Er eine warme Rennthier=Decke,
Die bracht' er mit sich in die Kluft,
Dort legte sie der gute Recke
Auf Tristan, um die scharfe Luft
Von seinem Gaste abzuwehren,
Schloß dann die Wimper zu, die schweren.

Nachspiel.

Stanzen.

„Wie foppst du gut'ger Hörer Kreis, Rhapsode,
Mit solchem Sange von Isold', Tristan!
Ein Liebeslied versprachst du, doch zum Tode
Hat dein Gedicht den Flamberg angethan.
Fällt Tristan morgen, weckt die Trauerode,
Die du ihm weihen wirst, nicht auf den Mann,
Und fällt Morolt, wie wird Isolde grollen!
Sie wird dann nie zum Buhlen Tristan wollen.“

Geduld, ihr Lieben, laßt dem Dichter Zeit,
Und eßt die Aepfel nicht, bevor sie mürbe.
Der Weg durch die Romanzen ist noch weit,
Und Schade wär's, wenn irgend was verdürbe.
Es trifft zur Minne sich Gelegenheit,
Ob der und der auch unterweges stürbe.
Hört unterweilen, wie — 's ist Hören's werth —
Anadyomēnē auf Erden führt.

Venus, Dione, Kypris, Aphrodite!
Du Königin, erschienen tausendfalt!
Im Meeresschaum, im Myrthenlaubgebiete,
Als Pyramid' in Paphos aufgeballt,[24])
Hier Grazien als Mägd' in deiner Miethe,
Und dort du selbst als Säulen-Ungestalt,
Mit Mars im Netze; Rosen in der Locke,
In Elis reitend gar auf einem Bocke.

„Ein häßlich Bild!“ — Nun, meine Damen lang
Liegt Elis Tempel in der Erde Krume,
Und wenn nicht etwa eines Forschers Drang
Aus Baiern in dem Griech'schen Königthume
Aufschürft in einem Keller oder Gang
Die letztgedachte Hellas-Bildner-Blume,
So sollt ihr nicht in Glyptotheken — gieb's
O Herr! — sie sehn; nicht nachgemacht in Gyps.

Ich schaue dich, o Göttin, nur umgossen
Von deiner Glieder nacktem Wunderreiz,
Den Gürtel, der die Charis hält verschlossen,
Und deine Hüfte birgt, voll holdem Geiz!
Die Wangen, wo die ew'gen Scherze sprossen,
Süß lächelnd des von dir geschaffnen Leids!
Von dir, o Göttin, sing' ich und will sagen,
Welch ein Gespann du schirrst vor deinen Wagen,

Hast du erküret dir das nahe Ziel,
Zu ebner Erde auf gebahntem Grunde,
Willst du den Hirten regen zu dem Spiel
Der leichten Küsse auf der Hirtin Munde,
Dem guten Jüngling schenken, was nicht viel,
Mit einem guten Mädchen seine Stunde:
Dann spannst du vor die Taube und den Schwan,
Und fährst zur Rosenlaub' auf grünem Plan.

Doch ist das Ziel in Wolken, Finsternissen
Erhöht auf schwindlicht-hohem Felsenrumpf,
Soll sich die Liebe, siegreich losgerissen
Von Welt und Zeit, erheben zum Triumph,
Soll sich erweisen Pflicht und Gott, Gewissen,
Und Schmach und Tod ihr gegenüber stumpf,
Dann legest du in Allmacht, in erkannter,
Den Löwen vor, den Leoparden, Panther.

Der Löwe brüllt, er rauschet mit der Mähn',
Und zieht den Wagen doch! der Leoparte
Läßt grimmig fletschend seine Zähne sehn,
Und zieht den Wagen doch! Des Panthers Schwarte
Bäumt Borsten, welche sengt des Rachens Wehn,
Er zieht den Wagen doch! Im starren Barte
Hängt Geifers Wuthgift diesem Wuthgespann;
Es peitscht der Schweif Staubwolken himmelan.

Doch über'm Brüllen dieser Ungeheuer
Und über ihrer Wüthe gift'gem Schaum,
Und über ihrer Blicke grassem Feuer,
Dem Rachendampf, der Zähne weißem Zaum,
Fährst du, erhaben lächelnd, Göttin, neuer
Verknüpfung zu durch unwegsamen Raum
Zum Felsenziel in Wolken, Finsternissen,
Und lösest dort die Thier' aus den Gebissen.

Der Morgenstern erbleicht, die Sonne sagt
Mit jenem Glanz sich an im tiefen Oste,
Die Iren schütteln sich und Jeder nagt,
Am schmalen Frühstück, in dem argen Froste.
Ich sah die Göttin lächeln durch die Nacht,
Die Ferngebrüll, so war es mir, durchtoste,
Sie hat zu fahren noch. 'S ist etwas weit!
Doch halten wird ihr Wagen wenn es Zeit!

Der Splitter.

Geharnischt, daß kein Glied erscheint,
Im Morgenwinde stehn die Feind'.
Der Iren Angesicht ist trotzig,
Der Knecht sieht auch ganz wild und protzig,
Die Rosse stampfen selbst vor Grimm.
Wer gestern Abend traulich lachte,
Zieht Runzeln heut und Mienen schlimm.
Morolt indeß im Still'n bedachte
Die Mahnung des Gemüthes gut,
Er rief bei Seit' das junge Blut.

Dem Eisenkorb entdrang die rauhe
Doch biedre Stimme: Jüngling, traue
Nicht deinem Tollkopf allzurasch,
Flieh diesen schrecklichen Pallasch,
Der dreizehn Grafen niederstreckte!
Geh still vom Platze! Nie sag' ich,
Daß mich dein Fordern kecklich neckte,
So bleibt die Ehre sonder Strich
Und Schmutz dir in dem neuen Orden;
Ich möchte dich nicht gern ermorden!

Tristan versetzt': Ich traue ihm,
Der in den Eichen vor Damim[25])
Des Knaben Schleuder machte tödtend.
Morolt fuhr auf, rief zornerröthend:
Bin ich der Riese Goliath?
Und flick' ich Israel am Zeuche?
Ich kam von Irland, nicht von Gath,
Statt Eichen, stehn hier Weißdornsträuche.
Man muß, sprach Tristan, nach dem Sinn
Die Schrift erklären, der darin.

Genug, ich fühle mich gerüstet,
Wie David war. — Was der sich brüstet!
Rief nun Morolt. Bei Kreuz und Stern!
Verläßt du dich auf Gott den Herrn,
Verlasse ich mich auf ein Pactum,
Das ich im Himmel bündig schloß;
Mein Glaube, Junker, ist ein Factum,
Nicht so ein luft'ges Bibelschloß.
Ich habe meinem Sanct Patricke,
Wenn er mir schirmet das Genicke

In jedem Strauß, 'nen großen Dom
Gelobt zu baun am Liffy-Strom.
Dies weiß ganz Leinster, Mounster, Ulster
Und Connaught auch. — Das ist ein Polster,
Worauf man sicher ruhen kann.
Patrick läßt keinen Iren sterben,
Er war ein gar zu braver Mann,
Hat einst das Land von dem Verderben
Des giftigen Gewürms errett't,
Und alle Schlangen todt gebet't.[26])

Sieh, wie er steht an meinem Spiegel!
Ich gab's ihm unter Brief und Siegel,
Und er gleißt mich im Sonnenschein
Gerühret an, will mit mir seyn.
Du kannst, sprach Tristan, Streit verhüten,
Wenn du vom Zinse lässest ab.
Willst du, rief nun Morolt, vergüten
So guten Rath, den ich dir gab?
Zum Kampf! Wir fahren nach dem Eiland,
Noch lebst du, bald bist du ein Weiland.

Warum nicht fechten am Gestad?
Frug Tristan. — Weil die blut'ge That,
Sprach drauf Morolt, dir so gefährlich,
Doch soll gethan seyn grad und ehrlich.
Wenn meine Leute sähn, wie wir
Hart an einander kämen, könnte
Sich's treffen, daß die Kampfbegier
In ihnen gleicherweis' entbrennte,
Daß sie dich mördrisch fielen an,
Was ich dann selbst nicht hindern kann.

Mich aber würd' es immer schmerzen!
Den heut'gen Tag soll nichts mir schwärzen.
Sind sie denn solche Tückebold?
Frug Tristan. Nein, sprach drauf Morolt;
Allein es ist die Rittersatzung
Bei uns erst kürzlich eingeführt,
Sie steht noch nicht in rechter Schatzung,
Und Mancher denkt, daß sich gebührt,
Ohn' alles Courtoisie-Befragen
Den Feind, wie's gehn will, todt zu schlagen.

Zwei Nachen los! — Herab vom Kiel
Sogleich der Ein' und Andre fiel.
Am Lande drauf bestieg den Einen,
Den Größesten, Morolt, den kleinen
Erhielt Tristan. Sie fuhren rasch
Durch klare Meerfluth nach der Insel,
Die dort ihr Tuffhaupt, grau wie Asch',
Aufhob aus strudelndem Gerinnsel.
Die Zweite lag dabei, genau
Ihr gleich. Sie hießen Mann und Frau.[27])

Als Tristan stand mit einer Sohlen
Auf Inselgrund, und in dem hohlen
Gefähr die andre Ferse ruht',
Stieß er den Nachen in die Fluth.
Den thaten gleich die Wogen raffen,
Und schleudern in das offne Meer.
Es frug Morolt: Was willst du schaffen?
Tristan versetzte: Wiederkehr
Ist Einem nur von uns verfüget,
Für ihn der eine Nachen g'nüget.

Morolt rief aus: Bei Christi Schmerz!
Der Junge hat im Leibe Herz.
Er knüpfte seinen Kahn mit Tauen
Fest an den Felsen, an den grauen.
Indessen hat das Schiff sich schnell
Mit Kampfes-Schauern voll geladen,
Der Iren Rott' im Bärenfell
Steht auf dem Deck an Raan und Faden
Des Strickwerks, und das Ufer ist
Auch ganz gefüllt von Menschen. Wißt:

Der starke wackre Knecht, so wie er
Nur konnte, sprengte fort. Dann schrie er
Auf Tintayol: Den jungen Lord
Schlägt todt ein Kerl wie Brand und Mord!
Der Knecht, in seinem Stall so fleißig,
Wusst' auch nicht, was der Kampfbrauch setzt,
Mit Freuden hätt' er Zwanzig, Dreißig
Moroltden auf den Hals gehetzt.
Und Mark, berichtet von dem Rufer,
Saß auf, ritt mit Gefolg zum Ufer.

Und als er auf der Insel sah
Moroltten dort und Tristan da,
Moroltens Stärk' und Tristans Zärte,
Sprang er vom Roß; sein Herz beschwerte
Die allertiefste Angst um den,
Der ihm der Liebste war hienieden:
Rief: Kahn herbei! Er wollte gehn,
Moroltten bieten Gold und Frieden,
Er wollte kämpfen mit Morolt,
Er wußte selbst nicht, was er wollt'.

Ein Kahn war nicht gleich aufzutreiben,
Drum musst er stehn und schauen bleiben.
So blickten Irland und Cornwall
Nach jener Kampfesinsel Wall.
Kein Mensch bewohnte sie. Fischreiher
Seeraben, Möven allerhand
Die legten Sommers dort die Eier,
Und brüteten im Sonnenbrand.
Jetzt deckten Schaalen diese Klippe,
Von todten Jungen die Gerippe,

Und Nesterstroh und Mist und Müll.
Die Kämpfer traten durch's Gerüll
Und theileten den Wind, die Sonnen,
Und fielen aus. Da ward begonnen!
Schild vor der Brust, Schwert aus der Scheid',
Umgingen sie sich erst von Fernen,
Dann fielen Hiebe, schallend weit,
Auf Schild und Harnisch, auf die eh'rnen,
Morolt, der that den ersten Hieb,
Und Tristan nichts ihm schuldig blieb.

Ha, wie das schallte, wie das blitzte,
Als sich der Kampf im Zorn erhitzte!
Morolt drasch auf den Gegner los
Mit Schlag auf Schlag, mit Stoß auf Stoß,
Tristan parirte mehr und reichte
Nur zierlich=rasche Hiebe dar,
Es hielt der Schlanke sich, der Leichte
In seinem Vortheil offenbar,
Er wich dem Feind um keine Hand breit,
Dem war die Kraft, ihm die Gewandtheit.

Auf Eisen, Eisen! — Klingt's doch jach
Auf Helm und Schild wie Hagelschlag!
O weh, da fuhr es in die Ringe
Am Halse Tristans! Sag' und singe
Ich denn von deinem frühen Tod?
Es tröpfelt durch die Schien'. — Du blutest!
Rief dumpf Morolt. — Nein, es ist Roth
Des Morgens! rief Tristan. „Du muthest
Zu viel dir zu, gieb dich besiegt!“
— Nicht eh'r, bis dort mein Leichnam liegt. —

Tristan empfing die tiefe Wunde,
War froh, daß bleicher Wangen Kunde
Nicht drang aus hüllendem Visir;
Herr Gott, so seufzt' er, helfe mir!
Und bleich und blutend hielt der Wildfang
Dem Feinde Stich, gab keine Blöß',
Und wehrte ab im Schwert- und Schildgang
Die furchtbarlichsten Hieb' und Stöß',
So daß Morolt mit Unterlassung
Der Vorsicht kam aus aller Fassung.

Hoch hob er auf den rechten Arm,
Rief: Sanct Patrick, du sitzest warm,
Bring mich denn endlich auch zum Schlusse!
Denk deines Doms am Liffy=Flusse!—
Und Tristan hat sogleich ersehn
Den Augenblick und all sein Glücke,
Es schob sich eine Schien' im Drehn
Des rechten Arms, wies eine Lücke,
Rasch in die Lücke hieb der Fant,
Blut sprang hervor, hin flog die Hand,

Moroltens Rechte und sein Degen! —
Tristan gewitzigt allerwegen
Nahm gleich den Degen, schleudert' ihn
Weit in das Meer! Der Paladin
Von Irland, Krüppel, handlos, stöhnend,
Gerieth in die Berserkerwuth,
Und wie Bankbrüchige noch höhnend
Wegwerfen auch ihr letztes Gut,
Warf er verrückt von seiner Linken
Den Schild mit Flammen=Kronen=Blinken!

Ganz wehrlos war er. Tristan sprach:
Willst Zins annoch? — Ja! Dieses brach
Hervor aus des Visires Grüften,
Sein Wehgeheul klang in den Lüften.
Ja! rief er trotzig, floh dennoch,
So gänzlich war sein Sinn zerstöret.
Er floh! Und Tristan nach ihm flog,
Von seinem Widerstand empöret,
Dreimal jagt' er ihn hin und her,
Wie Hector'n einst Achillen's Speer.

Und dort ereilt' er ihn. Gelöset
War dem der Helm, der Kopf entblößet,
Auf diesen schlug der Fant den Schlag
Und spaltet ihn. Im Schädel brach
Ein großer Splitter von dem Schwerte,
Und schartig zog er es heraus.
Moroltens schwimmend Auge kehrte
In Nacht sich und in Todes Graus;
Er wankte, fiel mit Blicken, stieren. —
Vom Schiff erschallt Geheul der Iren.

Vom Strand es triumphirend schreit:
Da lieget euer Zins bereit!
Tristan war stumm. Nur bis zu diesen
Gewalt'gen Mühn hat sich erwiesen
Die Kraft des Jünglings ungebeugt.
Nun aber löset er mit Beben
Den Halsberg ab. Sein Othem fleucht,
Blut fühlt er an dem Hemde kleben,
Er wanket auch und sinket dann,
Ohnmächtig fast zum todten Mann,

Wie einst in Klingsor's Zauberthurme
Nach manchem Jahr, und vielem Sturme
Von Pfeilen, unsichtbar versandt,
Gawain das Wundenlager fand
Bei'm Löwen, den er todtgehauen
Zu guter Letzt. Doch färbten ihn
Des Unthiers mörderische Klauen
Zuvor mit blutigem Karmin.
San- Marte bracht' uns zu die Mähre, [28])
Mich freut es, daß ich hier ihn ehre.

Todt liegt Morolt, Tristan liegt wund.
Heran fährt schnell der Irenbund,
Legt an das Schiff, besteigt die Insel
Mit Händeringen, Klaggewinsel.
Und von der andern Seite fährt
Im Kahne, der zuletzt gekommen,
Mark an das Eiland, schon belehrt,
Daß Tristan sank zu seinem Frommen.
Auch ihm bedrängt nach kurzer Lust
Das Aug' die Thräne, Gram die Brust.

Er kniet zum Neffen, daß er prüfe,
Was seiner Wunde Heilung schüfe?
Tief klafft sie zwischen Hals und Arm.
Zum Feldherrn stürzt der Iren Schwarm.
Und seufzt und weint. So groß war dorten
Der Gram von Irland und Cornwall,
Daß Keiner sich mit That und Worten
Bekümmert' um des Andern Fall.
Der Iren Speer lag unbeweglich,
Sie traur'ten nur wie Marke kläglich.

Die Mannen heben Recht' und Leib
Des Feldherrn, lieben nicht Verbleib
Auf dem verhängnißvollen Tuffe,
Der trank sein Blut. Die Felsenstufe
Geht trauervoll hinab der Zug.
Sie legen auf die Rennthierdecke,
Die Nachts Morolt um Tristan schlug,
Danieder ob dem Hinterdecke
Zu Patricks Fuß Sanct Patricks Mann,
Und Keiner sieht den Heil'gen an.

Sie hissen ihre Segel, gehen
In See mit Windes günst'gem Drehen;
So fuhr das Schiff von Cornwall's Dün
Mit Wendewind gen Irland grün.
Als sie genug geklaget hatten,
So kam es, wie's zu kommen pflegt,
Das stärkste Leid muß doch ermatten,
Drum hat auch ihres sich gelegt.
Doch als Dublin sie sahen ragen,
Begann auch wieder laut ihr Klagen.

Ihr Jammern ruft zum Strand herbei
Das Volk. Die grause Melodei
Der Todtenklage ruft von drinnen
Im Schloß die beiden Königinnen;
Isolt die Alte, greis von Haar,
Im schwarzen Wittwenschleier dunkel;
Isold' die blonde, welche war
Das junge Tochtersterngefunkel,
Die Alte schon gebückt und schwer,
Schlank, hoch die Junge, stolz und hehr.

Und wie die Alte sieht den Todten,
Ерächzet sie. Die grauen Knoten
Der Haare rauft sie, reißt den Schlei'r
Mit lautem Weh zur Leichenfei'r.
Die blond' Isolde bleibet wortlos
Und lächelt schrecklich. Dann besieht
Sie still den Spalt, gelegt vom Mord bloß,
Ob wohl herzu ein Mittel zieht
Das Leben? — Nein, er mußt' erkalten.
Den Splitter sieht sie in der Spalten,

Den Splitter von Herrn Tristans Schwert.
Und zu der Dienerin gekehrt
Spricht sie: Brangane, geh und bringe
Das Kästchen mir des Schmucks, der Ringe,
Es giebt hier eine Kostbarkeit.
Brangane geht und kehrt und sperret
Das rothe Schmuckes-Kästchen weit,
Dann auf Isoldens Heischen zerret
Den Splitter sie aus Spalt und Bein,
Legt ihn zu Gold und Demantstein.

Sie schließt das Kästchen nach dem Winke
Isolden's zu. Die legt die Linke
Auf seinen Rand, und hebt zum Schwur
Die Rechte, seltsam lächelnd nur,
Und spricht: Es sank der Krone Pfleger;
Doch bringt er uns Beweises Last
Auf seinen Mörder. Weh dem Träger
Des Schwerts, in dessen Scharte paßt
Der Splitter, den die Rache segnet,
Wenn mir der Träger je begegnet!

Tristan der Sieche.

Geschmolzen ist der Winterschnee,
Der Hornung wandelte zum See
Den Schloßhof, und in trübe Flüsse
Die Bächelchen durch Regengüsse.
Es ist so düster, naß und kalt
Um Tintayol in Thal und Bergen,
Kein Laut im ganzen Schlosse hallt,
Als lägen schon in ihren Särgen
Der König und die Alten. Kein
Gelag, kein Scherz, kein Freudenschrein.

Im dunkeln Zimmer siecht ein Knabe,
Ganz still und stumm, verfall'n dem Grabe;
Um seinen Hals ein weißes Tuch,
Durch das sich blut'ge Nässe schlug.
Der König seufzt zu Bettes Häupten,
Es stehn umher die Lords ergraut,
Sie sehen auf den Halbbetäubten
Und murmeln: Davor hilft kein Kraut!
Der Meister Sixt wiegt sonder Ende
Sein' sinnend Haupt und reibt die Hände.

Das Sinnen, Murmeln, Seufzen bang,
Es dauert schon drei Monden lang.
Ach, holder Knabe, wo verblieben
Die muntern Blicke, und die lieben
Schalkhaften Rosen deines Munds?
Wo ist der Witz der frischen Rede?
Der Frühling in des Wangenrunds
Geschmücktem Garten? All' und jede
Süßblühnde Blume dein, Tristan,
Hat sie geknickt der Kampforcan?

Herr Tristan hob vom heißen Pfühle
Sein mattes Haupt und sprach: Ich fühle,
Mein Oheim, daß ich hoffnungslos.
Bald geh' ich in der Erde Schooß.
Drum ist mein Wille, lasst mir richten
Ein Häuslein fern, mir ganz allein,
Halbtodt bereits, muß ich verzichten
Bei den Lebend'gen noch zu seyn.
Mir mehrt's die Qual, daß ich euch quäle,
Einsam will lassen ich die Seele.

Der alte König schluchzte, rief:
Welch ein Gedanke, Vetter, lief
Dir durch das Haupt? Ich sollt' verschulden
Dein hülfefernes Opferdulden?
Und Tristan schwang mit Eigensinn
Den Hals, daß rothes Blut erquollen,
Und rufte: Wenn ich nicht gewinn'
Mit Güt' Erfüllung meinem Wollen,
So reiß' ich, wenn du dich gewandt,
Zum Tod mir ab den Wundverband!

Ward ich gezeugt, bin ich geboren,
Daß vor den Augen, vor den Ohren,
Mir schwimme nichts als Thränenschwemm'
Und ächze nichts als Angstbeklemm?
Ist mir verfügt, ich solle scheiden,
Bevor ich noch recht angelangt,
Will mich der finstere Schnitter schneiden,
Da kaum erst meine Grüne prangt,
So laßt mich! Zieht die kranke Schnecke
Sich nicht in ihres Hauses Decke?

Schleppt nicht das wunde Wild die Pein
Versteckend hinter Busch und Stein?
Flieht nicht der Fisch zu Meerestiefen
Den die Harpune machte triefen
Von dunklem Blut? Dem fremden Blick
Entziehen sich die Schmerzbeschwerten,
Auch ich leist' in dem Mißgeschick,
Was Fisch und Wild und Schnecke lehrten;
Nicht länger trage ich die Scham,
So bloß zu stehn mit meinem Gram

Was sollte Marke thun? Er scheute,
Daß Tristan schaffe, was er heute
Ihm angedroht, denn Kranke sind
So launisch, wie Aprillenwind.
Er ließ das kleine Haus ihm rüsten,
Wo Donegal genächtiget,
Dann trugen sie zur sand'gen Küsten
Hinunter ihn auf seinem Bett.
Mit Beileid und mit großen Klagen
Ward Tristan in das Haus getragen.

Das kleine Haus war sauber, schmuck
Zurecht gemacht. Mit einem Druck
Auf eine Feder klang die Schelle,
Dann kam herbei der Diener schnelle,
Und fragte, was gefällig sei
Dem kranken Herrn? — Zog der am Faden
So wurde gleich die Aussicht frei
Auf's offne Meer, weil sich der Laden
Des Fensters sacht zurücke schlug,
Von Büchern hatt' er auch genug.

So fehlt' ihm keine Sorg' und Pflege.
Er konnte sehn der Wogen Schläge,
Wenn das ihm Unterhaltung gab,
Und lesen manche Seit' hinab;
Sein Ohm besuchte ihn tagtäglich,
Es kamen viel die Alten auch,
Obschon er oft sie bat beweglich
Doch fortzubleiben. Denn zum Brauch
Ward der Besuch, fühlt' er im Stillen,
Auch wohl geübt mit Widerwillen.

Die Wunde brannte, schloß sich nicht.
O traurig Kranksein! Welch Gedicht
Veroffenbarte deine Kunden
Begriffen nie von den Gesunden?
Die Thiere schmerzt es nur, wenn's schmerzt,
Sie kennen keines Leides Dauern,
Der Mensch wird von der Qual geherzt
Mit Folterkuß in ständ'gen Schauern,
Die rück und vor 'ne Ewigkeit
Ihm spiegeln vor vom grimmen Leid.

Tristan vermeinte, daß vor Jahren
Ihm sei das Schwert zu Hals gefahren,
Tristan vermeinete zu sehn
Jahrtausende derselben Wehn
In der zukünft'gen Zeit. So schwamm er
Im Meer der Qualen, uferlos,
Obgleich umfaßt von enger Kammer
Darin sein Bette stand. Dem Tos
Der Leidenswogen zu entfliehen,
Sucht' er sich selber abzuziehen

Mit jedem Halm aus solcher Fluth,
Den raffen konnt' ein Rest von Muth.
Er las. Doch was er da gelesen,
Er wußt' es nicht. Das ganze Wesen
Von Cäsars Siege, Coriolan,
Von Alexanders Indenzuge,
Von Rolands Schwert — was ging's ihn an?
Im ödesten Gespensterfluge
Huscht' an ihm durch der Helden Reih'
Ein unfühlbares Einerlei.

Er zählte alle Glockenschläge,
Die Wogen draußen, immer rege,
Die Tropfen, die der Thauwind hing
An seiner Scheiben runden Ring;
Und wenn er Stundenlang gezählet,
So warf er sich verzweiflungsvoll
Zur andern Seite hin, gequälet,
Daß nie die letzte Zahl erscholl,
Die solcher Müh' ein Ende machte,
Zum Stillestehn das Zählen brachte.

Er dachte oft: Viel Andre schon
Erlitten, was ich Schmerzenssohn
Nun leide. Ach, rief er mit Weinen
Die Leiden hier, die sind die Meinen,
Kein fremder Schmerz erreichte sie.
Zuweilen sprach er lange Sätze,
Dann fehlte ihm ein Wort. Und wie
Auch schwärmender Gedanken Hetze
Nachjagte, hascht' er's nicht. Am End'
War es ein Wort, das Jeder kennt,

Und was, wenn er es fand, zum Frommen
Ihm nicht gereichte. Vorgenommen
Hat er sich dann und wann, das Aug'
Der Seele auf den grünen Strauch
Zu richten, der im Maie duftet,
Auf Blumenau und kühlen Bach,
Und wie es sonnet, wie es luftet
In schöner Welt am guten Tag —
Allein es drang vom Vorgenommnen
Kein Trost zum Armen, zum Verkommnen.

Es sehnte sich sein krank Gefühl
In Fieberangst nach Schatten kühl,
Die nicht erkälten, nur erfrischen,
Er sehnte sich nach schwärmerischen
Genüssen, nach'nem goldnen Wein,
Der nicht berausche, nach'ner Sonne,
Die wärme ohne heiß zu seyn,
Nach einer holden Zauberwonne
Im Schauen eines Angesichts —
Von wem? und wo? —nach einem Nichts!

So schlang um Tristan's Siechenbette
Der Schmerz die langgedehnte Kette,
Darin kein Glied vom andern wich
Und Jedes seinem Nachbar glich.
Zuletzt sprach er das Wort, das trübe,
Im Ernst, womit die Jugend scherzt:
Ich wollte, daß man auf mich hübe
Zur Gottessaat, die ausgemerzt
Vom Lichte ward! — Dann seufzt' er: Haben
Wir Ruhe auch, sind wir begraben?

In seines Neffen Marterstatt
Der König eines Morgens trat,
So wie er pflegte mit Gefolge.
Doch die Begleitung war nicht solche
Wie täglich sonst. Denn zu der Stell'n
Kam mit ein hochberühmter Meister
Aus weiter Ferne her. Von Cöln
Der alten Stadt, der heil'gen, reis't er
Zu Schiff, geheischt nach Tintayol,
Für viele Säckel Goldes voll.

Schwer zinste Fürsten er und Herren
Die sein bedurft; da half kein Sperren,
Sie haben, wie er wollt', gemußt,
Doch nahm er nicht aus Nehmens-Lust.
Er trug ein grobes Kleid. Klar Wasser
Und Brod war ihm Verköstigung;
Das Gold verbrauchte dieser Hasser
Des Pompes zur Befestigung
Des Schatzes von dem Armenspittel,
Das er gebaut durch Reichenmittel.

Der erste Arzt der Christenheit!
Des Rufs, erklungen weit und breit,
Daß, wo er nah' mit seinen Tränken,
Der Tod ablasse von dem Schwenken
Der mäh'nden Sense. Dieser ist
Des Königs letzte Hoffnungsleuchte.
Er tritt zum Siechenbette, mißt
Tristan mit Blicken, löst die feuchte,
Blutschwere Binde sanft vom Maal
Der Wund' und schaut in den Canal.

Man höret keinen Othem gehen,
Indeß er weilet bei'm Besehen.
Die hohle Wange Tristans fliegt
Ein leichtes Roth an. Stille liegt
Der junge Held; sein Herze klopfet.
Der Arzt sieht auf und schweiget, thut,
Was ihm das Handwerk heißt. Er tropfet
Ein Wasser drein, nicht schlimm, nicht gut,
Legt Linnen frisch um's Maal, das große,
Und sagt: Das Weitre auf dem Schlosse!

Nein, rufet Tristan, Alles hier!
Was ihr zu sagen habt, gilt mir.
Es trifft ja meinen Leib', so stehet
Mir zu die Frage, wie's ihm gehet?
Der Arzt blickt auf den König, und
Der graue Fürste spricht voll Würde:
Macht eure Wissenschaft ihm kund,
Ein hoher Sinn verlangt die Bürde,
So ihm der Himmlischen Gericht
Auflegte, ganz, gemindert nicht.

Anhebt der Arzt: Ich kann mich irren,
Mein Ausspruch mög' euch nicht verwirren,
Die edle Kunst der Arzenein
Ist groß, der Künstler Kraft ist klein.
Man spricht von einem Wundermädchen
Im fernen Irland, die versteh'
Das Leben, hält' es nur ein Fädchen,
Zu fesseln durch'ne Panacee;
Was mich betrifft, ich sag': Vergiftet
War jenes Schwert, so dieß gestiftet.

Er gehet, sagt nichts weiter. Leicht
Errathen sie, wovon er schweigt;
Der König wirft sich auf den Jungen,
So früh, so blutig ihm entrungen.
Laut schelten die bestürzten Lords,
Giftmischer heißen sie Morolten,
Der ausgeübt, was andern Orts
Und ehedem doch nie gegolten,
Da hebt sich Tristan todtenbleich
Und spricht an Edelmuthe reich:

Bei meinem Stamm, bei meiner Ehre,
Ich dulde nicht, daß Schmach versehre
Des Todten Namen! Dieser Feind
Hat keinen gift'gen Mord gemeint,
Als er mir schlug die böse Schramme;
Der Mann, der gastlich Wein und Brod
Mit mir getheilt bei seiner Flamme,
Der meinem Schlummer Obdach bot
Und Deckenhülle, hat mit Nichten
Gewußt von solchen Giftgeschichten.

Vielmehr gesalbt, ihm unbekannt
Ward wohl das Schwert von fremder Hand.
Vermuthlich that's die Zauberschwester,
Die alte Kön'gin, um so fester
Zu machen ihn. Er ward gefällt
Von meinem unerfahrnen Arme;
Mein Mund vor ihn sich bürgend stellt
Zu schützen seinen Ruf vor Harme.
Ich muß ihn, da zum Ritter mich
Er schlug, vertreten ritterlich.

Sprich nicht soviel, rief Marke redlich
Mein lieber Neff', es wird dir schädlich!
Nein, sagte Tristan, kennt man nur
Den Schaden, winket schon die Kur.
Der Ungewißheit finstre Mienen
Sind aufgehellt. Dem Himmel Dank!
Ich bin der Sohn von Riwalinen,
Der Leben schuf im Todesdrang!
Sein Sohn, dahin und fast im Sterben
Wird tapfer um die Heilung werben,

Da, wo sie einzig ist. — Ich thu'
Den Namen ab, mein Kleid dazu,
Mein Ritterkleid. Es geht ein Wandrer
Von euch, ein Todter, und ein Andrer,
Lebend'ger kehrt euch, fügt es Gott.
Ich will, dem Vater gleich, mich zeugen
Zum Andrenmal, dem Grab zum Spott;
Mich lüstet, das Geschick zu beugen,
Das unbeugsame. Hört anjetzt,
Was ich mir kühnlich vorgesetzt.

Zwischenspiel.

Von dem Elend sang ich armer Kranken,
Von den Qualen fiebernder Gedanken,
Doch das Siechenzimmer kann zum Himmel
Wölben sich, erwogend vom Gewimmel
Süßverschlungener Engel! Wißt Ihr, wann?

Wenn den hingestreckt' erbleichten Mann
Süßgelinde Pflege hat umfahn
Einer holden Frauen, seidne Hände
Dar ihm reichen frommer Dienste Spende,
Und zwei blaue Augen ob ihm wachen.

Selig blickt er in das blaue Lachen,
All' das gute Sorgen, Schaffen, Machen,
Drin der leise Othem weht der Fraue,
Wie einst durch des Paradieses Aue
Strich der Hauch der Elohim gelind.

Ruhig liegt er, lächelt wie ein Kind,
Sanft die Sinne ihm gefesselt sind
In den lieblichsten Gefängnißschranken
Von gerührtem Nehmen, von dem Danken
Für die Milde, dargeboten gerne.

„Möchten nie mir wieder andre Sterne
Aufgehn als die beiden Augensterne,
Möchte nie der engelvolle Himmel
Mich entlassen, ach, in's Weltgewimmel
Aus der seidnen Hände zartem Bann!"

Ich meine, daß dem Schlummrer da
Im Traum sind solche Wünsche nah.
Sie spielen um die rothen Lippen,
Die athmend reine Lüfte nippen.
Die weiche, schöne Frühlingswärm'
Anfächelt ihn im grünen Dämmer.
Fern liegt die Kammer vom Geschwärm
Des Hafens, und vom Schrei der Schlemmer
Im Königsschlosse zu Dublin,
Die täglich dort zur Tafel ziehn.

Die friedlich stille Krankenstube,
Darinnen schläft der schöne Bube,
Betüncht ein sanftes, sattes Grün,
Im Fenster grüne Sträucher blühn,
Und grüne seidne Hänge scheiden
Das freche Licht vom trauten Raum,
Schneeweiße Linnen, dunkle Seiden
Umziehen seines Bettes Flaum,
Es deckt ein Teppich weich von Arras
Den Boden. Dort im Eck der Sarras

Der ist das einz'ge Kriegsgewehr,
Er steht da wie von Ungefähr.
Wie passt er zu dem Linden allen
Am Friedensort? Wie zu dem Ballen
Von festgeschnürtem Kaufmannsgut,
Der ragend in dem Vorderzimmer
Auf einer bastnen Decke ruht?
Wie zu der blanken Laute Schimmer
Am Fuß des Betts? Wie zu dem Weib,
Sich weihend unsres Siechen Leib?

Das schöne Weib, das wunderholde,
Die blond' Isold' im Lockengolde,
Das von dem Purpurnetz umdrängt
Nicht frei dem Blick des Tages hängt! —
Es giebt so eigne, hohe Frauen,
Die aus dem unerforschten Sinn
Verhöhnend auf Gesunde schauen,
Und mit der zärtsten Gottesminn'
Erweisen engelgutes Pflegen
Jedwedem Kranken. — Unser Degen

Der junge dort, ist kaum noch krank,
Sein Übel brach Arom und Trank.
Denn vor Isolden's Panaceen
Kann keines Giftes Fluch bestehen.
Er schlummet Schlaf der Herstellung;
Zum wehevollsten Tod genöthet,
Ward er auf's Neue frühlingsjung
Mit Wangen frisch und sanft geröthet.
Bald wird er thun, was er gewohnt,
Wenn er sich noch ein wenig schont.

Dem Lager nah in Greifensessel
Lehnt sich Isold', und wenn die Fessel
Des Schlummers von ihm weichen will
Vor einer Mücke, wehrt sie still
Die ab mit einer Straußenfeder.
Sie hat so recht in Treuen Acht
Der kleinsten Regung, all und jeder;
Verschiebt ein Kissen sich, so macht
Sie leis' ihm gleich die andre Stütze,
Und sinnet immer wie sie nütze

Noch sonst dem jungen Paladin,
Der freilich ihr ein Andrer schien.
Sie näht an einer sammtnen Schaube,
Und säumet sie mit goldnem Laube.
Denn, spricht sie leis' in Flötenton,
Des Armen Kittel ist zerrissen,
Es wäre mir ja doch zum Hohn
Und liefe wider mein Gewissen,
Ließ' ich, aus meiner Hut gesetzt,
Ihn von mir gehen, so zerfetzt.

So duftete des Schlummers Rose
In heiligen Erbarmens Schooße,
Von Andachtsstille, Dämmergrün
Umwebt und Balsamsträucher=Blühn. —
Auf rothen Sammtes Pausch und Nathe
Spielten die Finger schmal und fein,
Wie wenn die brennende Granate
Maifröste noch im Lenz beschnein.
Der späte Schau'r, der nicht versehret,
Die rothe Gluth mit Weiß verkläret.

Nur Lieb' und Stille, Friedlichkeit
Um die so stolze Königsmaid!
Doch nahe war dem grünen Dämmer
Ein Störer schon. Dem Kreis der Schlemmer
Enttaumelte Herr Donegal,
Dem Zechsaal mit den Eberköpfen;
Die vollen Humpen hatten prall
Und groß sein Herz gemacht. Zu schöpfen
Gelang ihm einen tapfern Schluß
Aus manchem tiefen Kehlenguß.

Was? lallte der betrunkne Ire,
Ist's recht, daß hier sich auscurire
So recht mit Lüsten dieser Schuft,
Der unsern Feldherrn in die Kluft
Des Grabes förderte? Ich blickte
In's Antlitz ihm, als unnütz schrein
Die Andern thaten. Neulich schickte
Mich die Prinzessin zu ihm 'nein,
Ihm was zu bringen; auf der Stellen
Erkannt' ich wieder den Gesellen.

Gleich wollt' ich lärmen und hallohn,
Doch Vorsicht ist der Tugend Kron',
Heut aber füg' ich meinen Thaten
Die schönste zu; will ihn verrathen! —
Er schwankte über'n Gang. Dann stieß
Er auf das Vorgemach, und rannte
Der Krankenstube Thür an, wies,
Sie aufgerannt, das weinentbrannte
Gesicht der hohen Wärterin,
Die sehr erschrak. — Nicht wahr, ich bin

Betrunken? rief mit dumpfem Stottern
Herr Donegal. Ihr haßt, wie Ottern,
Nicht wahr, ein Kerlchen aus dem Gleis
Gekommen was zu Bacchi Preis?
Nicht wahr, Prinzessin Mediciner,
Ich bin ein dummer Ignorant?
Der kranke Vogel, der den Diener
Arzt, Schneider in eu'r Hoheit fand,
Der hergeschwommen eines Tages
Zu Schiff in Kraft des Ruderschlages

Von einem einz'gen Ruderer
Mit einem Güterballen schwer,
Der Laute da, dem Schwert im Winkel,
Dem mattverliebten Blickgeblinkel,
Nicht wahr, der heißt Tantris? Nicht wahr,
Er selber sagt' es? Ist ein Kaufmann?
Nicht wahr, so legt' er selbst sich dar?
Seeräuber hemmten seine Laufbahn
Und schlugen ihn, und ließen nur
Ihm Leben, Ballen, Armatur?

Nicht wahr, das wußt' er auszukramen?
Geglaubt ward Alles von der Damen,
Nicht wahr? — — Er wollte fahren fort,
Fand aber weiter nicht ein Wort.
Mit offnem Maule stand er stille,
Und sagte Nichts. Betrunknen schnappt
Oft plötzlich ab Vernunft und Wille,
Als wie durch einen Hieb gekappt;
Herr Donegal gab sein Vermächtniß
Nicht kund, verlassen vom Gedächtniß.

Isolde, klug so sehr als schön,
Ward nicht beirret vom Gehöhn
Der scheußlichen Mißreden, dachte
Nur nach, wie sie das Zimmer machte
Frei von dem tollen Trunkenbold.
Sie wußte wohl, daß Widersprechen
Niemals erreicht, was es gesollt,
Bei Männern, welche schwer vom Zechen,
Drum that sie so, als ginge ein
Ihr Sinn auf diese Faselein.

Sacht schritt sie nach dem Eck, wo nämlich
Das Schwert des Kranken stand. Vernehmlich
Doch leise sprach ihr holder Mund:
Wohl, wackrer Donegal, den Bund
Woll'n schließen wir auf Tod und Leben,
Und zur Verdammniß diesem Schelm!
Vor blut'gen Thaten, weißt Du, beben
Die Weiber stäts; der Mann im Helm
Pflegt nie zu wanken, nie zu zittern,
Drum sollst ihm du das Haupt zersplittern.

Ein Bösewicht, ein Sündensohn
Ist dieser Mann, ich weiß es schon.
Sie zog das Schwert aus seiner Scheide,
Und stellte weg die scharfe Schneide.
Die Scheide gab sie Donegal'n —
Und sprach: Nun lasse du dir schärfen
Die Klinge hier, auf die gefall'n
Der Rost von vieles Regens Werfen.
Ward sie geschärfet, die jetzt stumpf,
So kehr', hau' ihm den Kopf vom Rumpf!

Herr Donegal, dem die Unterscheide
Entfallen waren von Scheid' und Schneide,
Weil rund um ihn das Zimmer ging,
Sah tiefen Blickes an das Ding
Und nahm, was äußerst stumpf ihm däuchte.
Und schwankte ab. Es trug darauf
Ihn wackelhaftig das gebeugte
Knie 'nunter bis zur Regentrauf'.
Dort fiel an eine Wasserschleuse
Der Trunkne nebst dem Schwertgehäuse.

Isolde aber, kindesfroh
Daß ferner keine Störung droh'
Von diesem Menschen, der gefallen,
Hört' ihres Schläfers Othem wallen
So ruhig, wie zuvor, geweckt
Mit Nichten von des Schlemmers Toben.
Die Schaube hing sie, reich besteckt
Mit Goldgesticke, unten, oben,
Zum Fenster, sprach: Er wird sich freun,
Erwacht er nun, des Kleids, des neu'n.

Da fiel ihr Blick hinab zum Schwerte,
Das seiner Scheide jetzt entbehrte,
Und lieblich sprach sie: Fast vergaß
Ich doch von meinen Pflichten was.
Ein schlimmer Zufall muß mich lehren,
Was gutem Vorsatz schon entfiel,
Ich seh' das Schwert ist staubig, kehren
Will ich den Staub vom Waffenspiel.
Gleich setzte sie sich hin, zu säubern
Das Schwert, gelassen von den Räubern,

Wie er ihr sagte, welche schwer
Verwundeten ihn auf öffnem Meer.
In ihrem Angesichte blühte
Wie Silberblick, die reinste Güte.
Ja, kühn sei die Barmherzigkeit
Gepriesen gleich dem Silberblicke,
Der, herrlich funkelnd, aus dem Neid
Emporglänzt niedrer Erzgeschicke!
So funkelt auf aus niederm Trieb
Erbarmen und Erbarmens Lieb'

Und strahlt in süßer Farbenglorie
Als unsres reinsten Seyns Victorie!
Sie rieb das Schwert wie eine Magd;
O Gott, wer hätte da gesagt,
Daß dieses Heiligthumes Zirke,
Der Priesterin, die opfern thut,
Ein böser Engel nahe wirke
Mit gräßlicher Zerstörerwuth;
Und hebe schon die schwarze Kralle,
In Milch zu träufeln Gift und Galle?

Ach Menschen, glaubet nicht, wenn ihr
Verweilet wonnig im Revier
Der eintrachtseligen Gedanken,
Der Boden könne nimmer wanken!
Es steht ein kleines Etwas nur
Inmitten eurer Küss' und Flüche,
Inmitten ew'ger Treue Schwur,
Und Hassen aus der Höllen Küche,
Und heißer Lieb' und Dolch und Strick —
Das Etwas ist ein Augenblick.

Isolde rührt die Schärf' am Schwerte
Mit ihrem Finger. Was? Versehrte
Sie einer Viper gift'ger Zahn?
Nicht doch! Sie rührt ja wieder an
Dieselbe Stelle. Doch mit Schaudern
Thut abermals die Hand sie weg.
Ein stilles, irres, wildes Plaudern
Geht über ihrer Lippen Steg;
Sie legt zum Fenstersims die Stirne,
Und kühlt ihr fieberndes Gehirne.

Sie flüstert: Tantris — — Tristan! leis,
Doch irrt ich mich auch wohl, wer weiß?
Sie hebt das Schwert bis zum Geblinze
Des Lichts durch eines Vorhangs Klinze,
Fast schreit sie da! Denn sie gewahrt,
Was ihr Gefühl nicht vorgetrogen,
Im Schwerte scharf, den großen Schart
Umröthet, und mit Blut bezogen,
Sie setzt es hin, gewaltig geht
Sie fort in zorn'ger Majestät.

Und Jener schläft, indeß, den Rachen
Geöffnet, rings Dämonen lachen!
Zurücke kehrt sein grimmer Vogt,
Ihr Athem fleucht, der Busen wogt!
Sie faßt die Schnur des Vorhangs, reißet
Mit einem Ruck ihn auf. Da bricht,
Da wallet, fluthet, glänzt und gleißet
Herein das grelle Tageslicht,
Im Lichte hält sie, Eis vor Grolle,
Den Splitter aus der Schmuckschatolle.

„Doch immer kann's noch Zufall seyn!“
Sie zucket heftig vor dem Schein
Der blanken Kling' in sich zusammen,
Der blauen Augen wilde Flammen
Wirft starrend sie in's Leere. Fest
Legt sie die Hand, darin der Splitter,
Zur Schärfe, und die Andre preßt
Sie auf des Herzen Krampfgezitter,
Sie scheuet noch das letzte Licht —
Der dort erwacht, sie achtet's nicht.

„Hinweg mit diesem feigen Stocken!“
Ruft sie und füget unerschrocken
Den Splitter in den Schart. Er paßt!
Sie stöhnet schwer. Wie Judith faßt
Mit beiden Händen sie die Klinge,
Und wendet sich. Vom heft'gen Schwung
Des Leibes lös't sich das Geschlinge
Des Netzes, und der Fesselung,
Der purpurseidenen, entfallen
Bis zu den Knien die Haare wallen.

Gelösten Haares, zorndurchrollt
Das schöne Auge, sonst so hold,
Auf weißer Stirne blaue Adern,
Die weiße Wang' entflammt vom Hadern
Der Flecke, deren tiefes Roth
Enttrieb die heil'ge Wuth dem Herzen,
Geschürzter Lippe, überdroht
Von aufgezogner Braune Schwärzen,
Umflogen rings vom Lockengold,
Erschwungnen Schwertes kehrt Isold'

Zum Schützling sich, der in dem Schrecke
Dem ersten, halb von seiner Decke
In's Knie gestürzt war, flehnd empor
Die Hände streckt. So wild verlor
Sich nie der süßesten Träume Lachen
Von einem Trüger, dankerfüllt,
In das entsetzenvollste Wachen,
Durch schrecklich nahen Tod umbrüllt!
Er starret an die Pflegerinne,
Im Nu geschaffen zur Erinne,

Noch immer schön! Es zuckt um sie
Furchtbarer Grazien Magie.
Sprachlos ist Er, sie auch, so wahret
Das Paar, in Haß und Furcht gepaaret
Sein Schweigen eine kurze Zeit.
Dann rufet sie und lächelt schrecklich:
Du heißest Tristan! Nur zum Leid
Ward dir Isolden's Kunst erwecklich!
Du hiebest in dein Schwert den Schart,
Deß Splitter hier behalten ward.

Dein Leugen schlau, dein feines Treugen
Nicht Klage fürchtet' es noch Zeugen;
Doch durch den Splitter klagt der Mord,
Durch einen Schart spricht Zeugenwort!
Morolt sank, unsrer Krone Pfleger,
Doch bracht' er uns Beweises Last
Auf seinen Mörder! Bist der Träger
Des Schwerts, in dessen Scharte paßt
Der Splitter, den die Rache segnet,
Der, falscher Tantris, du begegnet

Je mir zu frühem Tode bist,
So üb ich Rach' und strafe List!
Sie zückt das Schwert auf ihn.... Verhängniß
Ach, war es wohl, vor der Bedrängniß
Den Silberblick zu preisen! Gleich,
So wie er glänzt, wird aufgestoßen
Der Zapfen vor dem hehren Reich
Der Farbenhimmelspracht. Mit Tosen
Zerbricht der Regenbogen, zischt
Das wüthende Metall, und gischt.

Hinaus zum Schlunde! Gräßlich Brennen!
Und rauchenden Höllenflußes Rennen!
Also Isoldens Reize! Licht,
Bestrahlend göttlich fromme Pflicht!
Mordfackel nun! Der schart'ge Degen,
Sich setzend seinen Herrn zum Ziel —
Indessen soll, habt ihr dagegen
Nichts einzuwenden, Tristans Kiel
Wie er am Leben mochte bleiben,
Im nächsten Lied dem Oehme schreiben.

Der Abt.

Vorspiel.

Arm kam ich in die Welt, arm bin ich noch,
Mein Geldchen hatte Flügel, denn es flog
Der Thaler, den die Früh verdient im Haus,
Von dannen draußen bei dem Abendschmaus;
Ich hatte ja studirt Oeconomie —
Was fehlte denn, zu halten ihn? Ei wie? — —
Presence d'Esprit.

Zwei Vieren sind mein würdig Jahr=Cap'tal,
Doch schau' ich noch vom zweiten Stock den Strahl
Der Stern' am Himmel. Hab' ich doch gekennt
Im Ersten manch bequemes Logement!
Ich hatte ja studirt Topographie —
Was fehlte denn um einzutreten? Wie?
Presence d'Esprit.

Mein Schulcam'rad trägt einen großen Stern,
Ich blieb Herr so und so. Wie hätte gern
Mich der und der erhöhet haben woll'n,
Wenn „das und das" ... und „hm" .... und „Ei!" ...
„Sie soll'n"...
Ich hatte ja studirt Diplomatie —
Was fehlte denn, um zu verstehen? Wie?
Presence d'Esprit.

Nachher fiel stäts mir Alles gründlich bei,
Doch fort war Geld, Log'ment und „Hm"... und „Ei"...
Hernacher hab' ich immerdar gewußt,
Wie vormals ich hätt' nehmen mich gemußt,
Allein es lehreten Diplomatie
Topographie, Oeconomie mich nie
Presence d'Esprit.

Drum unterwies ich meinen Sohn Tristan,
Auf daß der liebe Bursch sich helfen kann,
Ob auch das Schwert auf ihn Isolde zieh,
Nicht in Diplomatie, Topographie,
Oeconomie und sonst'ger Lehr' in „ie"
Ich segnet' ihn, gab nichts ihm mit als wie
Presence d'Esprit!

Die Romanze.

Herr Marke saß im grauen Saal,
Gesperret durch des Ringels Stahl,
Und führt' ein tief Gespräch seit Stunden
Mit dem gelahrten Abt von Lunden.
So nannten damals sie die Stadt,
Die jetzo London heißt den Britten.
Er war, als ihn der König bat,
Auf seinem Maulthier hergeritten,
Um über einen Punct, der schwer,
Ihn zu erleuchten aus der Lehr!

Weil nämlich Tristan war verschollen
Seit Monden, that ihm Marke zollen
Wie einem Todten, manche Thrän'.
Weil aber Niemand doch gesehn
Ihn sterben, wußte sich der Sippe
Zu helfen nicht im Kirchenbrauch,
Und wollte von des Abtes Lippe
Vernehmen, ob es ziemlich auch,
Zu lesen dem, der doch indessen
Noch leben möchte, Seelenmessen?

Den Tisch belastete im Band
Von Leder mancher Foliant,
Der Kirchenväter ganze Reihe
Aus König Marke's Büchereie.
Origenes, Chrysostomus
Und Augustin lag bei Arnoben,
Lactantius, Eusebius;
Und Rüdesheimer, der zu loben,
Stand mitten zwischen in dem Glas,
Den Geist zu halten frisch und naß.

Glaubt nicht etwa, daß mit dem Glase
Gejaget sei nach schlechtem Spaße!
Was auf der Erd', im Himmel ist,
Erfährt vom Wein der gute Christ.
Auf Erden seine Wurzeln spähen,
Zum Himmel sieht der Blüthen Schein,
Was sie erspähet und ersehen,
Sie flüstern es den Trauben ein,
Von deren Blute in dem Becher
Es wiederhört der fromme Zecher.

Bedächtig trank der Abt und las,
Ganz Ohr der König bei ihm saß.
Der Casus hatte seinen Knoten,
Denn, sprach der Abt, man hat geboten
Den Kindern wohl zu früh'rer Zeit
Im Mutterleibe schon die Taufe,
Wenn sich besorgen ließ, das Leid
Der armen Kreißenden erkaufe
Kein Leben doch für Mutter, Kind,
Und hier Bedingniß ähnlich sind:

Ein möglich Leben für's Besprengen —
Ein möglich Todter, dem wir sängen!
Doch erstlich hielt's die Kirche nie
Für Andres, als für Häresie,
Und zweitens war ja sonder Frage
Das Kind vorhanden, Majestät,
Von einem möglich Todten sage
Ich aber nicht, daß er besteht;
Der Fall ist wirklich — bei Sanct Jürgen!
Ganz zum Verzweifeln und Erwürgen.

Der König goß dem Abte ein
Vom Rüdesheimer, sprach: Nur fein
Und scharf gedacht, mein Herr Prälate,
Wir kommen wohl zum guten Rathe,
Sieht auch die Sache quer und scheel.
Hochwürd'ger Herr, ich kann nicht dulden,
Daß meines armen Neffen Seel'
Der mir gedient mit sochen Hulden,
Im Fegefeuer brennt und sengt,
Niemand auf ihre Ruhe denkt.

„In Augustin, benebst Arnoben
Find' ich des Falles keine Proben;
Origenes, Chrysostomus,
Lactantius, Eusebius,
Sie lassen mich durchaus im Stiche!"
Erwiederte der Abt. — „Ich mag
Euch täuschen nicht durch böse Schliche.
Doch halt! es bricht mir ja der Tag
Da plötzlich an mit großer Helle!"
Er leuchte mir, rief Mark, zur Stelle!

Mit Salbung sprach der runde Abt:
Vor allen Dingen muß vergabt
An unsre Kirche seyn in Geldern
In Kostbarkeiten oder Feldern
Die Stiftung, die den Schatz bereit
Für diese Seelenmesse gründet,
Es bricht die Rosen ja die Zeit,
Sie wird es seyn, die uns entzündet
Das fern're Licht. — Drum gebt nur erst!
Dann haben wir gethan das Schwerst'.

Herr Marke, dem der Vorschlag eben
Nicht ganz gefiel, wenn aus dem Leben
Der Kirch' er auch gegriffen war,
Strich was verlegen sich das Haar.
Für jetzo aber half ein Pochen
Ihm über seine Antwort hin,
Von draußen ward zur Thür gesprochen:
Ein Brief, mein König, und darin
Wohl eine Nachricht, die uns Alle
Gar sehr betrifft! Vom Seneschalle

Kam diese Stimme vor der Thür.
Auf stand der Abbas, ging herfür
Zum Schlosse, sprach: In dem Betrachten
Worin wir sind, vermag zu achten
Auf keine andre Post der Geist.
„Nun wohl, so schieb' ich durch die Spalte
Den Sendebrief, er ist gereist
Von Irlands Wiesen her!" So hallte
Des Seneschalles Wort. Er stieß
Das Schreiben durch den Spalt und ließ

Dem Abte drinnen das Empfangen.
Der König fühlte großes Bangen
Vor dieser Post. Mit Ernste tief
Nahm aus der Spalte ab den Brief
Der Geistliche, sah die Erblassung
Des Königs, gab ihm das Couvert,
Und sagte feierlich: Nur Fassung!
Der König brach den Brief, beschwert
Mit großem Siegel, während sachte,
Gefaltet seine Hände, dachte

Der Abt auf Tröstung, und erwog
Was wohl zu sagen wäre? Noch
Viel bleicher wurde Mark beim Lesen,
Als er vorher in Furcht gewesen.
Je weiter er im Briefe kam,
So weiter schritt der Wangen Röthe
Zurück, und als er endlich nahm
Die vierte Pagina, erhöhte
Sich seine Regung so, daß jetzt
Er sinken ließ den Brief entsetzt.

Hier fiel der Abt mit frommem Tone
In folgender Gestalt ein: Lohne
Der Himmel, Tristan, all dein Thun!
Todt ist er also wirklich nun.
Mein König, alle Menschen müssen
Bekanntlich sterben, das steht fest;
Ein Jeder hat dafür zu büßen,
Daß Adam fiel. Von Keinem läßt
Die Wucht des bösen Fluches, erblich,
Tristan war Mensch, Tristan war sterblich!

Ihn gab der Herr, ihn nahm der Herr,
Dein Nahme sei gepriesen, Herr!
Nun können wir die Lichter zünden,
Mit aller Ruh' die Messe gründen
Für Tristans Heil, deß Erdenschmutz
Die Flamme tilgt des Läuterwehes,
Bis ihm der Himmel seinen Putz
Giebt bei den Sel'gen. So gescheh'es!
Mark braus'te auf: Laßt euren Kram!
O Gott, ich bin ein Bräutigam!

Wie, wenn in Milch man Essig sprengte,
Sie rasch gerinnet, so bedrängte
Das Wort sogleich dem würd'gen Mann
Das heitre Antlitz. Es gerann.
Geronnen hingen gleichsam Wolken,
Die wässrig, und wie Gallert die
Von so zu sagen sauren Molken
In seiner Physiognomie.
Er fragte, wer denn die Verlobung
Geschlossen ohne Vorerprobung?

Lest's! rief der König. Der Prälat
Erhob das Schreiben, das die Saat
Von Markes Freuden trug, zu liefern
Den ganzen Text mit seinen Kiefern.
Denn seine Leidenschaft war ja,
Zu lesen stäts in aller Breite,
Selbst Punct und Colon, Commata.
Der König rief: die vierte Seite!
Da, wo die Wilde, meine Braut,
Nach meinem lieben Neffen haut!

Das Teufelskind, der Unglücksjunge!
Der sich mit einem Jägersprunge
Mir an den Hals wirft, tollt und rast,
Bis man ihn glaubt zur Ruh gespaßt
Durch einer Schwalbe Haargeschenke,
Der dann den schlimmen Feind bekriegt,
Daß Einem zittern die Gelenke,
Und niederfällt, indem er siegt,
Sich läßt von seiner Feindin warten,
Und birget nicht ein Schwert voll Scharten.

Tristans vierte Briefseite.

„Als ich nun sah die reizende Mänade
Vom Lockengold umwallt, dem keines gleicht,
Den Tod mir drohen mit dem Schwert, und: Gnade!
Vergebens rief mein Mund, und unerweicht
Ihr Busen blieb bei meiner flehnden Suade,
Die mir die Wort' in Fülle dargereicht,
Daß ich ja nur im Ritterkampf Morolten,
Was er gesonnen mir, mit Blut vergolten,

Und als mein End' ich nahe fühlen mußt'
Um dich, mein Ohm, für den ich doch gestritten,
Und daß ich mir des kurzen Lebens Lust
Erkaufte nicht mit dem, was ich erlitten,
So drang mir tiefes Mitleid in die Brust,
Ich jammerte mich selbst. Und heiße Bitten
Sandt' ich empor zum Engel unbekannt,
Der mich bis jetzt geführet an der Hand.

Der Engel unbekannt und unbenennet
Goß meinem Geist auch gleich die Klarheit ein.
Das Gold, das wallend um die Zorn'ge brennet,
So sprach's in mir — es ist vom selben Schein,
Deß Pröbchen einst der Schnabel abgetrennet
Des einen Vogels von des Andern Bein,
Denn solche göttlich-schönen Flechtenstränge,
Trägt keine Frau sonst um Sanct Jürgen's Enge.

Beim Kämmen wohl verlor sie jenes Haar,
Die Schwalbe trug's im Flug nach Tintayollen,
Der Ohm versprach, die Eignerin vom Haar,
Entdeck' ich sie, verbinden sich zu wollen,
Hier hängt die Rettung wirklich an dem Haar,
Und Schicksal wird des närr'schen Zufalls Tollen,
Wie auch Isolde zürnt im goldnen Haar,
Ein Heirathsantrag wirkt oft wunderbar.

Vor Zeugen dacht' ich so, vor sechsen, sieben.
Die Königin war eingetreten, auch
Hofdamen waren ferne nicht geblieben,
Und staunend blickt' auf uns ein jedes Aug',
Ich dachte nicht, mein Onkel, wie geschrieben
In solcher Reihenfolg'; es war ein Hauch,
Ein Blitz, ein Schuß, ein überwall'nd Gefluthe,
Was da sich drängt' empor in meinem Muthe.

Mit überlauter Stimme rief ich: Halt!
Nicht tödte mich, denn heilig ist ein Werber!
Zum Throne ruft dich, himmlische Gestalt,
Dein Pflegling, den du machen willst zum Sterber.
Der König Marke, von dem Wunsch durchwallt
Nach Frieden, weil der Krieg ist ein Verderber,
Er suchet ihn bei deiner zarten Hand,
Daß einig werden Erin, Cornwalls Land.

Und ich ward abgeschickt, es dir zu künden,
Freiwerber, Königs Neff', und sein Baron.
Im Kaufmannsrock wollt' ich den Handel gründen,
Erst forschen, ob dem Wunsche hier kein Hohn
Begegnete, und dann die Fackel zünden
Der Wahrheit, wenn die Wahrheit brächte Lohn,
Doch, da mich übereilet die Entdeckung,
Kommt das Geheimniß früher zur Erweckung.

Mit ernster Rede feierlichem Wort
Werb' ich um dich als Cornwall's Königinne.
Durchsucht den Ballen und ihr findet dort
Die Gaben all' der hochzeitlichen Minne,
Den Zobelpelz, den Demant, Spitz und Bort'
Was glänzt und reizen mag der Frauen Sinne!
Das leiste meinen Worten die Gewähr,
Anmuth'ge Feindin, was verlangst du mehr?

So, lieber Oheim, sprach ich unaufhaltsam,
Um nur zu schaffen mir erst freies Feld;
Verzeihe mir, wenn ich etwas gewaltsam
Die Sachen so und so hier dargestellt,
Und über dich ein wenig gar zu schaltsam
Verfüget in des Ehegottes Welt!
Auch du, mein zweiter Vater, würdest dichten,
Sähst du auf dich des Schwertes Spitze richten.

Erreichet hatt' ich, was mein Kopf gewollt,
Befremden, Sinnen, Neugier folgt Gefahren,
Der Degen sinkt, es wendet mir Isold'
Den Rücken mit befremdetem Gebahren.
Die alte Königin steht sinnend, grollt,
So scheint es, nur, daß sie's erst jetzt erfahren,
Neugierig aber laufen aus der Thür
Zum Ball'n die Damen, lösen das Geschnür.

Es weicht, es fällt. Sein köstlich Eingeweide
Zeigt nun der Ballen und mit leisem: Ach!
Begrüßt die Schaar das funkelnde Geschmeide,
Den Zobelpelz, den Keine schöner sah,
Das Feingespinst, den edlen Sammt, die Seide,
Die schweren Perlenschnür' aus India,
Den Cederschrein voll Balsam und Essenzen,
Und All das Flimmern, Schillern, Duften, Glänzen.

Sie rufen: Wer umsonst dergleichen bringt,
Verdient wohl, daß man seinen Worten glaube!
Da wird gewählt, gemustert, und es dringt
In's Zimmer Jede froh mit ihrem Raube.
Isolde wird, die Königin umringt,
Die Eine hält empor die Demanttraube
Des Ohrgehenks, die zeigt die Perlenschnur,
Und die des Zobels braune Garnitur.

Das Seidenzeug wird aufgerollt von Andern,
Und Ein'ge riechen an dem Balsam süß.
Inmitten diesem Prüfen, Zeigen, Wandern
Erhob ich mich auf meine steh'nden Füß'
Und sah, daß freilich nicht der Stoff aus Flandern,
Nicht der Demant Isoldens Augengrüß'
Empfing, daß sie vielmehr im Sessel kehrte
Die Blicke fort von all dem großen Werthe.

Ich sah jedoch, daß ihre Mutter klug
Anschaute mit vernünftigem Betrachten
Die Kostbarkeiten, die der Ballen trug
Als Tantris Gut, als falsche Handelsfrachten,
Und die nunmehr, geschwind, auf einen Zug
Als Brautgeschenke Tristan Zeugniß brachten,
Und daß sie ganz besonders Gold und Stein
In Prüfung zog und nahm in Augenschein.

Ich schöpfte deßhalb einen Muth, und züchtig
Doch fest sprach ich zur hohen alten Frau:
Bin ich auch jetzt des Lügens noch anrüchtig?
Ist dieser Stoff verfälscht, der Demant grau?
An euch, Erhabne, steht es nun, ein tüchtig
Entscheidend Wort zu reden. Sagt genau,
Denn nachzudenken hattet ihr die Weile:
Soll Cornwall's Thron der Tochter seyn zu Theile?

Die Kön'gin hatte zwar noch manches „Hum,
Und Aber, Zwar, Wenn nur," und mehr dergleichen,
Womit die Mütter um das Ja herum
Sich drehen, ehe sie die Segel streichen;
Doch endlich wurden alle Aber stumm,
Und alle Wenn's und Zware mußten weichen,
Sie sagte, Nutzens wegen ihrer Kron'
Sei ihr genehm der königliche Sohn.

Auf dieses Wort, das wir sehr weise fanden,
Barg in das Tuch Isold' ihr hold Gesicht;
Allein die Mutter sprach ihr streng von Banden,
Von heil'gen vor der Königstöchter-Pflicht.
Und wie dies Bündniß zwischen beiden Landen
Den Zinsenhader mache gleich zu nicht.
Und droht' ihr endlich gar mit ihrem Fluche;
Da seufzt' Isolde hinter'm Thränentuche:

Warum doch scheltet ihr mich, Mutter, so?
Gehorchen rechnet' ich mir stäts zur Ehre,
Längst wußte ich im Stillen, was mir droh',
Was ich mit Freuden lebenslang entbehre.
Nie füllt mein Herz der Liebesgluthen Loh',
Drum geb' ich gern die Hand dahin, die leere,
Ich kann den König Marke nehmen, wie
Jemanden sonst der Königsmassonie.

Nur fordert nicht, daß meine Augen bleiben
Klar zu des Lebens trübstem Nebeltag!
Ich muß, mein Oheim, dir das Alles schreiben,
Obwohl nicht schmeichelhaft dir's klingen mag —
Mich aber soll allein die Wahrheit treiben,
Damit du mich nicht scheltest hintennach,
Ich hätte, die Gehorsam nur erwiesen,
Dir als Verliebte sündlich vorgepriesen.

Ein Ja demnach war dieser Szenen Schluß,
Mit meiner Rettung tröstlich ausgeschmücket,
Doch faßte nur bedingungsweise Fuß
Mein Leben. Denn Isolde rief: Berücket
Uns nicht auf's Neue schlauer Reden Fluß?
Wer hat auf Werbung Wunde je geschicket?
Die Alte sprach: Zur Hinrichtung entblößt
Bleibt hier das Schwert, bis ihn der Oheim löst.

Löst Mark ihn aus, so geb' ich meinen Segen,
Läßt er ihn fallen, laß' ich dem sogleich
Das Haupt mit seinem Schwert zum Rumpfe legen,
Weil dann uns Schimpf gebracht der lose Streich. —
Verständlich war's. — Ich sollt' auf dunkeln Wegen
Sofort hinabgehn eine Kerkersteig',
Indessen bat ich, daß du im Gesandten
Nicht so geschändet würdest, im Verwandten.

Dann schlug ich vor, es möchten doch geruhn
Die Damen selbst, zu halten ob mir Wache,
Sie könnten ja in's Schloß den Riegel thun,
Mich hüten, bleibend in dem Vorgemache.
Auf solche Art ward ich verhaftet nun,
Denn billig fand die Königin die Sache.
Sie trat alsbald die Wache selber an,
Isolde dann, ihr Fräulein drauf, Brangan!

Aus Damenhaft, den Nacken unter'm Eisen
Des Schwertes, send' ich dieses Schreiben dir,
Mein Oheim, laß es mit dem Manne reisen,
Der mich hiehergesteu'rt. Ich werde mir
Nicht unterstehn zu rathen, nicht zu weisen
Dir einen von den Wegen, welche zwier-
Gestaltet schauet deines Blickes Schärfe,
Und deren Bild ich nur als Skizz' entwerfe.

Dir blühet hier das allerschönste Weib,
Sagst du: Mein Neffe hat euch nicht belogen;
Und zu dem Grunde rollt mein Kopf vom Leib,
Sprichst du: Ich kenne nicht, der euch betrogen.
Die Seele hebt sich dann aus dem Getreib'
Empor der wunderlichsten Lebenswogen,
Ein Ding, unfertig, jenseit fragend an,
Wo etwa wohl sie fertig werden kann?

Doch wie du sprichst, dein Neffe gerne duldet
Was du entscheidest über sein Geschick;
Du hast sein junges Leben ihm verguldet
Mit deiner Liebe heitrem Sonnenblick.
Unendlich ist, was Tristan dir verschuldet,
Gern halt ich hin dem Schwerte mein Genick,
Wenn dieses stürm'schen Tages Wetterlaunen
Dir von der Zukunft bösem Wetter raunen."

Die vierte Seite Tristans trägt
Nicht alles das, denn angelegt
Sind noch der Blätter sechs im Ganzen
Für diese fünf und zwanzig Stanzen.
Nun, frug der Abt, was ist der Schluß,
Herr König, auf des Neffen Botschaft?
Sein Antlitz war von sondrem Guß,
Sah aus, wie wenn man wem das Brod rafft
Hinweg vor hungerndem Gesicht:
Die Stiftung wurd' ihm ja zunicht.

Der König rief: Wie könnt ihr fragen?
Soll ich mich etwa selbst verklagen
Um dieses frischen Lebens Raub?
Soll mir zerfallen dort in Staub,
Der fröhlich hier mich aufgerichtet?
Bei allem dem ist's sonderbar!
Es wird doch nichts so fremd gedichtet,
Was nicht ein Zufall machte wahr:
Auf daß ein Neff' sein Leben rette,
Besteigt sein Ohm das Ehebette.

Schafft, lieber Abt, für mich, und geht!
Ich weiß nicht, wo der Kopf mir steht.
Er schüttert mir wie ein Gefängniß
Voll Rasseln, Seufzern und Bedrängniß;
Er schreibt, nicht wahr, daß schön sie sei?
Dieß ließe sich wohl noch ertragen,
Sie selber nennt sich liebefrei,
Das soll mir gleichfalls nichts verschlagen;
Sie kann mich ehren töchterlich,
Ich will sie halten königlich.

Verwünschter Streich, der Haar und Scharte
Zu Ehestiftern kraus verpaarte!
Ich wollte, daß die Damen kurz
Die Locken trügen! Unter'm Sturz
Des Schmiedemessers, wollt' ich, härter
Durchstählete der Klingenschmidt
Zum wenigsten die Ritterschwerter,
Daß nicht auf einen Hieb und Schnitt
Zersplitterte der Degen mürbe,
Und einem Greis die Ruh' verdürbe!

Was steht, Hochwürden, ihr und säumt?
Hier sei gehandelt, nicht geträumt!
Ich wünschte, sprach der Abt, zu wissen,
Worin bei diesen Kümmernissen
Ich dienen soll, denn, Herr verzeiht,
Ihr sprecht ein wenig außer'm Maaße.
Ich will, rief Mark, daß sich bereit
Zur Reise auf der Wasserstraße
Gen Irland stellen die Baron'
Und helfen von der Feinde Drohn

Dem Neffen; die Gesandschaft bringe
Mein Bräut'gamswort mit meinem Ringe.
Laßt Jeden ziehn! Das Alter muß
Durch Pracht ersetzen, was der Fluß
Der Jahre spült' hinweg an Reizen.
Wenn hier die rechte Minne fehlt,
Soll sich die Hochzeit dennoch spreizen
In Festlichkeiten auserwählt.
Heißt in dem Münster Alles rüsten
Aufs Stattlichste, so recht nach Lüsten!

Wer, frug der Abt, soll euch denn trau'n?
Ich möchte, sagte Marke, schaun,
Daß ihr dazu so lang hier weiltet,
Weil ihr die Trübsal mit mir theiltet
Als wahrer Freund. — Der Abt sprach mild:
Der Himmel kann noch Alles segnen!
Sein Antlitz ward des Tages Bild,
Der Sonne bringt nach starkem Regnen,
Er dachte: Mit der Meß' ist's aus,
Doch giebt es Trauung hier im Haus;

Fand also doch Geschäft am Platze,
Rentirend unserm Kirchenschatze;
Man schicke sich in Ort und Zeit,
Den Mantel nach dem Winde spreit'.
Er ging und stieg die Trepp hinunter,
Den Schloßhof dann, und schritt bedacht
Dann über'n Graben, dran in bunter
Spitzsäulenreih' und Fensterpracht
Der Münster stand bei grünen Bäumen,
Mit Schnörkeln und Steinrosensäumen.

Der Abt that auf die Pfort', umgrenzt
Von den Aposteln und umkränzt;
Er trat ins Mittelschiff, durchflogen,
Vom Farbenglanz der Fensterbogen,
Durchschritt es, rechts und links geziert
Durch Märtyrer auf Postamenten,
Durch kniende Ritter, copulirt
Den Ehefraun auf Monumenten,
Zur Sacristei mit flinkem Fuß
Ging er nach dem Vicarius.

Doch eh' er stieg hinauf die Rampe
Des Chors, sah er die ew'ge Lampe
Verloschen, weil mit Oele frisch
Ein wenig zu haushalterisch
Der Kirchenknecht sie nicht genähret.
Es schüttelte der Abt den Kopf,
Doch war er von vordem belehret,
Wo sich befand voll Oel der Topf;
Er nahm ihn still und goß die Feuchte
Die fette ein der Kirchenleuchte.

Und darauf sucht' er Stahl und Stein,
Fand's, zündete den heil'gen Schein.
Nur keinen Lärmen angefangen,
Ist in der Kirch' was ausgegangen!
Sprach dieser Abt. Nach solchem Thun
Gab es ein anderes Beschicken,
Im Chorgestühle sah' er ruhn
Und nach der Hora sänftlich nicken
Lord Stonycraft, genannt der Kühl'
Und auch Graf Moor de la Vapüle.

Und lächelnd sagt' er: Diese Beiden
Sind noch am freiesten von Leiden
Des Alters in der Hofesschaar.
Die send' ich ab zum goldnen Haar
Als Königs muntre Liebesboten.
Schickt' ich die ganze Lordschaft hin,
So wär' es ja, wie wenn die Todten
Zum jüngsten Tage nach Dublin
Gereiset, um den Spruch zu hören
Des Richters unter Himmelschören —

Eintrat bei währender Rede Fluß
Erstaunet der Vicarius.
Erstaunt nicht, sprach der Abt, nein, leget
Zurecht die Fei'rtagsdecken, feget
Die Prachtgefäß' rubingeziert,
Doch g'nügt, wenn ihr sie fegen lasset;
Die Leuchter gülden-ciselirt
Fügt zum Missal, in Sammt gefasset.
Auf daß wir äußerst stattlich traun
Den König Mark mit seiner Fraun.

Er schritt von dem Vicar bestürzet,
Hin zu den Schlummerlords und kürzet'
Ihr sanftes Rasten ab. Gar sehr
Bitt' ich, entschuldigt, daß ich stör'
Die Andacht, doch des Königs Sache
Geht, sprach der Abt, für dießmal vor.
Er sagte ihnen drauf in's wache
Gesicht, wozu er sie erkor,
Die plötzlich aus verschlafnen Betern
Gewählt sich sahn zu Schiffsbetretern,

Und aus dem Gang, der etwas matt,
Geschleudert auf den Werberpfad.
Sie rüsteten ihr Geräth zur Reise,
Auslegte der Vicar mit Fleiße
Die Purpurdecken, Leuchter groß,
Goldengelfüßig, Kelch', Missale.
Den Ring der gute Abt verschloß
In einem Saffiansutterale,
So kehrte geistlich Regiment
Dort Alles vor zum Sacrament,

Und ordnete ein klug Beginnen,
Wo weltlich Herrschen kam von Sinnen.
Mit ihrem Ringe gehn an Bord
Der kühle und der andre Lord. —
Tristan indessen sitzt und schwätzet
Und lautet was den Damen vor,
Er singet, was er selbst gesetzet
Für Einzelne und für den Chor,
Um ihnen, wie er sagt, die Peinen
Der Hütermühe zu verkleinen.

Die Dreie lösen Nacht und Tag
Sich nämlich ab im Vorgemach,
Brangane und die alt' Isolde,
Und die, umwallt vom Lockengolde.
Allmählig aber wird gelind
Ein sanftrer Sinn der Alten kenntlich,
Sie nennet Tristan liebes Kind,
Weil er so artig singt, und endlich
Erlaubet ihm die Königin,
Nicht länger zu verweilen drin,

Vielmehr bei Tag sich zu erdreisten
Gesellschaft draußen ihr zu leisten.
Denn, sagt sie, an die freie Luft
Läßt man doch aus des Kerkers Kluft
Verbrecher selbst. — Für dieß Vergönnen
Erwies Tristan sich immer mehr
Voll Dankbarkeit. Nach bestem Können
Gab er die feinsten Liedchen her,
Und Novellettchen, Liebesflirren,
Die süß um durst'ge Ohren girren.

Brangane und Isolde alt
Verändern drauf der Haft Gestalt;
Sie ziehen nicht mehr wechselsweise
Auf Wacht, vielmehr es schleicht sich leise
Der Brauch ein, daß bei'm jungen Herrn
Sie Beide sind mit güt'gen Mienen.
Die Eine fragt: Was trinkt ihr gern?
Die Andre schenkt ihm Apfelsinen.
Die Eine seufzend nach ihm lugt,
Die Andr' ihm nachzusingen sucht.

Isolde Goldhaar aber weichet,
Da sie die Mutter sieht erreichet
Von solcher Schwäch', in ihr Closet.
Sie zürnt in Thränen. Balde geht
Frei aus der Wildfang, reit't spazieren,
Wenn sich das Wetter danach macht,
Besieht die Stadt in all'n Quartieren,
Ergötzt sich an der Falkenjagd,
Und hat den Tod schon überwunden,
Eh' noch von Cornwall kommen Kunden.

Mittagszauber!

Vom Hafen, wo der Wimpel fliegt
Des Schiffes, das die Welle wiegt,
Und dessen Segel Winde streicheln,
Gelind in's Meer den Kiel zu schmeicheln,
Vom Zwinger, draus geschäftig=laut
Die Träger nach der Ufertreppen
Das Gut der stolzen Königsbraut
In Packen roll'n, in Kasten schleppen,
Vom Vorsaal und vom Fraungemach,
Drei Lebewohl mit O! und Ach!

Die Fräulein, so Isold' geleiten,
Den Bleibenden zum Schmerz bereiten;
Von des gewölbten Saales Flur,
Darin Lord Stonycraft, Graf Moor
Den letzten Humpen leeren traulich
Mit ihrer neuen Freunde Schaar,
Und Tristan lächelnd und beschaulich
Zum Fenstereck gegangen war,
Dort, weil er müde vom Bankette,
Zu spielen mit dem Reih'rbarette;

Von all dem Lärmen und Gebraus
Im Hafen, Zwinger, Saal und Haus,
Vom Packen, Rennen, Fragen, Schicken,
Vom Scheidetrunk, vom Abschiedsnicken,
Von Trennungsschmerzes lauten Weh'n
In summenden Volkes Bienenschwarme,
Schleich, trautes Lied, auf sachten Zeh'n
Mit leise vorgestrecktem Arme
Durch jenes dunkeln Ganges Zeil
Dich in des Schlosses fernsten Theil,

Der weit von den bewohnten Flügeln
Sich einsam strecket zwischen Hügeln.
Man heißet ihn den Celtenbau.
Sie meiden ihn. Im Abendgrau
Durchklingt es ihn wie Lachen, Weinen.
Es huscht darin. Die Sage spricht,
Man sehe Nachts bei rothem Scheinen
Im Fenster oft ein fremd Gesicht.
Die Kön'gin geht zu stillen Thaten
Allein in diese Kemenaten.

Die Thür weh auf, mein Lied! Schlüpf' ein!
Denn dir darf nichts verborgen seyn.
Du schwebest nun im hohen Zimmer;
Sag an, was siehst du in dem Flimmer
Der Mittagssonne? Wände kahl,
So seltsam ernst, so still beglänzet.
Die Kön'gin steht im leeren Saal,
Und ihre greise Stirn bekränzet
Ein heil'ges Mistelkrautgewind,
Umflechtend grün die goldne Bind'

Im weißen Haar, das frei und lose
Hinunterhängt zu Leib und Schooße.
Aus weitem Faltenschwarzgewand
Streckt sich hervor die magre Hand,
Sie gießet ein die Funkelwelle
Des besten Firneweins zum Grund
'Nes Silberbechers, welcher helle
Den Schein wirft auf die Tafel rund,
Das einzige Gereide dorten.
Was braut sie hinter fernen Pforten?

Da starrt kein wüster Teufelskram;
Ihr Blick ist groß und wundersam.
Sie sinnet, horchet dann zur Seiten,
Und von dem Gang naht leises Schreiten.
Brangane tritt herein voll Schreck
Und stocket zögernd an der Thüre.
Nur näher, spricht die Kön'gin, weck'
In deinem Busen Muth und führe
Dich also, wie dir hat vertraut,
Auf die dein Auge zagend schaut.

Weil du verständig weißt zu schweigen,
Die treuste bist im Fräuleinreigen,
Darum befahl ich dich anher
Mir beizustehen. Gänzlich leer
Ist, glaube mir, dein blödes Zagen;
Die heil'ge Mistel kränzet mich,
Die nimmer böse Hexen tragen,
Die Binde schmückt mich priesterlich,
Sie zeuge dir, daß um verruchte
Handreichung nicht ich dich ersuchte.

'S'ist Freitag, und der Flammenschritt
Der hohen Sonne im Zenith
Entzündete, was in dem Trunke,
Den ich bereite, glüh' als Funke.
Das höchste Wunder, dessen Kraft
Ein innerlichstes Herz entbindet,
Quillt nicht in schlimmer Kräuter Saft
Am Kreuzweg, die man Nächtens findet;
Es läßt sich treffen nur und fahn,
Wenn Mittags träumt der alte Pan.

Anjetzo träumt er. Leise, leise
Gehn wir auf unsre Suche-Reise!
Mark ist ein Greis, Isold' ist jung,
Da muß ich stiften Festigung
Des Bundes trotz dem weiß' und blonden
Gelocke durch die tiefste Kunst.
Schon lange harrte ich, seit Monden
Auf ächt' und rechter Stunde Gunst;
Sie schlug. Ich geh'; du aber fasse
Den Becher, folge mir, und lasse

Dich unterwegs durch Nichts zerstreun,
Was Sonne zeugt im Haus des Leu'n!
Um alle Heil'gen! ruft Brangane,
Welch Schreckniß droht? — Du bist im Wahne,
Antwortet ihr die Königin.
Nicht werden Larven, Ungestalten,
Nicht Spuk-Gespenster her und hin
Vor dir die wirren Tänze halten.
Nein, holdester Gesichter Schau,
Verkörperte Seufzer jeder Frau,

Die allersüßesten Lieblichkeiten,
Sie können's seyn, die zum Verleiten
Vielleicht sich gaukelnd zeigen. Doch
Dich irre nichts! den Becher hoch
In deiner Hand; mit festem Fuße
Tritt du in meine Spuren ein,
Blick weg von aller Zauber Gruße,
Und hüte diesen edeln Wein.
Ich suche für sein Gold, das klare,
Die Würze jetzt, das Unnennbare.

Die Kön'gin geht voran. Es bebt
Noch stäts Brangane, doch sie hebt,
Gezwungen von der Herrin Willen,
Den Becher auf. Hinab die stillen
Und dunkeln Stufen eines Gangs
Steigen die Frauen Beid'; es spottet
Der Widerhall, gewohnt des Klangs
Schon lange nicht im Gang, verrottet,
Mit hohlem Schalle nach dem Tritt,
Und thut, als gingen Viele mit.

Brangane schöpft mit tiefem Zuge
Da draußen Athem. In die Fuge
Wirft sie der Pforte Riegel ein;
Sie sind nun in dem sonn'gen Frein.
Die Kön'gin thut sich auf zum Wandern
Durch ernste, menschenleere Stell'n,
Von einer Sendung bis zur andern
Durchmessen sie die Hügelwell'n,
Darin kein Mensch, kein Thier, kein Schatten
Begegnet, sie sich selbst nur hatten.

Denn zwölf Uhr Mittag ist's. Und grad
Zum Scheitel klomm am Himmelspfad
Das Tagsgestirn. Senkrecht beglühte
Sein Strahlen, was sich draußen mühte.
Schwanger von Hitze ist die Luft,
Sie treibt ein Zittern und ein Kräuseln,
Das doch in Läubern, Halmen ruft
Hervor kein Regen und kein Säuseln:
Nichts rühret sich in Wies' und Feld,
Die Sense ward bei Seit' gestellt.

Denn Sonne trieb von der Beschwerde
Im Korn den Mäh'r zu seinem Heerde.
Den Boten, der sich hasten will,
Zwingt sie, am Krug zu rasten still;
Sie hängt dem Fuhrmannspferd zum Maule
Den weißen Schaum, der Kärner setzt
Die Hacke auf, dem müden Gaule
Vergönnet er den Halt für jetzt.
Als sie die Zeugen so entjaget,
Steht auf seltsames Ding und taget.

In solcher Mittagsbrüteschwül'
Ergriff mich oft ein Schau'rgefühl.
Mir wurde dann im todten Schweigen
So abgeschieden, fern und eigen!
Wenn über Feld als Schüler jung
Ich schritt mit meinem Reiseranzen
Durch Korn und Wiesenniederung,
Durch Birkenholz und Tannenpflanzen,
So träumt' ich wohl, daß Räthsel mich
Begrüßen müßten sichtbarlich.

Im Korne zwischen seinen Ähren
Durchschlich es mich besonders. Kehren
Die mannichfaltigsten Gesicht'
Aus ihm hervor die Blumen nicht?
Steht es nicht wie des Waldes Mauer,
Und ladet zum Verborgnen ein?
Und lebt doch nur so kurze Dauer,
Die Ernte kommt, es fällt der Hain
Der schlanken Halmen, darauf sauset
Der Wind in Stoppeln, wo nichts hauset.

Im Mittagsbrande, glühend stumm,
Da gehen Mittagsgeister um,
Nicht mit den Ketten klirr'nd beschwerlich,
Zwar lustig oft, doch meistens ehrlich.
Es hat am treuen, goldnen Licht
Satan sein schwarzes Spiel verloren,
Aus Schieferschlüften aber bricht,
Auf Bergeshalden wird geboren
Manch Etwas, das als Blum', als Stein
Bringt Unordnung zur Welt herein,

Doch göttlich-süße! Zu dem Grabe
Kann's führen, aber sel'ge Habe
Nimmt der Entschlafne, nimmt sein Du,
Sein Liebes, mit zur ew'gen Ruh. —
In solchen Mittagswunderzeiten
Da höret wohl ein Sonntagssohn
Erstaunet plötzlich ganz vom weiten
Den himmlisch sanftsten Glockenton,
Es scheint zu lauten vom Gebirge,
Und droben steht doch keine Kirche.

Vom Strome geht die Frau nach Haus,
Mit Fischen, kühl gedeckt, zum Schmaus,
Und an dem Steig, den Berg herunter
Ruft es auf einmal: Höre! munter
Von einer Eiche grünem Ast.
Sie blickt empor, ein Vöglein sitzet,
Ein weißes drauf; im Andern fast
Wie eine Schwalbe, auch geschlitzet
Den Schweif, wie die. Es giebt ihr Lehr',
Die sie vergessen hinterher.

Dort in der Hütte ist es einsam,
Weil zu Verschwiegerten gemeinsam
Die Eltern ausgegangen sind;
Marlieschen wiegt das kleine Kind.
Da schleicht ein alt Graumütterchen
Durch Sonnenstäubchen an den Heerd.
Es kostet Kindes Fütterchen,
Dann ist es weg wie fortgekehrt.
Marlieschen speist das Klein'; es lachet —
So gut war's ihm noch nie gemachet.

Bergmännchen kochen um die Stund',
Ein Rauch entsteigt dem Höhlenspund.
Der arme Pflüger, dessen Mühe
Nicht fertig wurde in der Frühe,
Er pflügt und seufzt im Mittagsschweiß:
Ihr freilich braucht nicht Brod zu suchen!
Den Pflugsterz wend't er, da liegt weiß
Ein Tüchlein und darauf ein Kuchen
In frischer Furche. Angehört
Sein Seufzer ward, und ihm bescheert.

Nicht immer freilich läuft's so nahrhaft
Und artig ab. Das ist ein wahrhaft
Geschichtchen auch, daß Einer ging
Am Wasser durch, und darin fing
Es an Geniese zum Erstaunen.
Er rief: Gott helf! Da lacht' es grell.
Ein Andrer fand am Weg 'nen braunen
Ganz kleinen Mann — Der weinte hell
Zu Boden liegend — hob aus Mitleid
Ihn auf und bracht' ihn keinen Schritt weit,

So hockt' ihm auf das bös' Kerlein
Und ritt den Mann zu Dorf hinein.
Dann sprang es ab, war eine Wurzel;
Ganz müde war vom kleinen Purzel
Der Mann, das Reitroß des Kobolds. —
Der arme Schäfer traf es besser,
Der Schatten sucht' im grünen Holz.
Er schnitt sein Käs und Brod; das Messer
Fiel aus der Hand ihm, und er bückt'
Es aufzuheben sich. Entzückt

Ließ er im Gras das Messer liegen,
Denn einer blauen Blume Wiegen
Wiegt' ihm in's Herz die Seligkeit,
Macht' ihm die Brust von Träumen weit,
Die seinen Stecken ihm zum Zepter
Und schufen seinen Hut zur Kron',
Un wandelten die Bäum', als lebt' er
Im Königsschloß von Babylon.
Die Blume nahm er — doch verweile
Nicht bei dem Schäfer, Lied, und eile

Der Kön'gin nach! Ihr blitzend Aug'
Schaut grade vorwärts. Korn und Strauch
Durchmißt sie, steigt empor die Hügel,
Gluthzitternde. Wie Kranichs Flügel
Die Triebe führen auf der Bahn,
Die Stab und Säule nicht gewiesen,
Nach Landen, die noch nimmer sahn
Des Vogels Blicke; also stießen
Vorwärts der weisen Frauen Seel'
Geheime Führer ohne Fehl.

Was hat sie dort dem Specht genommen,
Der eben war zum Neste kommen? [28])
Er fliegt ihr nach und schreit und lärmt,
Wie wenn er um 'nen Raub sich härmt.
Sie hält's verborgen unter'm Schleier,
Es schwächt wohl seine Kraft der Tag,
Nicht kümmert sie der grüne Schreier,
Und unverrückt dem Ziele nach
Geht sie in dem gewiesnen Gleise
Und singet eine tiefe Weise:

„Als Gott der Herr gehoben
Die Fraue aus dem Mann,
Da hat er ihr von droben
Den Othem zugethan,

Den er dem Erstgemachten
In Gnaden eingehaucht,
Und Beide sind vom sachten
Gottwehen durchgesaugt.

Als Eins im Andern spürte
Nun gleichen Hauches Fluß,
Da lechzt' ihr Mund, erkürte
Den ersten Liebeskuß."

Sie schweigt, denn hinter ihr Brangan'
Schreit auf vor Freuden, weil ihr nahn
Zwei Kindlein, wie sie nie gesehen
So schön auf nackten Füßchen stehen.
Mit Lächelblick sie winken ihr,
Sie zeigen ihr Kornblumenhänge,
Verweilen will sie. Fort von hier!
Rufet die alte Kön'gin strenge.
Phantome sind's der Sommerglut!
Brangane folgt mit Zögermuth.

„Die düstern Erdenschranken
Stehn zwischen du und du,
Sie sperren die Gedanken
Des Ein' und Andern zu."

Doch ward gestürzet nieder
Die Schrankenwand von Koth,
So strömet hin und wieder
Die Liebe bis zum Tod.

Keins kann vom Andern bleiben,
Das schrankenlos gesehn
Im Anderen das Treiben
Von Gottes Othemwehn."

Sie schweigt, denn wieder schreit frohlockend
Brangane auf. Noch süßer lockend
Nahn der vier nackte Kinderlein
So lieb und zart, so schön und fein,
Mit solchem sanften Wink und Grüßen,
Die Haare gelb so blumenvoll,
So Unschuldsreiz von Kopf zu Füßen,
Daß all ihr Mädchenherze schwoll.
Fort! ruft die Alt' in strengem Muthe,
Nur Schemen sind's der Roggen=Drute.

„Drum, sieht Isold' in Marke,
Was Gott in ihn verschloß,
Sieht in Isolden Marke,
Was Gott in sie ergoß:

So kann von Mark Isolde
Ablassen nimmermehr,
Und Marke'n ist Isolde
Zu ewigem Begehr.

Er frischet sich zur Jugend
Am Gotteshauch in ihr;
Und solches Bundes Tugend
Zu wecken, gehen wir."

Sie schweigt, denn überlaut erklingt
Branganen's Freudenschrei. Es springt
Quer über'n Weg aus blüh'ndem Korne
Ein Dutzend nackter Kinder vorne.
Dem Reigen folgen Stierchen zwei,
Milchweißer Farbe, solche Thierchen,
So klein, daß aus den Gräsern frei
Nicht sahn die Horn der Zwergesstierchen,
Sie ziehn ein Wägelchen, das knackt,
Mit Gärbchen, Bündelchen bepackt

Von Treps und Lolch und Schwindelhaber,
Und anderm bösen Wenn und Aber
Der vollen reinen Körnerfrucht.
Zusammen ist das da gesucht
Ganz ordentlich, und hübsch verschnüret
Mit Binschen, und geladen auf,
Das Wäglein aber lenkt und führet
Ein Weibsen, das steht oben drauf
Im Strohhütlein und Schnitterkleidchen,
Im Miederchen; ein Erntemaidchen.

Ein Senslein ruht in ihrem Arm,
Ein Härkchen bei. Ihr scheint so warm,
Das liebliche Gesichtlein brennet,
Als hätt' sie sich recht abgerennet,
Mit ihren Kleinen all den Lolch
Und Treps und Haber auszusuchen.
Dem Mägdlein folgt ein groß Gefolg
Von Männlein, Weiblein. Alle trugen
Senschen und Härkchen, Strohhütlein,
Höschen und Wämmschen, Miederlein.

Ein Zügelchen, so nett und zierlich,
So allerliebst und so manierlich
Hat nie kein sterblich Aug' ersehn!
Es ist ein Treten, Fahren, Gehn,
Ein Trippeln, Hüpfeln, Roll'n der Räder
Quer über'n Weg, und dennoch bleibt
An seinem Plätzchen haften Jeder,
Wie auch das Weibsen eifrig treibt
Die Stierelein, wie um die Schräubchen
Der kleinen Naben wirbeln Stäubchen.

Die Kindchen springen froh voran,
Doch kommen die Beinchen nicht von dan'n!
Die Stierchen stampfen mit den Hüfchen
Ein Fleckchen ståts, und zartes Rüfchen:
Jûhû! zirpt wie zur Schelmerei
Der Kleinen aus des Mundes Röschen.
Die Schnitterchen trippeln nach; vorbei
Kommt aber Nichts, die gelben Höschen
Die blauen Röcklein, Miederchen roth,
Das rennet und krabbelt, als wår' Noth,

Die Erntefracht der Ackerzwergen
Rasch vor dem Wettersturm zu bergen;
Und kommt doch, wie gemalt, Nichts fort!
Ein Bildchen, das sich regt, am Ort
Doch bleibt, und zieht, und doch nicht rücket!
Ein Sommerträumchen, hingehext! —
Es ist die Roggendrut! [29]) Sie pflücket
Was, Unkraut, zwischen Ähren wächst,
Den Treps, den Lolch, den Schwindelhaber,
Und all die bösen Wenn und Aber

Der vollen, reinen Körnerfrucht,
Das Schnittermaidchen emsig sucht.
Sie schafft so fleißig wie der Bauer,
Dem seine Zinsen werden sauer.
Im Korne geht sie um und senst
Mit ihren kleinen Hintersassen
Was röthlich, bläulich unnütz glänzt,
Danieder in des Roggens Gassen;
Dann harken sie's und bansen's schwer
Dem Wäglein auf, dem Stiergefähr,

Das seitwärts hält, vor dem's Gespännchen
Abfüttert dann und wann ein Männchen
Mit einem Kichererbsenblatt,
Die Stierlein haben davon satt
Auf ein Paar Stunden. Woll'n sie trinken,
Schöpft in der Blum', die Fingerhut
Geheißen ist, von Feldquells Blinken
Das Männel einen Eimer gut,
Schleppt sich damit und giebt dem Joche
Den Labetrunk der Arbeitswoche.

So mäht geheim' die Roggendrut,
Wenn Pan zu Mittag träumen thut,
Doch schafft sie so nur auf den Breiten,
Die frommer Leute Frucht bereiten,
Der Leute, welche beten, eh'
Sie sä'n, und treiben keinen Wucher,
Wo aber einer geizet zäh'
Und ist ein Schwörer und ein Flucher,
Da wendet sie die Deichsel ab
Und streut wohl gar als schlimme Gab'

Auf seine Felder Klettensamen,
Setzt Quecken, Mehlthau, welchen nahmen
Die Händchen von des Frommen Halm,
Streicht sie den Ähren auf. Ein Qualm
Erhebt sich aus den gelben Wellen,
Wo das Gespenstlein also schad't;
Doch wo sie nützet, ei, da schnellen
Die Blüthen froh der Roggensaat
Daher, dahin, wie Glockenspiele
Gehängt an allerzärtste Stiele.

Und ist das Wägelchen bepackt
Mit Gärbchen, Bündchen, daß es knackt,
Stellt sie sich drauf und fährt nach Hause
Die Ernte ein. Wo ihre Klause?
Was sie mit solcher Ernte macht?
Das soll sie, seh' ich sie, gestehen.
Für jetzo ist's zu viel gefragt,
Drum duldet noch der Neugier Wehen!
Begegnet ihrem Heimzug was
Mann oder Weib, so treibt sie Spaß,

Wie mit Brangane sie vollführte,
Die nicht sich von der Stelle rührte,
Weil Roggendrütchen, unbewegt,
Mit ihrem Zug den Weg verlegt.
Jenseit des Zuges frug die Alte,
Die Königin: Was hemmet dich?
Ach, rief Brangane, Herrin schallte
Mit mir nicht schlimm! Ich fürchte mich
Das Wägelchen hier umzustoßen,
Zu treten Einen dieser Großen,

Von denen in der Tasch' bequem,
Ich sechs Personen mit mir nähm'.
Die Kön'gin wandte sich und reichte
Branganen über dieses leichte
Fuhrwerkchen hin die kräft'ge Hand,
Daß unter beider Arme Knoten
Wie unter einem Thore stand
Das Weiblein auf den tauben Schoten.
Dann rief die Alt': Hinweg du Scherz!
Sie zog Branganen, deren Herz

Erbebte, daß sie den Geschöpfchen
Verletzte Hals und Bein und Köpfchen!
Doch wunderbar! Ihr zitternd Knie
Schritt vorwärts ungehemmt, als wie
Durch dünne Luft und Sonnenscheinen.
Sie stieß an keines Wagens Rad,
Sie hörete nicht Schrei noch Weinen,
Es rauscht auch keines Gärbchen's Blatt.
Hindurch, sah sie zurück. Nur Flimmer
Sah sie von Luft in Sonnenschimmer.

Mit großem Schritte stieg empor
Den Berg die Kön'gin, der verlor
Den Fuß in Feldern unabsehlich.
Sein Gipfel aber blühte fröhlich
Von rother Haide und Saffran,
Daß gelb und roth die Kuppe feuert',
Ein Fels stand drinnen himmelan.
Hier, sprach die Alt', ist eingescheuert
Der höchste Segen, den Natur
In tausend Jahren reifet nur.

Nun kommt sogleich das Ungethüme,
Das heil'ge, wirft das ungestüme
Kleinod des Centri aus dem Mund
Dem Becher ein! — Die Schlange bunt,
Gekrönt mit der Smaragdenkrone,
Sie wohnt im ird'schen Paradies.
Der Felsen dort umfängt die Zone,
Die vor die vier Hauptwasser stieß; [30])
Drin schattet noch die Palm aus Eden
Den Löwen bei dem Lamm, dem blöden.

Die Abgottsschlange aber schlingt
Sich um den Baum, den sie beringt,
Wie Lucifer den myst'schen Reifen
Einst that an Lilith's Finger streifen.
Des steingewordnen Lichtes Kern
Trägt sie in den geweihten Lippen.
Ich habe, was mich macht zum Herrn
Der Schlang', zum Pförtner dieser Klippen,
Sie öffnen sich, wenn ich was zeig',
Und sprech' ich, folgt die Schlange gleich.

Halt fest den Becher und dein Herze!
Dir droht nicht Fahr von Plag' und Schmerze;
Ich hielte selber den Pokal,
Doch eine Jungfrau will die Wahl
Der hohen Heimlichkeit. — Gesprochen
Dieß Wort, geht sie zum Felsen hin,
Hält ihm was vor. Als wenn sich Knochen
Verschieben, rucken, kracht es drin,
Es reißt sich der Granit zum Spalte,
Hinein geht die beherzte Alte.

Und alsobald, wie sie hinein,
Schließt sich der zaubermurr'nde Stein.
Brangane schaut umher in Ängsten,
Nun ward ihr doch am allerbängsten,
Da sie allein auf dieser Kupp',
Ihr unbekannt, obgleich so nahe
Dem Schlosse sich der Berg erhub,
Daß man der Schlote Rauchen sahe.
Sie denkt: Ob Fliehen wohl mir frommt?
Da kracht der Fels auf's Neu' — es kommt!

Die Augen schließt sie, kalte Hände
Halten empor des Weines Spende
Indem sie stürzet auf ihr Knie,
Dem Schreck erliegend, der Magie.
So blind, so kniend, so über'm Kopfe
Den Becher haltend, in der Brust,
Der eis'gen, kaum noch das Geklopfe
Des Herzens fühlend, unbewußt,
Bewußt zugleich, hört sie ein Schreiten,
Hört sie ein leises, mächt'ges Gleiten.

Das Schreiten ist der Königin,
Das Gleiten kennet nicht der Sinn,
Der ihr noch blieb. Es gleitet leise
Um sie in einem weiten Kreise,
Doch enger zieht der Kreis sich dann.
Und höher steigt um sie das Ringeln.
Wo's kreiset, rauscht der Haidenplan,
Es ist, als spielt' um sie ein Züngeln
Dann steigt es glatt an ihr empor,
Und wie ein Othem streift's ihr Ohr.

Durchaus umschnürt von allen Seiten
Vom Ringelschlich, vom glatten Gleiten,
Ist sie als wie umschränkt vom Haus,
Deß Wände Schreck, deß Innres Graus.
Jetzt hebt sich über ihr ein Schweres.
Und stößt des Bechers Deckel auf,
Es fällt und klingt darin! Ach, wär'es
So flüstert sie — der große Kauf
Des Heimlichen? — Sie höret stöhnen
Die Kön'gin, wie berauscht vom Schönen.

Langsam von ihr die Ringel fall'n
Allmälig abwärts, langsam wall'n
Von ihr hinweg die glatten Kreise,
Entschnürend sie, erst näher, leise
Dann rauschend ferner durch das Kraut.
Und immer ferner wird's durchschlichen,
Bis endlich sie den Gleitelaut
Erstorben weiß und fortgewichen!
Doch ob erlaubt zu schauen sei?
Das weiß sie nicht, obgleich sie frei.

Die Kön'gin rühret sie. Gewärtig
Spricht sie, ist nun der Zauber, fertig,
Des Dienstes, den du leisten sollst,
Wenn Marke'n du den Frühtrunk hohlst
Nach seiner ersten Nacht. Dann reiche
Den beiden Gatten diesen Trunk!
Erhebe dich nunmehr und weiche
Von hinnen! In Ermächtigung
Der Mutter handle solcherweise!
Nun Gott befohlen, Glück zur Reise!

Auf springt Brangane. Herrlich blühn
Wie rosenrothes Alpenglühn
Der alten Kön'gin bleiche Wangen —
Nachglanz Entzückens, das vergangen!
Die Sonne läßt den Alpen nach,
Nimmt Urlaub sie, ein hehres Glänzen;
Geheimer Wunder hoher Tag
Umschmücket noch mit seinen Kränzen
Die Greisin, hebt ihr das Genick,
Strahlt von der Stirn, flammt aus dem Blick.

Sie hat den Becher schon gedecket
Mit seinem Deckel. Darauf strecket
Sie aus die Hand zum lezten Kuß.
Brangane küßt sie und ihr Fuß
Geht dann hinab vom Berg mit Schwanken.
Die Kön'gin aber bleibt, versenkt
In ihre schwelgenden Gedanken,
Die Seel' aus Lebens Born getränkt,
Auf Berges Haupt. Am Felsen nieder
Läßt sie tiefsinnend ihre Glieder.

Es braucht nicht, daß zur Stadt sie kam,
Weil sie bereits den Abschied nahm
Von ihrer Tochter früh am Morgen,
Die läßt nun ziehn sie ohne Sorgen.
Brangane langt im Hafen an,
Ein Scharlachlacken um den Becher.
Das Schiff umschaukelt Kahn auf Kahn
Gefüllt mit Menschen. Bäume, Dächer
Sind all' besetzt von treuen Ir'n
Die der Prinzessin salutir'n.

Trompeten heben an Geschmetter.
Isolde tritt zum Schiff die Bretter,
Im Diadem, wie sich gebührt,
Von beiden alten Lords geführt.
Des Purpurmantels Schleppe tragen
Die Fräulein, welche mit ihr gehn.
Weiß scheint der Hermelin am Kragen
Silbern des Schillerschleiers Wehn.
Sie tritt in's Schiff, grüßt noch zurücke,
Dann senkt sie züchtig ihre Blicke.

Tristan folgt nach im Reih'rbarett,
Und hüpfet in das Schiff vom Brett.
Dann kommen, die der Fürstin dienen,
Herr Donegal ist auch bei ihnen.
Brangane schleichet hinterher,
Bedacht, wie sie der Kön'gin huldigt
Durch blind Gehorchen. Schon gar sehr
Ward sie vermißt, doch bald entschuldigt,
Weil sie sich selbst des Fehls verklagt,
Und zu vertheid'gen nicht gewagt.

Sie sinnt, der ew'gen Kräfte Blüthe
Sicher zu bergen. Zur Cajüte
Trägt sie den heil'gen Zauberwein,
Und setzt ihn dort in einen Schrein.
Doch muß sie etwas erst in's Dunkel,
In's goldne schauen! Blitzend trifft
Ihr Aug' ein göttliches Gefunkel,
Rasch deckt sie zu die Wunder=Gift.
„Hussah!" vom Steu'r, vom Ufer draußen —
Es ruckt das Schiff, die Segel sausen.

Die Meerfahrt.

So wie das Gärtchen, engst umhegt,
Der kräuterkund'ge Mann belegt
Mit Keimen, Körnern, Senkern, Knollen,
Die alle Erdengürtel zollen,
Wie er der Lilie nahe bringt
Den Stachelcactus, und zu Rosen
An ein Spalier Rhabarber schlingt,
Und Indien's Mohne mit Mimosen
Vom Cap der Hoffnung setzt in's Beet,
Wo Pfeffer bei dem Zucker steht —

Wie er nicht ladet zu dem Schmause
Die Augen mit der Blumen Strauße,
Darin der Duft sich Düften mischt,
Der Schmelz am Schmelze sich erfrischt,
Drin schlanke Schmeichelranken langen
In voller Kelche Nachbarbrust,
Von denen Blätter voll umdrangen
Den Flor, der auf den Ranken fußt —
Nein, jedes einzeln will er kennen
Ergründen und bei Namen nennen —

So pflanzen Himmelsgeister wohl
Auf schmälste Beete Palm' und Kohl,
Rhabarberbitter, Rosenflammen
Und guten, übeln Duft zusammen.
„Wen? Was?" — Je nun, wir selber sind
Mein' ich, die Gartenexemplare:
Der König und das Bettelkind,
Der Pontifex in der Tiare;
Es lernet höhere Kräuterkund'
An uns der obern Forscher Bund.

Und um zu treiben sie bequemlich,
Muß fassen eng und dicht ein nämlich
Quartier, was wohl am liebsten mied',
Einander, sich durch Meilen schied'.
Es hilft nichts! — All die tollen Käuze,
Zu nah, gedrangsam eingepfercht,
Mitunter fast am selben Kreuze
Die Arm' in Schmerzen ausgezwercht,
Trotz ihres Dünkels, trotz des morschen
Auf Freiheit, sind nur für das Forschen

Der Geister Pflanzen, eingesetzt.
„Hört ihm nicht zu! Er lästert jetzt.“
Betbruder, sieh durch Glas und Brille
Nur immer deine hölzerne Grille,
Die Gott zum guten Manne macht
Und Menschenschicksal zum Exempel!
Wirst doch da droben ausgelacht,
Wirst numerirt, kriegst deinen Stempel
An's Brettchen, Geister senken dich
Als einen fremden Wegerich

Weltkindern uns dicht an die Seiten,
Studiren deine Trockenheiten,
Indeß wir lustig, närrisch, grün,
In unsrer Dummheit mindstens blühn.
Wie mir der Einfall da gekommen?
Wie so was kommt! — Seht nur das Schiff,
Von klarer stiller Fluth umschwommen,
Scharlachgeschmückt, gelbwimplicht! Griff
Nicht Geisterhand von Himmelswarten
Stark in die Welt, und schuf zum Garten

Botanischen, sein eng Verdeck?
Denn eine Sammlung trägt der Fleck,
Der kleine, mancherleister Leute:
Die Schirasrose bei'm Gekräute,
Das mag ein Mauerpfeffer seyn,
Die Nachtviole bei — Nun ende,
Lied, solche Gleichnißschwindelein,
Fall in gesetzten Gang und wende
Metapherlos zu Menschen dich!
Der Mensch sich stäts nur selber glich.

Isolde sitzt in sich versunken
Am Spiegel, richtet nur, wie trunken
Bisweilen ihre Blicke groß
Zum Himmel. In den grünen Schooß
Läßt sie des Meeres dann sie fallen,
Abgründlich tief. Es ist, als ob
Sie schiede von den Dingen allen,
Wenn sie die Augen senkt' und hob;
Sie war wie göttliches Entsagen,
An Wunsch und Hoffnung arm und Klagen.

Tristan war auch wie umgekehrt.
Sein Scherz versiegte. Nicht bescheert'
Geschichtchen mehr der Lippen Plaudern.
Er nahte nur mit scheuem Zaudern,
So viel die Höflichkeit befahl,
Dem Sessel der Prinzessin, weihte,
Ihr Dienste zwar, indessen stahl
Er sich, sobald es ging, bei Seite,
Griff einen einzelnen Accord,
Warf dann die Laute wieder fort.

Es schwiegen Tristan und Isolde
Vom Morgen bis zum Abendgolde.
Desto geschwätz'ger war der Reihn
Der eingeschifften Hoffräulein.
Miß Ellinor, Miß Kitty, Betty,
Sie sprachen fast den ganzen Tag,
Wenn nicht die kleine schwarze Pretty
Der Unterhaltung siegreich pflag.
Die dreie mußten unterliegen
Vor der, ließ sie das Zünglein fliegen.

Wovon sie sprachen? Schwere Frag'!
Ich weiß es nicht. Horcht selber nach
Wenn junge Töchter, Schwestern leise
Sich wispern was im Mädchenkreise.
Zu flüchtig ist selbst für den Vers
Der Redehauch von schönen Dämchen,
Der aetherschillernde Commerce
All' ihrer Freudchen, ihrer Grämchen,
Der Elfentanz, womit beschwingt
Die Wörtchenkett' ein Nichts umringt.

Kein Ende war des Lustgeschreies,
Fiel etwas vor am Borde, sei es,
Daß ward gesprenget wider Glut,
Daß ein Matros' verlor den Hut.
Mit matten Flossen auf die Bohlen
Plumpt' eines Tags ein fliegender Fisch,
Das gab ein Fest! Sein Athemholen
Und Krümmen umstanden die Dämlein frisch.
Für einen Vogel hielt ihn Betty,
Für einen Frosch die schwarze Pretty,

Der stäts besonnenen Ellinor
Kam er fast wie ein Eidex vor,
Und Kitty sprach, daß man entdeckte
Noch nie, was da sich jappend streckte.
Nichts weiter als ein Fliegfisch! sagt'
Ein Bootsknecht trocknen Angesichtes.
Da ward von Allen herzlich gelacht
Ob dieses Schelms, des Lügenwichtes,
Der ihnen machen wollte weiß,
Das fliegen könnt', was Fisch doch heiß'.

Das Lachen, Schwatzen, Scherzen, Possen
Hat Donegalen oft verdrossen,
Der an dem Bugspriet saß bei Gin
Und rechnet' emsig her und hin
Mit Kreid' auf einem schwarzen Brette,
Wie viel sich wohl in Marke's Burg,
Da wohlfeil man dort leben hätte,
Erkobern ließ das Jahr hindurch.
Die Fräulein störten im Addiren
Recht übel jezuweil den Iren.

Grollt' an dem Bugspriet Aerger nur,
So stöhnte Kummer auf dem Flur
Des untern Schiffraums. Denn der kühle
Lord Stonycraft, de la Vapûle
Graf Moor, sie waren schwer bedrängt,
In diese Einsamkeit verzogen,
Weil sich auf ihren Geist gesenkt
Beim Schaukeln von Hiberniens Wogen
Die Ahnung, daß nach ihnen breit'
Harpyenkrall'n die Seekrankheit.

Graf Moor sprach ernsten Tones: Immer
Wird mir im Unterleibe schlimmer!
Lord Stonycraft lag auf der Bank,
Und rief: Wer giebt mir einen Trank?
Wie kam's, so scholl das Wort von Mooren,
Daß hinwärts ich blieb ganz zurecht?
Der Lord: Weil, als wir hinwärts fuhren,
Ich nicht vorher so stark gezecht!
Nach Art der Leute, welche kränklich,
Sprach Jeder nur von sich bedenklich.

Was sonst das Schiff an Dienern trug
Und Mägden, sang sich was, stand, frug
Die Mannschaft um der Riffe Namen,
Bei denen sie vorüber kamen.
Doch zwischen dieser Müß'gen Rott',
Der Lords seekränkelndem Bezeigen,
Ein's, Donegals Verdruß, dem Spott
Und Schwätzeln in der Fräulein Reigen,
Gejauchz und Stöhnen, Murr'n und Sang,
Wozu die ruh'ge Welle klang,

Schlich still einher Brangane, denkend
Nur an das Heimliche, das lenkend
Unüberwindlich, einen Bund
Auf heil'gen Sacramentes Grund
Befest'gen soll. — Wer vor der Menge
Zu bergen hat, was ernst und groß,
Ist wie ein Träger, durch's Gedränge
Des Marktes schreitend. Kein Getos
Irrt ihn; wie er gerufen würde,
Er hört's nicht, denkt nur seiner Bürde.

Stumm bleibt Brangane, höret kaum
Spricht wer mit ihr. Doch durch den Raum
Auch fragend ihre Blicke gehen,
Ob man ihr wohl was angesehen?
Sie fürchtet immer den Verrath
Von ihren eignen stillen Mienen,
Und flüstert: Wär' in Marke's Staat
Der zweite Tag doch erst erschienen,
Der Tag nachher! — In Sorgen müht
Sich ab ihr ängstliches Gemüth,

Und würde, wäre sie beachtet,
Entdecken grade, was umnachtet
Verbleiben muß. Doch Keiner schaut
Sich um nach ihr im Schiffe laut.
Die ersten Tag' hindurch bemerket
In ihrer Angst sie nicht einmal
Tristan, zu hohem Ernst gestärket,
Isold's erhabnen Augenstrahl,
Dann aber fallen ihr doch Beide
So mehr nur auf trotz eignem Leide.

Sich zu zerstreun, beruhigt was,
Trat sie zum Stuhl, drauf Tristan saß,
Und frug: Mein Herr, die finstern Blicke
Wie stimmen sie zu eurem Glücke?
Krank kamet ihr, und geht geheilt,
Habt eine Königin erwonnen,
Seid ein gepriesner Sieger, eilt
Zum frohen Gruß der Heimathssonnen,
Und scheint so trüb'. Was für'n Gedank'
Beschwert euch denn und macht euch krank?

Jerusalem! sprach Tristan. — Staunen
Ergriff Brangan' ob solchen Launen.
Sie rief: Das geht mir mühsam ein
Zu denken euch im Heil'genschein.
Und Tristan sagte: Nun erduld' ich
Scherz, den ich selber unbequem
Versprudelt sonst. Ein Herze schuldig
Sehnt sich in mir nach Bethlehem,
Froh werd' ich seyn, wenn ich im Bade
Des Jordans mich der Sünd' entlade.

Nein, sagt mir nur, was ficht euch an?
Frug die befremdete Brangan'.
Der umgekehrte Wildfang rufte:
Leichtsinnig war ich wohl! Zum Schufte
Gebar mich nicht der Mutter Noth,
Der frech den Stachel widerlöcket,
Und ruhig ißt sein Sündenbrod,
Und sich umpfählet und umblöcket
Mit starrer Frechheit, ob die Hand,
Die himmlische, an diese Wand

Der Seelenhärt' auch deutlich klopfet!
Im Brause war mein Ohr verstopfet,
Da hört ich nicht das Pochen. — Ruh'
Der Meerfahrt trug's der Seele zu.
Das ist ein Anblick zum Zerknirschen,
Wenn Welle nach der Welle jagt,
Und all das endelose Pirschen
Doch nie von wahrer Beute sagt!
So wälzt ein leer und taub Gefluthe
Sich durch das Herz, das nur dem Muthe

Der Abentheuer kahl und schaal
Erschloß den götterlosen Saal.
Konnt' ich in dieser Still', entgegen
Des ew'gen Elementes Regen
Das prediget: Sei nicht, wie ich,
Verharren wohl in meiner Stumpfheit?
Mußt' ich nicht endlich fassen mich,
Nachdem getastet meine Dumpfheit
Dahin und dorthin stäts gehascht
Nur Schatten, Taumelwein ernascht?

Was habt ihr, frug Brangan', gesündet?
Ich habe, sprach Tristan, begründet
Auf Schwänke, Ränke, tollen Trug
Den ältsten Bund, den unser Buch
Mit heil'ger Zeugenschaft verbriefend,
Vom Herren selber heißt gesetzt!
So hat die Lippe lügentriefend
Der Wahrheit Uranfang verletzt,
Das Licht, das nimmer untersinket,
Stäts wie der Polstern droben blinket.

Nicht kann ich beten, mich castein,
Doch Thatenreu' soll mich befrein.
Nicht hindern kann ich das Verhängniß,
Doch stiften in mir selbst Empfängniß
Des Heiles! — Soll ich in die Pfalz
Des Oehmes treten als ein Gecke?
Soll ich der Frau, die mir den Hals
Geheilt, den wunden, seyn zum Schrecke?
Bouillon entrollte sein Panier,
Ihn such' ich auf, mit rother Zier

Des Kreuzes auf dem Herzen. Fället
Der Anker vor den Dünen, stellet
Sich unser Schiff gen Cornwalls Sand,
So kniet mein Fuß, es küßt die Hand
Der Königin mein Mund demüthig,
Dankt ihr und bittet zu verzeihn;
Er bittet, daß sie wolle gütig
Zum Streiter mich des Grabes weihn,
Daß sie mir an das Zeichen hefte,
Wegweiser für verirrte Kräfte.

Er schwieg und sie. Was für ein Spruch
Paßt, wo so tief wer in sich schlug?
Sie seufzte nur, daß er die schwier'gen
Thathandlungen sucht' fern in Syrien,
Wo jede Pfleg' ihm so weitab,
Hieb ihm in's Haupt ein Damascener.
Doch ging sie still von ihm, begab
Sich dann voll guten Willn's zu Jener,
Die auf zum Himmel Blicke warf,
Und in das Meer. — Des Trost's bedarf,

So flüsterte Brangan', die Fraue.
'S'ist zu entschuld'gen, daß ihr graue
Das Rosenroth, das Lilienweiß
Zu kälten an des Greisen Eis.
Isold' sah eben nach dem Meere,
Die Wang' holdselig aufgestützt.
Brangane stieß sie an, um Lehre
Und Trost zu geben, wie er nützt
Prinzessinnen, die sich verbinden
Entgegen Herz und Flut und Winden.

Und wissend wohl, was drunten stand
Im Schrein, um was sich Scharlach wand,
Sprach sie: O theure Herrin, scheue
Nicht allzusehr das Band, das neue!
Der Liebe hat noch Niemand klar
Ihr Wunderwesen abgelauschet.
Schon Manche, bang am Traualtar,
War andern Tages wie vertauschet.
Du irrest, sprach Isold'. Aus Furcht
Schaut nicht mein Aug' ins Meer durchfurcht,

Nicht zu dem Himmel, sonnenleuchtend.
Siehst Thränen du, mir Wimpern feuchtend?
Siehst du die Wangen fiebernd? Hört
Dein Ohr mein Herz zum Schlag empört,
Beflügelter, als wenn ich Tränke
Und Balsam armen Kranken gab?
Nicht düstre Wolken gehn, ich denke,
Die Stirne mir hinauf, hinab;
Ich fühle mich durchsonnt von Wahrheit,
Und mich durchströmt ein Meer von Klarheit.

Nur Abschied nehm' ich, ernsten nur,
Von Meer und Himmel, Licht, Natur,
Weil mich in Zukunft soll'n durchlichten
Die Sonnen einzig hoher Pflichten.
Weil mich die Welt und ihre Pracht
Nicht wenden soll durch Tagesgrüße
Vom Schauen in die heil'ge Nacht,
Darin der Herr wusch niedre Füße!
Noch einmal blick' ich in den Glanz,
Und will dann sein der Dürft'gen ganz,

Der Wunden, Lahmen und Geschwächten
Im engsten Bann von strengsten Rechten.
Die Liebe kenn' ich nicht. Wie mag
Ich trauern denn, daß mir der Tag,
Der zum Gemahle macht des Greisen
Die Königstochter Irlands, nicht
Die Myrthe wird, die flücht'ge, weisen,
Gewelkt, so wie die Hand sie bricht?
Denn Liebe, sagt man, ist nur Hoffen,
Und wird gewährt, vom Tod betroffen.

Nur Darben ist sie. Am Genuß
Verflattert sie. Der erste Kuß
Erstickt die Kindische. Vom Stören
Der Welt um nichts mußt' ich das hören.
Drum preis' ich meines Lebens Stern!
Seltsam geführet, soll mir's glücken,
Daß ich empfang' in Mark den Herrn,
Nicht eines Fanten süße Tücken.
Daß wie der obern Lichter Gang
Mein Tag sich ordnet lebenslang.

Mark schreckt mich nicht. Werd' ich ihm Schwester,
Wie seinem Alter ziemt, so fester
Wahrhaftig wird der Name seyn,
Reiner als Girr'n von Liebelein. —
Mit Andacht hörte zu die Zofe
Den Worten der Gebieterin,
Und klagt' im Still'n, daß nur bei Hofe
Erwachse ein so schöner Sinn,
In ihrem Stande nie Entsagen
Abtödte Lust an Kusses Plagen.

Ihr klagendes Gedankenspiel
Brach aber bald ein Lärmen viel
Von Gallerien und Segeln, Masten.
Wer oben war, der that sich hasten
Nach einer Seite, schaut' und rief:
Welch hübsches Eiland! Wirklich schwankte
Das Schiff zu einer Insel, lief
In eine Bucht, die lustig prangte,
Von üpp'gen Wiesen reich umsäumt
Im Hügelkranze, schön bebäumt.

Tristan sah hin und sagte lächelnd:
Die Nonnen-Insel! — Sanft sich fächelnd
Mit Zweigen thaten im Sonnenbrand
Auch wirklich an eines Hügels Rand
Zwei weiß' und schwarze Nönnchen schreiten.
Was ist es mit den Nonnen? frug
Der Fräulein Mund. Begebenheiten,
Wie hier zu künden waren, trug
Tristan zu sagen kein Gelüste,
Er sagte, daß Brangane wüßte

Von seiner Haft her in Dublin
Der Nonnen Schicksal. — Alles schien
Voll größter Lust hier auszusteigen,
Und in dem grün anmuth'gen Schweigen
Der Wiesenhügel auf dem Grund
Des festen Landes zu vertreten
Die Füße, unter denen rund
Die Meereswelle mit dem stäten
Gewälze schon seit Tagen rollt'.
Und fragend sahn sie nach Isold.

Isolde sprach: die Schiffer mögen
Entscheiden, ob wir an hier legen.
Die Schiffer sagten: Nur so kurz,
Bis wir dort nah am Felsensturz
Ein Tönnchen schöpfen Quellenwasser.
Der Wind ist gut, das Wetter hell,
Da heißt's: Voran! daß uns kein nasser
Blitzdonnerhagel schnell' und prell'
Noch unterwergs! — Isold' erklärte
Für thöricht, wer den Leuten wehrte.

Doch aus dem tiefen Raum des Schiffs
Wankten empor, höchst schwach, Begriffs
Gefühls, Bewußtseyns fast entblößet,
Die schlaffen Züge aufgelöset,
Grüngelblichen Gesichts, verdorben
Im Colorit, so schien's, auf lang,
Abscheu um Lippen, wo gestorben
Für ewig die Triebe nach Speis' und Trank,
Der Welten ganze Noth in sich:
Wankten die Lords, sehr jämmerlich.

Und stellten sich grade vor Isolden,
Wie Scheuchen vor den Stamm, den holden,
Deß Krone schwellenden Segen hält,
Wenn nun der Landmann Scheuchen stellt.
Und sprachen: Mit der größten Freude,
Hoheit, erfüllen wir unsre Pflicht,
In diesem schrecklichen Gebäude
Jedoch das Herz im Leibe bricht,
Drum lasset uns Vergunst erkaufen
Am Land ein wenig zu verschnaufen!

Sie senkten kläglich Kopf und Ohr,
Und Unheil stand, so schien's, bevor.
Isold', erbarmend, hat entboten
Nach dieser Klag' der Minneboten
Sogleich den ersten Schiffersmann
Zu ihrem Stuhle. Diese Leiden
So sprach die güt'ge Lippe, kann
Ich hülflos sehen nicht der Beiden.
Verweilen wir den halben Tag,
Euch heile Landluft nach und nach!

Kopfschüttelnd freilich, doch gehorchend
Ging nun die Mannschaft, rasch besorgend
Die Klötz' und Balken, Plankenstück'
Zum Uebergange, zu der Brück'.
Isolde blieb auf ihrem Stuhle;
Brangane frug, ob sie nicht auch
Sich woll' erquicken am Gebuhle
Der sanften Inselluft am Hauch
Der würz'gen Wiesen? Und mit Lachen
Versetzt' Isold': Ich will hier wachen

Des Schiffs. — Die seltne Heiterkeit
Ergriff sie wohl, weil Einsamkeit
Sie nun verhoffen durfte, herzlich
Gewünscht im Lärmen oft, ihr schmerzlich.
Brangane sagte: Also muß
Ich gleicherweise hier verweilen.
Die Kön'gin sprach: Wenn mein Entschluß
Dir Urlaub giebt die Lust zu theilen,
Was hält dich hier? Was hast du? Nie
Sah ich dich so! Brangane! Wie?

Nichts hab' ich! rief Brangan' verlegen,
Geängstigt von des Herzens Schlägen
Ob ihrer Heimlichkeit, und nach
Ging sie den Andern, die, dem Hag
Des engen Schiffes gern entwichen,
Einzeln, gepaart, kränklich, gesund
Am Land schon sprangen, schritten, schlichen
Mit lautem oder stillem Mund.
Sie hielt sich zu den alten Kranken
Und stützte deren müdes Wanken.

Herr Tristan war der Letzte, der
Das Schiff ließ zögernd, menschenleer.
Er ging nur, weil Isolden's Auge
Ihm sagte, daß kein Zeug' ihr tauge
Zur Aufheitrung. Doch als er stand
Mit ernstem Gruß noch an der Brücke,
Da sah er, daß sie sich gewandt,
Als suchten Entbehrtes ihre Blicke.
Er trat zu ihr und frug: Was fehlt?
Kann ich es schaffen, so befehlt.

Sie sprach: Ich mag den Wunsch auch missen;
Mich dürstet, wenn ihr's wollet wissen.
Gleich spähte Tristan nach labendem Naß,
Da, dort, ihn dürstet' auch etwas.
So blieb er im Schiff. — Brangan' inzwischen
War von den Fräuleins ganz umkreist,
Die flehten, ihnen aufzutischen
Der Nonnen Schicksal. Daß gespeist
Der Kinder Neugier werd', verhehlte
Sie nicht, was Tristan einst erzählte.

Der steinerne Fingerzeig.

In einem Lande, weiß nicht, wo es lieget,
In einem Kloster, weiß nicht, wie es heißt,
Von einem Orden, weiß nicht, wer gefüget
Der Regel Kette und sie fest geschweißt,
Zwei Nonnen lebten; weiß nicht, wenn ihr früget,
Die Heiligen, so ihre Taufe preist.
Zwei Ritter aber liebten die zwei Nonnen,
Auch die zu nennen ward mir nicht vergonnen.

Die Nonnen waren ein schmuck Schwesternpaar,
Die Ritter auch ein Paar von Brüdern eben,
Die Schwestern gleichen Wuchses ganz und gar,
Von nämlichem Habit und Schlei'rgeweben,
Die Brüder, an Gestalt unähnlich zwar,
Doch gleich in ketzerischem Sinn und Leben,
Weßhalb ihr strudelnd Herz die Bräut' erkor
Des Himmels, als sie dies' im hohen Chor

Einst knieen sahn. Im Dunkel sind die Namen
Der Schwestern und der beiden Brüder mir,
Drum rufe ich mit Zahlen nur die Damen,
Und bei den Herren hört dasselbe ihr,
Die Nonnen heiß' ich Eins und Zwei, benamen
Will ich die Ritter also Drei und Vier.
Die Sach' stand so: Drei liebte Eins die Nummer,
Und Vier empfing von Zwei den Herzenskummer.

Erglühten Drei und Vier, so blieben Eins
Und Zwei nicht Schnee in ihren Ordensröcken,
Und Amor wußte bald trotz keuschen Scheins
Den Zepter in das Kloster auszustrecken.
Das fordert von euch Mädchen denn wohl Keins —
Denn wir sind unter uns — ich soll entdecken
Wie man zum Sehen kam, vom Sehn zum Kuß:
Dieß sagt euch euer eigner Genius.

Genug, man sprach sich, wechselt' Brief am Gitter,
Und zur Entführung reifte bald der Plan.
Drauf kamen eines Nachts die beiden Ritter
Mit Rossen und Strickleitern zum Altan;
Ein tosendes und finsterndes Gewitter
Schien auch dem Unternehmen zugethan,
Denn ungehört bei Donners Roll'n entschlüpften
Den Zell'n die Nonnen; ungesehen knüpften

Die Ritter ihre Leitern an das Dach
Des Klosterheil'gen, vor dem Altan stehend.
Hinunter stiegen in des Wetters Krach
Die Nönnchen, den Gelübden gern entgehend
Bei'm Schein der Blitze, welche Schlag auf Schlag
Den Augen halfen nach den Stricken spähend,
Dann nach den Rittern, die mit Liebesgier
Sie küßten, schweigend sagten: Wir sind hier.

Doch da ereignet sich ein gräulich Zeichen,
Als Jeder nun die Nonn' zu Rosse hebt!
Ein Blitzstrahl knallt, die Finsternisse weichen
Dem Licht, das fahl die Gegend überschwebt!
Der Klosterheil'ge, der zu solchen Streichen
Die Leiter halten mußt', er regt sich, lebt,
Und reckt wie drohend auf von Stein den Finger —
Darob erschracken sehr die armen Dinger;

Denn deutlich sahn sie nun, daß der Patron
Mit der Frau Oberin war einverstanden,
Die Reue faßt' ihr zagend Herze schon,
Sie strebeten zurück nach ihren Banden.
Stockdunkel war es wieder. Jene flohn;
Die Ritter nach! Sie griffen, was sie fanden,
Wovon sie, da nachließen jetzt die Blitz',
Erkannten freilich keine Zehenspitz.

Drauf, trotz dem steinern' Fingerzeige, jaget,
Das Brüderpaar hinweg mit seinem Raub.
Es war nur Augentäuschung, also saget
Zum Sündentroste sich ihr Frevelglaub'.
Auf einer Straße haben nicht gewaget
Zu reiten unsre Diebe. Mit Verlaub
Der Schönen, so entfremdet ihrem Orden,
Ritt drei nach Süden, Viere ritt nach Norden.

Doch als der Morgen glänzet, wird es klar,
Mit manchen Dingen scherzen sei gefährlich;
Im thau'gen Thale bietet sich nun dar,
So scheint es, Wonne nach dem Ritt beschwerlich,
Glühnd machen sie die Liebsten Schleiers baar,
Und — schrein! die Nonnen schrein! das ist erklärlich,
Denn, kaufte statt der Speise man den Rauch,
So bricht der Schrecken guter Sitte Brauch.

Die Ritter irrte Nacht und frühes Düster,
Die Nonnen saßen auf dem Sattel vorn,
Sahn sich nicht um. Kein Wort, ja kein Geflüster
Hat zeitig noch den Mißverstand entworr'n.
Als Morgenluft nun riecht der Rosse Nüster,
Und Licht bescheint, was lichtscheu ward erkor'n,
Lacht höhnisch an der Glanz der Schreckenssonne
Im Arm Jedwedes die vertauschte Nonne.

Drei liebte Eins und hatt' im Arme Zwei,
Vier liebte Zwei, und raffte Eins die Nummer;
An Jedem hing des Andern Freudenschrei,
Schatz und Idol, ihm selbst der herbste Kummer!
Der Ritter Klage brach hervor ganz frei,
Der Nonnen Schmerz, war mehr ein leiser, stummer.
Nun strebte Jeder zwar nach dem, was sein,
Doch jetzt ward klar der Fingerzeig von Stein.

Im Allgemeinen wußte zur Genüge
Der Eine um des Andern Reiseziel,
Sie machten also ihre Rosse flügge
Dahin; doch weil es Jedem so gefiel
So war der Ritt nach Florenz und nach Brügge
Nur wieder ein erneutes Schicksalsspiel,
Sie kamen an, fort war die wahre Wonne,
Und Jedem blieb die Last, die falsche Nonne.

Ihr Leben ward ein toller Irrezug,
Gehetzt von Leidenschaft und Fieberdrange;
Wofür das Herz von Vier entzücket schlug,
Hing wie ein Alp an Drei, gepreßt und bange,
Und umgekehrt. Sonst hatten Glücks genug
Die beiden Brüder auf dem Wandelgange,
Dieß aber sollte grad' ein Zeichen seyn
Vom Nachdruck jenes Fingerzeigs von Stein.

Denn großen Lärmen schlug der Klosterorden
Ob der Entführung frechem Wagestück,
Doch der bekutteten Verfolger Horden
Entzog sie stäts ein wunderbares Glück,
Blind gleichsam sind die schärfsten Augen worden,
Es sah die Ritter nicht der sehnd'ste Blick,
Aus tausend Fährlichkeiten heil entronnen,
Gelangten sie nur nie zu ihren Nonnen.

Oft ritt der Ein' von Abend in die Stadt,
Aus der der Andre just gesprengt nach Morgen,
Es kam sogar, daß beide Paare hat
Dieselbe Herberg' in der Nacht geborgen.
Vier läßt vor Tag die trau'rge Lagerstatt,
Nachher erfährt es Drei, der blieb in Sorgen,
Erfährt, wer da gewesen! So prägt' ein
Sein Strafurtheil der Fingerzeig von Stein.

Hätt' Wankelmuth in ihnen, leicht, beweglich
Auf neuer Neigung Flüsterwort gelauscht,
Dem Winde folgend, der sonst Männer täglich
Wehnd und verwehend, wie bekannt, durchrauscht,
Wär' ihr Geschick noch worden ganz erträglich,
Sie hätten dann die Neigungen getauscht.
Das Schlimmste war, daß ewig treu entbronnen,
Die Liebe sie nie gewechselt zu den Nonnen.

Endlich fällt ihnen ein, daß wohl noch so
Am besten quitt sie werden von dem Harme:
Nämlich, der Eine läßt am Rhein, am Po
Der Andre seine Bürde aus dem Arme.
Jetzt suchen sich die Brüder, treffen froh
Einander irgendwo im Menschenschwarme,
Und weinen, küssen sich, und denken fein
Sich aus was wider'n Fingerzeig von Stein.

Herzbruder, sagte Drei zu Vier, ich sprenge
Nun gleich zum Po, wo weilt mein liebes Eins,
Wohl, Bruder, sagte Vier, ich eil' in Bänge
Zur trauten Zwei am Ufer Vater Rheins;
Gesagt, gethan. Eil kürzt des Weges Länge,
Kaum essen sie, ein rascher Becher Weins
Erquickt sie unterwegs! Jetzt ward gesponnen
Der Plan, der endlich schafft die werthen Nonnen.

Doch welcher Schreck ergreift sie, die verschanzt
Sich schon gewähnet gegen alle Stöße!
Am Rheine blüht die Nonne, Po-gepflanzt,
Die Rhein'sche seufzet in Turins Getöse;
Vor ihren florumhüllten Blicken tanzt
Der Boden bei dem Schlag von solcher Größe:
Stärker als alle Liebesraserein
Ist, fühlen sie, ein Fingerzeig von Stein.

Sie fragen, hören. Von dem Po getrieben
Hat die das Zittern vor der nahnden Pest,
Und eines Wollüstlings verfolgend Lieben
Ist es, was die nicht an dem Rheine läßt,
Sie flohn einander zu, doch mit Betrüben
Gelangten Beide nur in's leere Nest —
Klar, schrecklich klar! Der Himmel hat gewonnen
Die Schlacht, und gönnet Räubern keine Nonnen!

Zugleich nun fassen einen Endbeschluß
Weit von einander die mißrathnen Paare,
Natürlich durch ein Wunder. Strenge Buß'
Will jede Nonne thun im nächsten Jahre
Auf einer wüsten Insel, und zu Fuß
Will jeder Ritter hin nach Rom, um wahre
Beicht' abzulegen, möglichst zu befrein
Sich aus dem Bann des Fingerzeigs von Stein.

Jedwedes Paar fährt ab, fährt, denkt wie eigen!
Zu einer Insel, nämlich dieser da,
In einer und derselben Stunde steigen
Die Schwestern aus; die Brüder, sich so nah,
Die sehn sich nicht, denn östlich, westlich weichen
Die Schiff in See, so wie die Fahrt geschah:
Hier büßen nun die beiden Klosternonnen,
Sie werden schwerlich je der Ritter Donnen.

Branganen hören die vier Fräulein
Mit großer Theilnahm' an und weihn
Dem stäten Suchen, nimmer Finden
Ein zartes, reges Mitempfinden.
Kaum war das letzte Wort gesagt,
So stießen sie schon auf die Nonnen,
Die sich mit Zweigen kühlten, sacht
Spaziren gingen in der Sonnen.
Ihr Antlitz wies ein stilles Leid
Und eine sanfte Traurigkeit.

Man grüßte freundlich mit Gefühle
Die lieben Kinder, die zur Kühle
Von ihrer Zelle luden ein
Branganen, die Lords, die Hoffräulein.
Sie waren nicht so ganz verlassen
An diesem abgelegnen Fleck,
Denn in zwei strohernen Hütten saßen
Zwei alte Diener, nicht mehr keck,
Doch rüstig noch zu Fahrt und Reise
Nach festem Land um Kost und Speise.

Sie schritten Alle zu der Zell'
Gewölbt im Felsen rein und hell.
Zwei Lägerchen von Kräutern streckten
Sich rechts und links, die weiß bedeckten
Leintücherlein sehr ordentlich.
Die alten Diener hatten rohe
Stühle geschnitzt und äuberlich
Den Tisch dazu, auch grüne, frohe
Maien gestellt, und Binsen glatt
Gestreut um jede Lagerstatt.

Reinlich war Alles, sauber drinnen
Um diese art'gen Büsserinnen,
So wie ein Spielzeug blank und neu,
Gleichsam ein Schächtelchen der Reu'.
So höchst einladend, daß die Mädchen
Auch wünschten Nonnen gleich zu seyn,
Worauf jedoch sie dumme Käthchen
Brangane schalt, die Nönnelein
Erseufzeten und sprachen: Buße
Giebt leider gar zu viele Muße.

Man that sich nieder, wie man konnt'
Auf ebnem Grunde, nicht gewohnt.
Drauf brachten die Nonnen Zuckerbrödchen,
Für Jeden freilich nur ein Löthchen;
Und Milch in einer blanken Schaal',
Bedeckelt vor den argen Fliegen.
Denn für ihr einfach Inselmahl
Hielten sie sich zwei weiße Ziegen,
Gemüse grün aus Sämerein
Auch hatten sie, nur keinen Wein.

Die Gäste ließen sich bewirthen
Mit Freuden von den art'gen Wirthen.
Die Nönnchen aber dankten Gott,
Daß sich einmal Gesellschaft bot.
Milch trank man und vergaß das Essen
Der Zuckerbrödchen nicht deßhalb.
Gesundet waren die Lords indessen,
Ihr Colorit war nicht mehr falb,
In Bildern, ungeheuren, schildert'
Graf Moor, bei'm Schildern ganz verwildert,

Des furchtbarlichen Gefühles Macht,
Wenn an die Seekrankheit sich sagt,
Bis denn die Übrigen inständig
Ihn baten, daß er zähm' und bändig'
So giganteske Phantasien,
Zum wenigsten im Lauf der Speisung
Die Güte habe zu verziehn
Mit der erschütternden Nachweisung.
Dagegen sprach mit leichtem Schaur'
Lord Stonycraft, die Milch sei saur'.

Die Fräulein ließen nicht ab zu quälen
Die Nonnen, haarklein zu erzählen,
Noch tausend, aber tausend Ding',
Wie Dieses kam und Jenes ging.
Die Nonnen, mittheilsam gefällig
Berichteten drauf ihr ganzes Loos;
Da wurd' es leider augenfällig,
Wie doch die Lüg' hinieden groß!
Fast jeder Umstand war verrücket
In der Geschichte, ausgeschmücket.

Es blieb beinahe nur einfach
Ein Fehl, dem Umkehr folgte nach,
Zwar hatten eine kurze Weile
Die Ritter sich getäuscht vor Eile,
Bald aber ward Jedwedem, was
Ihm zugehörte, überliefert.
Als übelangebrachter Spaß
Hat Eins sich gradezu entziffert,
Nämlich der Fingerzeig von Stein,
Auch fuhren sie hieher zu Zwein.

Die Fräulein suchten zwar zu retten
Von Wundern, was nur möglich; hätten
Sie aber auch gehabt die Kraft
Von X, sie hätte nichts geschafft. —
Im Streiten, Fragen, Widerlegen
Schlich sich Brangane still davon,
Sie ahnt' hier noch ein langes Regen,
Des Zungenspiels von Dam' und Nonn',
Drum ging sie, um im Schiff zu schauen
Nach ihrer lieben hohen Frauen.

Es zierete sie solche Treu,
Daß sie nicht gern und nur mit Scheu'
Isolden ließ allein auf Stunden,
Auf wen'ge selbst. Sie war gebunden,
Recht wie ein Herz, das redlich dient,
Sich bindet an geliebte Häupter.
Kein eigner Sinn und Will' umschient
Es stählern, nein, in holdbetäubter
Ohnmacht umfesselt sieht's den Herrn
Als Licht, sich Schatten, Mond zum Stern.

Gar kurz verließ sie erst Isolden,
Und dennoch sehnte nach der Holden
Ihr Herze sich mit solchem Drang,
Als wär' sie fern schon Jahre lang.
Schnell war der Inselgrund durchschritten,
Sie trat in's Schiff. Da war es stumm.
Niemand zu sehn. „Vermuthlich litten
Sie Strahl und Brand nicht oben, drum
Hat sie gesucht des Raumes Schatten."
So sprach Brangane, ging die Latten

Der Steig' hinunter zur Cajüt',
Fröhlich und heiter im Gemüth,
Des Inselbildes noch sich freuend,
Der Nönnchen, zierlich Schuld bereuend.
So geht ein Mann, der gerne sinnt,
Des Wegs nicht achtend, in Gedanken,
Und plötzlich starrt er, denn er find't
Sich, wo? — Die sichern Füße schwanken
Hart an dem Abgrund, schwarz und tief,
Zu dem der Fußsteig sich verlief.

Brangane sieht im untern Raume
Isolden nicht. — Gleich einem Traume,
Der ungeheure Schrecken faßt
Und Lasten über jede Last,
Blickt sie, blickt nicht. Es ist ein Streiten
Des Lebens in des Lebens Heerd,
Ein Starrkrampf! Ein verzweifelnd Gleiten
Der Blicke, wesenlos, zerstört,
Geht nach dem aufgebrochnen Schreine
Leer von dem Becher mit dem Weine.

Den Schrein riß auf 'ne hast'ge Hand,
Den Becher hat sie auch entwandt,
Von dem . . . wie nenn' ich es? . . . . gebrauchet
Im Nebel, der um's Räthsel hauchet,
Das Weisheit, Wahnwitz, kleinlich, groß
Im Segen flucht, im Fluchen segnet,
Und weben kann ein Todesloos,
Weil Sonne scheint, statt daß es regnet!
Denn regnet' es, wär nicht allein
Im Schiff geblieben, wer den Wein

Im Schrein gehalten für ein labend
Unschuldiges Getränk zum Abend! —
Brangane schlägt ihr Angesicht . . .
Ach Gott! ist Alles, was sie spricht.
Sie hält sich stöhnend an den Wänden,
Und wankt hinauf. „Wo ist die Frau
Die Unglückselige?" — Im Blenden
Der Sonne wallt an Stang' und Tau
Dort auf dem Vorderdeck ein Laken,
Ein leichter Schirm, geknüpft mit Haken;

Das Schiffsvolk richtete ihn eh'
Zum Schutze gegen Wetters Weh.
Brangane schleicht von Frost durcheiset
Zu dieser Schirmwand, keucht und reißet
Das dünne Hüllende zitternd .... risch! — —
Da blüht das Wunder, groß und mächtig,
Leer steht der Becher auf dem Tisch,
Und, die entsagend und bedächtig
Jerusalem gesucht, der Pflicht
Sich widmen wollten in Verzicht

Auf Meer und Licht, Natur und Sonne,
Die pflegen Lust und fanden Wonne.
Das heilige gelobte Land
Zwei rothe Lippen sind's, erkannt
Als Gnadentrost von Jünglingsmunde,
Ein Kranker wird da weich gepflegt
Von Weibesarmen, die zum Bunde
Zum engsten, sich um ihn gelegt!
Unlösbar, Brust an Brust gedrungen,
Stehn Tristan und Isold' umschlungen.

Ein lauter, wilder Schrei entfährt
Branganen, jammerdurchgezehrt.
Ohnmächtig sinkt sie, greift bei'm Fallen
Gewaltsam in das Laken. Wallen
Und Reißen, Sturz von Tau und Tuch
Und Stangen, so die Schirmwand halten!
Da stehen frei auf Deckes Bug
Die beiden herrlichen Gestalten,
Frei da vor Sonne, Licht und Meer,
Frei da vor Gott, dem höchsten Seh'r.

Sie hören nicht Branganens Schreien,
Nicht wie die Stangen gefallen seien.
Sie hören nur den Sphärensang,
Den Seel' in Seele himmlisch klang.
Sie denken nach dem Tiefgespräche,
Geführt in seliger Ewigkeit,
Als ihre Geister, wie zwei Bäche
Rannen am Thron vor Welt und Zeit,
Isolde sauget Gott aus Tristan,
Und Gott entküßt Isolden Tristan.

Sie weilen in dem himmlischen Tod.
Gefallen ist die Schrank' aus Koth.
Ihr wonnemüdes Auge blindet
Am Göttlichen, das Jedes findet
In seines Liebsten Eigenthum.
Sich immer inniger zu drücken
An Tristan, ist Isolden's Ruhm,
Und immer fester zu umstricken
Isolden, glühet Tristan, weint,
Daß nicht die Leiber ganz geeint.

Sie sagen Nichts. Nur süßen Schalles
Haucht: Du! bisweilen — das ist Alles —
Von ihm zu ihr, von ihr an ihn,
Wenn sie die Lippen dem Kuß entziehn.
Urbestes woll'n sie offenbaren,
Und können sagen nichts als: Du!
Im Ewigreinen, Ewigklaren
Sehn sie einander jubelnd zu,
Und schenken sich in heil'gen Scherzen
Den Hauch vom liebeschwangern Herzen.

Keins fragt: Ach, woher kam mir dies? —
War nicht der Mensch im Paradies?
Sie fühlen auf leere Tag' und Nächte
Sich in des Paradieses Rechte.
„Es faßte mich mein liebes Mein,
Ich faßte, was mir war entwunden,
Wie konnt' es jemals anders seyn?
Und anders wir, als so verbunden?"
So denket stumm Isold', Tristan,
In denen Gegenwart nur rann.

Die holden, die geliebten Sünder
Sie wissen: Wir sind Gottes Kinder! —
„Das ist die Brust, die mir gefällt,
Nichts weiter giebt es auf der Welt.
Wenn mir der Himmel wiederblauet
Aus ihrem Auge, glaub' ich ihm,
Die Gnade, der mein Herz vertrauet,
Ist: Er mit mir und ich mit ihm.
Ich bin in dir zerschmelzt, verronnen,
Und ich in dir erglüht, entbronnen."

Das ist das schweigende Geschwätz,
Lautlos nach eigenem Gesetz,
Der Liebe so ihr Wort gesprochen
Von Anbeginn durch Aderpochen
Und durch den feuchten Blick, umträumt
Von dunkler Wimper Schattensaume,
Wenn brausend auf die Gährung schäumt
Des Gottestraums im Menschentraume;
Die Rede, die nicht enden mag,
Und überdau'rt den jüngsten Tag,

Verschonet von des Richters Spruche,
Von seinem Bann und seinem Fluche.
Brangane schrei'nd am Boden liegt —
Sie kümmert's nicht. In Eins geschmiegt,
Schwelgen die Schönen, die Erwählten
Am unerschöpflichsten Genuß!
Dem Kiel der ewiglich Vermählten
Beut ehrerbietig leisern Kuß
Die Feierschaar der Well'n, die wogen
Um's Liebesschiff in großen Bogen.

Cornwall.

'Sist Nacht. So leise geht der Wind,
Daß Meer, wie ein geschaukelt Kind
Athmet in Wellen, gleich dem Oele,
Jetzt Hügel sanft, dann sanfte Höhle.
Die Fackeln, herrlichst angefacht,
Die kommen, ob sie Niemand lüde,
Die Augen, die so lang gewacht,
Und sich noch nimmer wachten müde,
Die Sterne sehn von hoher Zinn'
Auf's Wall'n des milden Oeles hin.

'Sist Nacht. Erhaben thronet Schweigen!
Gelinde wälzt der Wässer Reigen
Das Schifflein vorwärts, lautlos schwell'n
Die Segel, drein sich Lüftchen stell'n.
Im Schiffe schlummert Alles friedlich
Und selbst der Wächter nickt am Steu'r,
Nur Eine ächzet. Unerbittlich
Hält sie der Kummer wach. Ein Feu'r
Der Angst um ihre liebste Herrin
Brennt sie auf trau'rgem Lager. Närrin

Schilt sich der Lippen trockne Gluth,
Sie hadert mit ihrem blöden Muth,
Der thöricht sie vom Schiffe führte,
Was als das Elend, klagt sie, schürte!
Im ersten Stoß der Leidenschaft
Fluchend dem Zauber, der gewoben,
Hat sie den Becher aufgerafft,
Gen Himmel ihn verwirrt erhoben,
Dann in das grüne, tiefe Meer
Geschleudert wild mit Weinen sehr.

War es das Tröpfchen, so noch drinnen,
Was Leben schuf und pflanzte Sinnen
Im ungefühl'gen Element,
Daß Nässe glänzet, Kühle brennt?
Sobald die Nacht hereingedunkelt,
Ziehn helle Streifen schmal heran,
Dann immer breiter glüht's — es funkelt
Bald Well' auf Well' im Ocean,
Bis endlich in dem Stillen, Feuchten
Ein Glimmen ist, ein Strahlen, Leuchten!

So fährt der Kiel durch Flammen, der
Zwei Herzen trägt in Gluthen hehr.
Es wälzt sich ihm in weichen, sachten
Bögen entgegen schimmernd Prachten:
Des Schiffes Schnabel trennt den Schein,
Da springt der in viel tausend Funken
Auf beiden Seiten! Hinterdrein
Zur Straße dann in Eins gesunken,
Zieht nach er lange, blendend Licht
Im Glanze, der sich matter bricht.

In's heil'ge Schweigen über'm Brennen
Der Wogen, die entzücket rennen
Durch Dunkel, sternenüberwacht,
In's laue Lüftchenspiel der Nacht
Treten zum Deck die süßen Beide,
Er aus dem Raum, vom Pavillon
Sein hohes Lieb. Das sel'ge Leide
Durchdrang mit solcher Macht sie schon,
Daß sie ein Schau'r des Todes fühlte,
Wenn Eins sich nicht am Andern fühlte.

Ist Meereswoge worden Brand,
Wer will ermessen, hat erkannt,
In welchen heißen Innigkeiten
Zwei Herzen Wunder sich bereiten?
Die Minn' ist ein gefangner Falk,
Vom Jägersmann gewiegt im Ringe,
Damit der Freie als ein Schalk
Dienstbar auf das Gewilde springe.
Allunaufhörlich regt den Sitz
Des Vogels an des Jägers Witz;

Nicht schlummern darf er, kann nicht wachen,
Zum Traum sich seine Kräft' entfachen;
Bald hat er auf dem Fels das Nest
Vergessen, Wald und Waldes Fest,
Nun kennt er nur die Hand, die Tages
Und Nachts an seinen Reifen rührt,
Und in der Angst des Flügelschlages
Merkt er die Stimme deß, der kürt'
Ihn aus zu seinem Knecht und Sclaven,
All andr' Erinnern ging ihm schlafen.

So kennet auch das Minnen ächt
Die Hand allein, die es bewegt
Im Ring; das Wort, das Trostgedanken
Ihm sagt, wenn bang die Fittich schwanken!
Die Minne hat vergessen Zeit
Und Welt mit ihren weiten Räumen,
Sie hat vergessen Pflicht und Eid,
Und weiß nur von den eignen Träumen,
Und ist doch schuldlos, redlich Ding,
Denn Gott bewegt die Minn' im Ring.

Isolde trat zu Tristan, faßte
Die Hand von ihres Herzens Gaste,
Und Tristan reichte, Beben inn'
Sie sänftlich seiner Königin.
So Hand in Hand und schweigend schauten
Sie lang' einander liebreich an,
Und milde süße Zähren thauten
Aus Augen wonneüberthan.
Nicht hemmte sie des Lichtes Fehlen,
Klar sahen sich die beiden Seelen.

Drauf nahm Tristan vom Finger ab
Den Reif, den Mark der Schwester gab,
Reicht' ihn Isolden, sprach: Erprobe,
Ob ich mich dir gerecht verlobe:
So wie des Wagens Deichselstern
Da droben steht bei seinem Zweiten,
Geruckt zu ihm von Gott dem Herrn
Heut und in alle Ewigkeiten,
Will ich hinieden zu dir stehn,
Und will ich drüben mit dir gehn.

Drauf nahm vom Finger ab Isolde
Mark's Bräut'gamsring und gab zum Solde
Der Minn' ihn Tristan, sagte: Hör'
Ob ich dir richtig gegenschwör':
So wie die Well' von uranfänglich
Strömt' in die Nachbarwelle ein,
So will ich, schwindend und vergänglich
In mir, in dir nur wieder seyn,
Kein Andres kennend und kein Drüben,
In dir geküßt vom ew'gen Hüben.

Und Tristan nahm Isolden's Ring,
Isolde Tristan's Ring empfing.
Nicht fügten sie die Reif' zu Händen,
Unwerth so höchster Liebesspenden:
Isolde schuf ein Wonnegrab
Dem ihren zwischen weißen Hügeln,
Und seinen warf Tristan hinab
Wo sprang sein Herz an lockern Zügeln,
Also verlobte sich das Paar
Bei Meergeleucht' und Sternen klar.

Sie schlangen Arm' um Arme innig,
Sie setzten sich und sahen sinnig
Hinaus in die erhellte Fläch',
Erprangend wie der neue Weg,
Den sie nun gingen. Süße Laune
Brach aus der Knospe, sanft verschämt,
Die blonde Locke und die braune
Hat in einander sich bequemt,
Wenn Scherzen Wang' an Wange drückte,
Wenn Busen sich zu Busen rückte.

Und dann goß in der Liebe Haus
Ernst wieder milde Löschung aus,
Und sänftigte die kühnen Brände,
Schon leckend über Pforten, Wände.
Er bat ihr seine Lügen ab,
Sein Heucheln und sein schlau Verkleiden,
Den Übermuth; und sie vergab,
Denn Lügen, sagte sie, sind Leiden.
Und zürnt' ich, daß die lust'ge Kraft
Zu reich sich warf in Blatt und Schaft?

Du hast, von Himmels Will'n umspielet,
Im Scherz uns Glückes Ernst erzielet;
Und nun vergieb auch du der Hand,
Die Schwertes Schärf' auf dich gewandt!
Des Jünglings Lippe zuckt' und schwärmte
In einem hohen, wirren Lied
„Vom Knaben, der sich bitter härmte,
Daß ihn sein Lieb vom Leben schied,
Sein Lieb, das er als Geist umschweifen
Dann mußte bei der Schatten Streifen."

'S'war Wahnwitz, den die Minne lehrt,
Er sang sich „todt von ihrem Schwert."
Dann schlürft' er ihres Othems Wehen
Und sang: Hier fei'r ich Auferstehen!
O du mein Ostermorgenroth,
Beglaubiget von Himmelslüften,
Isold', mein Leben und mein Tod
Mein scheinend Licht in düstern Grüften!
Sie straft' ihn um den wilden Leich [31])
Und — lispelt' ihn doch zart und weich.

Das Schiff glitt hin, herschwoll das Leuchten,
Stern' schossen nach dem glüh'nden Feuchten.
Die Kön'gin und ihr Troubadour
Lodernd in lodernder Natur
Sie jauchzeten und weinten stille,
Die Munde kämpften Liebesschlacht,
Sie waren Ohnmacht, starker Wille,
Und Darben, Reichthum, Blöße, Pracht,
Leichtsinnig Flattern, unverrücklich
Gebannet seyn. Sie waren glücklich!

Bleich ward das Meer, der Himmel roth,
Kein Frühelicht im Osten bot
Den schönsten Tag, der seit Beginne
Der Welt geschienen edler Minne.
Rasch trocknete der Sonne Kuß
Aurorens helle Mutterthränen [32]),
Durchsicht'gen Aethers goldner Guß
Erleuchtete das sammtne Dehnen
Der stillen grünen Meereswies',
Die bis zum Grunde schauen ließ,

Also war sie durchsonnt, gekläret! —
Im Schiff indessen regt' und mehret'
Sich das Geschwärm der Licht und Tag
Begrüßenden jetzt allgemach.
Brangane war die Erste droben,
Ihr erster Blick fiel auf die Zwei,
Die unerweckt vom Lärmen, Toben,
Nur lebten ihrer Phantasei,
Und traulich mit einander saßen,
Und wo sie waren, ganz vergaßen.

Vom Anblick bis zum Tod erschreckt,
Sann sie, wie sie die Zwei versteckt'
Unheil'gen Augen. In den Peinen
Der Hölle, innerliches Weinen
Um's Herze ganz — muß sie auf flach
Geschwätze sinnen, was die Docken,
Die Mädchen, zu ihr zwingen mag,
Auch das Gefolg vermag zu locken;
Mit solchen Listen glückt's vielleicht,
Daß zu Isold' kein Blick entweicht.

Die Zunge rollt gleich einem Rade,
Und sie erzählt, Scheherezade,
Dem rasch geschlossnen Hörerkreis,
Was sie von Tristans Lippe weiß.
Die alten Märchen Tristans werden
Für Tristan's Liebe Schleierhüll'.
Gleich welkem Laub gefall'n zur Erden
Vor seiner Seele neuer Füll',
Sie wirbeln nun wie dürre Blätter,
Gehascht von Kinderhand im Wetter.

Ein Herz, in dem Verzweiflung saß,
Giebt Schein des Lebens todtem Spaß;
Doch wirkt er, trifft. Denn lauter Jubel
Begleitet der Geschichtchen Trubel. —
Indessen sehn vom Deck geneigt
Zu Meere die geliebten Holden,
Ein göttlich Schauspiel wächst und steigt
In Stämmen, Aesten, Fächern, Dolden,
Kleinodien, paradiesesbunt
Empor in dem krystallnen Sund.

Die Wellen sind wie Lüfte grüne,
Durchsichtig ob des Abgrunds Bühne,
Von dessen Sande sonnerhellt
Aufwächst des Meeres Wunderwelt.
Die seltsamlichen stillen Pflanzen
Im Nassen deckt die Kläre bloß,
Die heimlichen Korallenschanzen
Sie weisen frei ihr Zackenschloß,
Und Muscheln stehn wie glänz'ge Gemmen
An allen Zacken, allen Stämmen.

Da drunten tief im letzten Raum
Sprießt braun empor von Tang der Baum,
Und legt sich aus in busch'ge Garben,
Strahlend von warmen gelben Farben;
Hier quillt es wie ein blauer Hut
Von einem runden Riesenschwamme,
Dort flockt's wie Milch, da tropft ein Blut,
Da zuckt durch zottelnd Fließ die Flamme,
Das strecket Rosendolden her,
Das hängt wie goldne Trauben schwer.

Hier strebt's empor, die Purpurceder,
Dort schließet es als Palm'! Als Feder,
Als Fächerfeder da, bestickt
Mit Silberschmelz es wehend nickt.
Dazwischen ästeln sich die Reihen
Der Madreporen und Korall'n,
Die wie ein Wald von Hirschgeweihen,
Wie Sterne die, zur Fluth gefall'n,
Der Wald ein frohes Roth, die Sterne
Ein Weiß gleich Elfenbeines Kerne.

Und kleines Glasgehäuse blinkt,
Wo sich ein Knoten wulstig schlingt,
Smaragdne, amethystne Schnecken
Des Tanges Ringe schmückend decken.
Gold, Demantglanz und Purpur satt,
Tief dunkel Blau, Orangenglühen,
Korngarbe, Fächer, Palmenblatt,
Und Zaserflocken, Flammensprühen
Wallt in der Fluth, beryllenrein,
Als Amphitriten's lust'ger Hain.

In diese Wunder, nicht zu schildern,
In diese Welt von Meeresbildern
Versunken blicket ein das Paar,
Und schweiget lang. Dann streicht das Haar
Isolde von der Wange, richtet
Sich sanft empor, erröthend ruft
Ihr holder Mund: Da ist gedichtet,
In Himmelslichtern abgestuft,
Der Liebe Loos, der Liebe Segen,
Sich tief in unser Herz zu prägen.

Was ist's da unten? Fasern, Duft!
Und strahlt wie Gottes Gartenlust.
Ein wenig Staub und Kalk! Gebäude
Des Höchsten scheint's, erbaut zur Freude
Des Ew'gen selber. — Mein Tristan,
Weil es die reine Wog' umspület,
Die klare Fluth ihr Werk gethan,
Licht in den fahlen Duft gewühlet,
Der dünnsten Faser Muth gemacht,
Drum triumphirt's in solcher Pracht.

Was ist das Leben? Staub geringe,
Gemeines Wesen, dürft'ge Dinge!
Warum denn glänzt um uns das All?
Und tönt Musik aus rauhstem Schall?
Es hat sich göttlich ausgegossen
Die heil'ge Fluth um unser Seyn,
Jeglichem Staub sein Herz erschlossen,
Mit Licht umschmücket, was gemein,
Entzündet niedriges Getriebe
Zur Glorie im Meer der Liebe!

Drum lass die Seelen, Liebster, ganz
Uns tauchen in den nassen Glanz,
Verschwimmen in dem süßen Gleichniß!
Ach! wären wir doch auch Ereigniß
Wie das da drunten! Wallen, Schein,
Grüngoldne Kühle! Frei, gelöset! ....
Sie flüstert's kaum .... Und er fällt ein
Mit gleichem Flüstern .... Land! so stößet
Das Schiffsvolk aus den Ruf. Und: Land!
Schreit es von Top und Bram und Wand.

Land! — Gräßlich! Land! — — da ragt die Veste!
Die Düne von Cornwall! Auf's Beste
Auch von dem Sonnenlicht bedacht,
Grün auch von Büschen überlacht!
Da liegt sie, weicht nicht, kein Gebilde
Der Seefei, wie es Schiffer sahn
Entstehen, schwinden, Wahngefilde,
Luftspiegelung, Fata Morgan' —
Breit, sandig, kieselhart, Beschwerde
Des Raums! Cornwall, und Marke's Erde.

Schon kann man Haufen Volkes sehn
Um Stangen weiße Tücher drehn
Und winken. Schon berührt ein Streifen
Das Ohr vom Schall der Cymbeln, Pfeifen.
Schon zeigen weiß' und rothe Roß'
Erprangend Ritter, hochgeschmückte,
Sie alle aber sind nur Troß
Vor dem, den fast das Gold erdrückte
Auf seinem Schimmel hoch und stark:
Er ist der Bräut'gam, König Mark.

Im Schiffe wenden sich die Köpfe
All' gen Cornwall! Ein arm Geschöpfe,
Die Magd Brangan' alleine stürzt
Zitternd vom Haufen, welchem würzt
Die Lustbegier, bald auszusteigen
Den Augenblick, und der nur sieht
Dahin, wo sich die Dünen zeigen.
Ihr Merken von dem Schiffe flieht
Zu Lande; Keiner würd' es lassen,
Möcht' Einer auch an Bord erblassen.

Brangane trifft zur andern Seit'
Ein kläglich und unsäglich Leid.
Zwei ros'ge Wangen sind erblichen,
Zwei blaue Augen rückgewichen
Tief in die Höhlen, glanzlos starrt
Auch nach der Küste hin entsetzlich
Ein todter Blick! So rauh, so hart
Hat nie ein Glücke unersetzlich
Zerstört die türk'sche Teufelsklau':
Tristan's Geliebt' ist Marke's Frau!

Sie starrt erstorben! Tristan knirret
Dumpf mit den Zähnen, stampft; es irret
Sein Aug' am Himmelsdach umher,
Und wüthend wirft in's heitre Meer
Die wilde Faust den prächt'gen Reiher
Von dem Barette, grimm zerpflückt.
Des Reichs Baron, des Oehmes Freier,
Der Sohn, durch Vatergunst beglückt,
Der Trost dem Greis' im Greisenstuhle
Ist seiner Base, Kön'gin Buhle.

Brangane rührt Isolden, spricht:
Ein Wort o Herrin! diese bricht
In Schluchzen aus, das nicht will enden.
Dann weist sie mit den zarten Händen
Hin nach der Düne, rufet: Da!
Und sagt nichts weiter. Worte trügen
Die Lasten nicht, so dieses Da!
Bekennt von grausen Lebenslügen,
Entdeckt in ungeheuren Wehn!
Ein weiblich Herz wird es verstehn.

Drauf hebt sie sich unheimlich heiter,
Und spricht: Hier glühen keine Scheiter,
Die retten an des Ganges Strand
In Feu'r und Dampf der Treue Band.
Doch wallt um uns ein kühl Erretten,
Die Zeugin unsres Bund's, die Fluth!
Wohlauf, mein Tristan! Aus den Ketten
Des großen Elends — hast du Muth!
Faß mich und dich, und lass uns wahren
Die Treue bei der Tiefe Schaaren!

Siehst du die schönen Götter nicht,
Der Nymphen liebliches Gesicht?
Sie tanzen fröhlich! Lockend schwenken
Sie Kronen, die sie woll'n uns schenken!
Das Leben brach uns auf zum Tag,
Nun dräut der Tod, der ernste Treiber!
Auf Tristan, hüten wir vor Schmach
Die treuen Seelen, reinen Leiber!
Hinunter groß und stolz und hehr
Zu Göttern in dem heil'gen Meer!

Sie breitet ihre Arme. Weinend
Stürzt Tristan ihr zu Herzen, einend
Zum letztenmale! ruft er, Kuß
Mit Kuß vor dem erhabnen Muß.
Sie schreiten vor zum Rand', es fallen
In's Meer Barett und Schlei'r, sie sind
Bereit und fertig .... ruhig wallen
Die Wogen und der sanfte Wind
Treibt sacht das Schiff .... Schon klirr'n mit losen
Ankern und Ketten die Matrosen,

Um beizulegen; das Gepäck
Unruhig rücken sie vom Fleck,
Indessen Schönheit, Reize, Jugend
Verzweifeln, nach dem Tode lugend!
Denn sie beschlossen's .... Da fällt hin
Auf ihre beiden Knie Brangane,
Halt! rufet sie. — Sie halten inn'
Mit Schreiten auf des Deckes Plane.
Was hemmst du? fragt Isolde, weißt
Du andre Wege? Sei gepreist,

Wenn du sie kennest, denn das Leben
Ist schön, vom Minneglanz umgeben.
Ich kenn' sie nicht. Befehl' ich rück
Die Flucht vor Marke's Bett, kann Glück
Mir keimen aus der Mutter Zorne?
Geschändet bin ich dort und da,
Getränket aus dem bittern Borne,
Der ferne quillet, quillet nah.
Hier graust mich an des Königs Kammer,
Und dort im Mutterfluch der Jammer.

Brangane stöhnt: Wahr, was ihr sprecht!
Nicht hemme denn dieß letzte Recht!
Versetzt Isolde. Wisse, Treue:
Ich könnte leichter ohne Scheue
Die weiche Hand in Siedequell'n
Ausstrecken, und mich in dem Nachen
Zu wilden wüthenden Stromesschnell'n
Am kochenden Wassersturze machen —
Strom ist es oben, unten Rauch,
Verwesten Gottes Duft und Hauch —

Ich könnte eher in den Trichter
Des Berges steigen, wo ein dichter
Ein schwefelblauer Brodem deckt
Roth Lavakochen, nicht versteckt
Jedoch den Sud im Abgrundskessel —
Als daß ich könnte, diesem Mann
Verbunden durch die stärkste Fessel
So je die ernste Göttin spann,
Sein Herz, sein Leben, sein Gefühle,
Liegen auf König Marke's Pfühle.

Gieb Raum demnach! — Nein! rufet, nein!
Brangane, und zum dritten nein!
Wund hat die Arme sich gerungen,
Blut ist in's Auge ihr gedrungen
Vor Todesschmerz. Krampfhaft umfasst
Sie der geliebten Herrin Hüfte,
Und spricht erröthend, dann erblasst:
Seid keine Kost der trau'rgen Grüfte,
Ihr süßeste Frau! Gehört dem Tag!
Ich dulde lieber für euch Schmach.

Eh' meine Königin soll sterben,
Eh' will ich selber gern verderben —
Da wird nicht weiter nachgefragt,
Bin ja nur eine niedre Magd;
Mein Schatz, mein Kleinod, meine Blüthe
Soll hin für euch zum Tode gehn,
Doch Treue adelt das Gemüthe,
Das Wappen wird den Schimpf bestehn.
Lebt! Lebet als Herrn Tristans Eigen!
Treu' rettet euch in Nacht und Schweigen.

Nachgesang.

Weit in die Bahn trug dich das Roß der Musen,
Mein Lied, mach Halt, sieh um dich und gieb Achtung
Auf deine Wieg' in deines Vaters Busen!

Aus Zeitenwettern, aus des Kampfs Umnachtung,
Darein die Parze stürzt des Edlen Seele,
Erringt der Dichter endlich die Betrachtung.

Sie ist ein Strom, deß Spiegel ohne Fehle,
Sie ist ein Strom, in dem die Welle fluthet
Zu klar und stolz, als daß sie was verhehle.

Viel wird uns aufgelegt und zugemuthet,
Bevor dieß heil'ge Wasser bricht im Sitze
Des zärtsten Seyns, das schmerzlich oft geblutet.

Ich klagt' um Könige, die vor dem Blitze
Der Geister in Gewissensängsten zagen,
Statt treu zu stehen an der Bildung Spitze!

Den König soll'n des Zelters Hufe tragen
Als Herzog vor den ebenbürt'gen Rittern,
Die der Geschichte große Schlachten schlagen.

Die Kronen wanken, wenn die Träger zittern,
Man färbt den Purpur nicht, zu hüll'n die Blöße,
Im Machtspruch ist der Feigling auszuwittern.

Ich klagte um ein Volk ... doch nicht entblöße
Die Wunden ferner! Lieg' um sie die Binde
Und decke zu die Spuren arger Stöße!

Denn leise schlich auf sanftem Fuß gelinde
Mir in das Herz ein Trösten unzerstörbar,
Wie Rosenduft, gebracht vom Abendwinde.

An meiner Wiege rief der Genius hörbar
Und küßte mich: Du wardst gemacht zum Schauen!
Dein Glaub' ist ewig und dein Wahn verzehrbar.

Drum ging ich endlich ein in das Vertrauen,
Drum trockneten zuletzt Verzweiflungsthränen,
Darum erblickt' ich ein unsterblich Bauen.

Die Welt, die heil'ge, baut ein treulich Sehnen,
Ein Tempel ist die Welt, kein Berg der Scherben,
Ja! sagt die Wahrheit, und das Nein ist Wähnen

In diesem Licht erlebt' ich göttlich Sterben;
Es hatten Wünsche, Hoffnungen hinieden
Oft Furien gleich gehetzt mich in's Verderben.

Nun aber stillte sie ein Gott zum Frieden,
Wie Pallas einst mit goldner Redeblüthe
Aus den Erinnen schuf die Eumeniden.

Und wenn mir dunkel, was das Leben brüte,
Und steht zu fern sein Antlitz, daß ich's fasse,
So hilft zur Schwichtigung mir eine Mythe.

Es gab ein Heil'genbild, das über'm Maaße
Jedwedes war, der zu ihm mochte gehen
In die Kapelle auf der Andacht Straße.

Denn, mochte nun der Kleinste vor ihm stehen,
Stehn, den das Volk um seine Größe priese,
Sie mußten kleiner als das Bild sich sehen.

Nicht war es vor dem kleinen Mann ein Riese,
Nein, höher nur als er um wen'ge Zolle,
Doch vor dem Riesen stand's als Überriese.

Das Leben predigt, das gestaltenvolle,
Heut mittler Art, Koloß am andern Tage:
Mit meiner Größe mißt sich nur der Tolle!

Ich ward gesetzt, daß ich euch überrage,
Ich ward gesetzt, daß ich von seiner Kleinheit
Dem Allerkleinsten, Allergrößten sage.

Und wer die Predigt hört in Herzensreinheit,
Der kauft den Segen, den er hielt in Pachtung
Und wird mit ihm zur liebevollsten Einheit.

Das ist, vernehmt! die selige Betrachtung,
Vor der hinweg der öde Schwaden rauchet,
Der uns geschieden von der Dinge Achtung.

Aus ihr, mein Lied, bist du emporgetauchet,
Dann hast du badefrische, glänz'ge Glieder,
Von Tropfen funkelnde, zum Tanz gebrauchet.

In sie, mein Lied, tauchst du dich ewig nieder,
Und kühlst in ihr das heiße Blut am Herzen,
Und holst aus ihr die jungen Kräfte wieder.

Weil ich so ernst geworden, darf ich scherzen,
Weil ich so heiter, darf das Roß der Musen
Mich tragen durch die Wildniß grimmster Schmerzen
Denn Alles kann und darf ein freier Busen.

Zweiter Theil.

Brangane.

Vorspiel.

Geist meines Liedes, bleib dem Liede treu,
Du lehrt'st es Kühnheit, lehr's nun zarte Scheu,
Sag' ihm ein frommes Wort und laß erröthen
Des Liedes Mund bei'm Spruch von seltnen Nöthen;
Um seine Glieder streu,
Die nackten, hüll'nde Lilien und Epheu.

Mein Volk ist keusch und wandte sich in Züchten
Noch immer ab von Lust an bösen Früchten;
Ich bin sein Sohn und ehre das Gebot
Des Heerdes, der mir Speis' und Wärme bot,
Und dessen Götter fügten
Endlich ein weißes Loos dem still Begnügten.

Nicht wähnet aber die ihr prüde seid,
Und die nur freuen kann das müde Leid
Schläfriger Lieb', ich werd' in siechen Tönen
Die schöne Gluth der wilden Fabel höhnen!
Noch einmal hört: Bei Seit'
Entweichet, eh' die Kluft sich reißt, so weit

Abscheidend Dümpfelei vom Sang der Minne,
Die sich berauscht im Weine aller Sinne!
Die zarte Brust gehört dem sel'gen Mann,
Der auch den Leib, den süßesten, gewann;
Holdselige Gewinne,
Um die ich nicht grau Florgewebe spinne!

Doch blick' ich in die Lust der Julinacht,
Auf schwelln'den Polstern brünstig angefacht,
So wird ein Kummer meine Heitre schwärzen
Um Scherze, die dem Tod' entgegen scherzen,
Der heil'ge Ernst erwacht
Und mischt dem Wollustgirr'n sein Warnen

Und schlinget um verletzter Sitte Wunden
Den Lilienzweig mit Epheulaub verbunden!
Nicht lüstern deck' ich halb dich zu, mein Lied,
Stumm sollst du seyn, wo Gott die Grenze schied.
Ihr Reinen, ihr Gesunden
Folgt nur getrost der Fahrt in schwier'gen Sunden!

Die Romanze.

Der Dichter, der so Manches war,
Waidmann im Wald, in Jagdgefahr,
Als seine Saiten mußten bringen
Tristan zum Hirsch; der dann zu schwingen
Den Fanten hatte über Meer
Als ein gelernter Schiffsverständ'ger,
Als Knapp ihm reichte Waffenwehr
Die Schecke hielt als Rossebänd'ger;
Hängt all die Kleider an den Pflock,
Und schlüpft nun in den Schaffnersrock.

Ja in den Rock des Schaffners schlüpft er,
Die Schuh' zum Wandergange knüpft er.
Wo Hochzeit war, wo Fest geschehn
Giebt's andern Morgens nachzusehn.
Sind wohl die Säle abgestaubet?
Die Stühle stehen sie am Platz?
Haben die Diener nichts geraubet
Vom aufgesperrten Silberschatz?
Zerbrachen der Krystallpocale
In Scherben etliche beim Mahle.

Nun, Hochzeit war auf Tintayol,
Und König Mark ist Eh'mann. Voll
Von Rittern, Damen, Edelknechten
Rauschten die Hallen. Blonde Flechten
Und schwarze Locken wehten wild
Im Sturm des Walzers! Gierig kostend
Hat Jugend feur'gen Drang gestillt;
Im Berg der Freudentrauben mostend,
Das tanzte wohl noch immer zu,
Trieb Hahnkrähn letztlich nicht zur Ruh.

Die Nacht war dunkel. Keine Kerze
Erhellte jener Kammer Schwärze,
Drin König Marke, wunderreich
In seinem Sinn, auf Pfülben weich
Ausstreckte die gejüngten Glieder.
Es hatte eine Hand, die bebt'
Drin ausgelöscht die Lampe. Nieder
Sank er in Kissen, herzte, schwebt'
In Lust und Grauen, zwischen Bangen
Vor Greisenschaam, Bräut'gamsverlangen.

So stands zu Nachte, also ging's
In jener dunkeln Kammer, links
Vom grauen Saal mit Wappenschildern
Und mit der würd'gen Ahnen Bildern,
Darin Herr Mark den Frühetrunk
Getrunken, als die Schwalben flogen,
Und drin versprach sein Neffe jung
Die Goldhaarbraut dem Ohm verwogen. —
Rechts aber von dem grauen Saal
Ragt' einer zweiten Thür Portal.

Die Thüre rechts, die Thür zur Linken
Sahn Tags einander an mit Winken,
Doch als es worden finstre Nacht,
Ich weiß nicht, was sie da gemacht;
Das weiß ich leider, wer zur Rechten
Vor Mark sich durch die Finstre stahl,
Und wer mit Füßen, welche regten
Kein Läutchen, linkshin schlich vom Saal,
O kecker Freveltausch der Kränze!
Doch still und halt! — Hier ist die Grenze.

Wie schaust du denn, verwirrte Welt,
Vom ersten Glimmstrahl kaum erhellt?
Auf welchen Lüsten, welchen Sorgen
Ruht unschuldvoll dein Blick, o Morgen?
Auf, Schaffner-Dichter! Rüste dich,
Wisch dir die Müdigkeit vom Auge,
Sieh nach was da, was dorten sich
Noch findet, das nicht eben tauge
Zum Alltag, der die Nacht verläßt,
Als Ueberbleibsel von dem Fest.

Frühmorgen graut. Zuerst in's Münster.
Da ward getraut. Der thau'ge Dünster,
Der junge Tag, hat um den Dom
In allen Linden einen Strom
Von Honigwürzeduft befreiet,
Daran noch keine Biene nippt,
Im Grase Perl an Perl gereihet,
Die noch kein Fuß vom Halme kippt',
Ich nässe meine Schuh' und sehe
Wie drinnen es im Chore stehe.

Ob der Caplan, der schaut' in's Glas,
Nicht auf dem Altar was vergaß?
Ob er die Leuchter, ciseliret
Die güldnen, und rubingezieret
Die Prachtgefäß', die Scharlachdeck',
Das Sammtmissal, zum Kirchenhorte
Auch brachte wieder in's Versteck
Am Eisenblechbeschlagnen Orte?
Nein, bei der ew'gen Lampe Licht
Merk' ich, der Mann that seine Pflicht;

Deckte den Gottestisch mit Tuche,
Mit schlichtem, gab zum Messebuche,
Dem bräuchlichen, im Lederband,
Den Messingleuchtern ihren Stand.
Die prächtigen und strahlenden Zeichen
Von eines Königs Ceremonie,
Sie mußten, wie es Ordnung, weichen,
Und wieder können vom Sockel, sie,
Die heil'gen Männer, sel'gen Frauen
Auf armer Leute Andacht schauen.

Nun, in der Kirch' steht's wohl sonach.
Zum Schloßhof denn; der hing am Tag
Grün voll von Kränzen, Laubgewinden,
Entbrochen Eichen, Tamarinden.
Mich ärgern würd' es, flattern sehn
Welke Festons und schlaffe Rosen.
Fußtritt des Festes muß vergehn
Sprang fort das Fest auf Füßen, losen,
Erblichner Freuden Leichenstatt
Macht Einem weh' und öd' und matt.

Brav das! — Der Seneschall mit Würde
Trug ordentlich des Amtes Bürde.
Hat nach dem letzten Geigenton
Abkränzen lassen Mau'r, Balcon,
Die Fensterrahmen und den Bügel
Der über'm Born im Hofe steht,
Thorgatter, Pfeiler, Pfortenflügel,
Die Brücke mit dem fall'nden Brett
Das Alles zeigt dem Erstlicht reine,
Guirlandenkahle Hölzer, Steine.

Herein zur Burg! Die Schenkenstub'
Erschließ' ich. Denn den Schlüssel hub
Ich irgendwo auf, der alle Schlösser
Aufthut, kein Schlüssel öffnet besser.
Drin ward gebechert scharf und heiß,
'S riecht noch darin nach besten Lagen;
Herr König, deines Schenken Fleiß,
Der ist zu loben! Unzerschlagen
Blinkt's Bergkrystall, ist aufgetischt
Mit goldnen Bechern, blank gewischt!

Der Haushalt ward in's alte Gleise
Bei Nacht gelenkt von Dienern weise.
Der Borstwisch fegte, Besen strich,
'S ist Alles glatt und säuberlich.
Und doch! — die schwülsten Ängste fallen
Erstickend mir auf meine Brust,
Indem ich durch die stillen Hallen
Im Dämmer wandre! Keine Lust
Erquickt mich an dem Haus. Ich stelle
Mich gramvoll auf des Saales Schwelle,

Des grauen Saals, der rechts und links
Hat Nachbarschaft des schlimmsten Dings,
Des schlimmsten Dings, das Treue, göttlich,
Vollführete, und Minne göttlich.
O Nacht, der keine andre je
Vergliche sich! Du Nacht voll Trügen,
In deiner Schling' gefangen seh'
Ich alles Erdenlebens Lügen.
Das Himmlische, in Gott verschönt,
Hat Himmel, Himmels Gott gehöhnt.

Minne, von Engeln angesprochen
Als Schwester, hat die Eh' gebrochen;
Treue, klar, fest wie der Demant
Ist Diebeswege scheu gerannt.
Gott hat die Minne zugegeben,
Die Treue pflanzte selber Gott,
Und heil'ge Minn' und Treue schweben
Irr in den Klau'n von Astaroth;
Die Tugend liegt in Lasternetzen,
Gesetze kämpfen mit Gesetzen.

'S war finster und im Finstern küsst'
Herr Mark mit brennendem Gelüst,
Was ihm der Altar gab, so wähnt' er,
Und was — — doch horch! Dringt ein gedehnter
Leisknarr'nder Ton nicht an mein Ohr
Dort von der Angel der Thür zur Linken?
Ja wohl: sie öffnet sich. Hervor
Seh' ich es schleichen, sehe blinken
Weiß Nachtgewand ob nacktem Fuß,
Der kaum dem Boden bietet Gruß,

So leise schleicht er. Stiehlt vom Gatten
Vor Tage fort, vom liebesatten,
So still und schamhaft sich Isold,
Als Weib noch Magd in Züchten hold?
Ach nein! So schluchzet keine Fraue
Wie dort die Weiße schluchzt! Sie ringt
Die Arme jammervoll! Ich schaue
In diesem Düster selbst, wie dringt
Ein reicher Strom von Leidenszähren
Aus Lidern, rothen, Wimpern, schweren.

Sie geht gebeuget, wie erdrückt
Langsam den Saal hindurch. Kaum rückt
Der Fuß; das Haupt hält sie gesenket,
Die Hände auf der Brust verschränket.
Und nah der Pforte stockt sie, reißt
Entzwei sie heftig ihre Hülle,
Dann wickelt in's Linnen, so zerspleißt
Kläglich sie trauernder Reize Fülle,
Sie stöhnt: Verflucht seist du Gewand,
Drin Ehre welkte, sproßte Schand'.

Zerfleischt von grimmster Schmerzen Zahne
Huscht sie vorüber mir. Brangäne
Bist du, ich kenne dich! Arm, hehr,
Mädchen, das keine Jungfrau mehr!
Dein Schatz, dein Kleinod, deine Blüthe
Mußt' um Isold' zum Tode gehn,
Doch Treue adelt das Gemüthe,
Und dieß dein Wappen wird bestehn;
Bist hingewittert, hingeschlachtet —
Doch Treue lebt und glänzt und prachtet.

Minne blieb eigen mit Seel' und Leib
Sich selber; das schufst du, dienendes Weib;
Marke hat Tristan's Früchte nicht
Geärntet nach Recht, genossen nach Pflicht!
Dunkel, o welche Rosensaaten
Glühender Freuden decktest du rechts,
Rechts im Gemach! Auf welchen Thaten
Brütetest du des Minnegefechts!
Lied, mein Lied, was wehet dich an,
Stürmet und wirbelt dich aus der Bahn?

Ein neues Geräusch da rechts. Doch spüre
Kein Knarr'n, kein Drehen ich der Thüre.
Da geht es, nicht auf dem graden Weg
Von süßen verbotenen Wonnen weg!
Zu luftigen Höhen durfte sich ringen
Im Liebestriumphe ein Jünglingsherz,
Drum durch die Lüfte muß er sich schwingen
Hinweg, bevor er niederwärts
Dann steigt, der Jüngling, welcher stößet
Das Fenster auf, die Brust entblößet,

Brand in den Wangen, trunken im Blick,
In allen Nerven das Geschick
Nachschmeckend, das die Nacht ihm bote,
Schmachtend geöffnet Lippen rothe,
Zu saugen schwelgend noch den Kuß
Den einz'gen noch, den der Verräther,
Der werdende Tag doch hindert! Muß
Von dannen, ach, der Sünde Thäter,
Der seligen Sünde! Muß da auf
Das Fenster thun, und scheiden drauf

Von seiner Braut, von seiner hohen,
Lechzend von der Lechzenden, froh von der Frohen.
Herr Tristan sprang in's Fenster, das
Sah aus der Kammer rechts in's Gras
Von König Marke's Gartengrunde;
Dann sprang er auf der Buche Zweig,
Die unterm Fenster hob die runde
Laubkrone grün an Aesten reich;
Es wiegte ihn des Zweig's Geschwanke,
Zum Fenster beugte sich der Schlanke

Und flüsterte hinein! Von mir
Nun träume du, so wie von dir
Allewiglich dein Tristan träumet
Im Schlaf und Wachen. Ungesäumet
Entriß dem Gürtel er den Dolch;
Und rief verzücket und verstöret:
Spansplitter haut man in Verfolg
Des Kaufs vom Haus, das dann gehöret
Erst im Besitz dem Käufer an.
Auch ich ergreife durch den Span

Besitz! Mein Dolch, hau' mir den Splitter
Von dieser Kammer, drin kein Dritter
Je walten soll! Wer wagt es? Wer?
Der Eigenthümer bin ich, Herr!
Die süße Kammer, wonn=umschließend,
Hab' ich mit meinem Selbst gekauft,
Dieß Haus der Freuden, heimlich sprießend
Ist Tristan's und auf ihn getauft;
Hilf du, des Dolches scharfe Spitze,
Zum Zeichen mir vom Lustbesitze!

Der schwärmende Jüngling hieb den Span
Vom Fenster mit dem Dolche; dann
Küßt' er ihn mit den Lippen, weichen,
Drauf in's Barett steckt' er das Zeichen.
Das Fenster sacht verschloß der Sohn
Von Riwalin der Morgenkühle,
Daß undurchschauert Schlummers Mohn
Sich gieße drin auf Eiderpfühle.
Im Baume blieb er noch auf Wacht,
Und lallte tausendmal: Gut' Nacht!

Er schaukelte sich im Baume, drängte
Die Brust, die fast das Klopfen sprengte
Des Herzens, in das Laub; die Arm'
Schlang um die Zweig' er, zitternd, warm.
Die kalten Zweig' und Läuber zwang er
An's heiße Herz, des Thaues Naß
Vom grünen Blatte durstig trank er,
Als hielt' er noch, als tränk' er, was
Nie Löschung seinem Dürsten brächte,
Und was er immer halten möchte.

Da glüht empor der Feuerball
Der Sonne, wecket überall
Das Leben, sezt ihm seine Ziele;
Hier tödtet er süßesten Lebens Spiele.
Tristan, aufstarr'nd aus wachem Traum,
Schau'rt, wie in grimmer Furien Mitte,
Springt , bleich wie'n Mörder von dem Baum
Lenkt durch den Garten flücht'ge Schritte;
Kühlt hastig sein Gesicht, das brennt,
Im Bach, der durch den Garten rennt.

Der Bach durchrennt den Garten, hüpfet
Dann unter's Schloß. Wohin er schlüpfet,
Das wirst du, Lied, verhängnißschwer
Einst singen. Tristan läßt die Wehr
Der Ufer, als er sich gewaschen,
Flieht zag vorbei an Tax und Bux,
Er fürchtet Verrath, er zittert vor'm Haschen,
Wo er auch steht. Ein ries'ger Luchs
Scheint ihm Natur, der was er heimlich
Im Busen trägt, erspäht unheimlich.

„Hat's nicht des Baches Fluth gesehn
Kann sie zu Mark nicht plaudern gehn?
Können die Sträucher mit den Zweigen
Nicht wie mit Fingern auf dich zeigen?“
Urplötzlich elend bis zum Tod
Auf Freuden über allem Werthe,
Däucht ihm, es blinke was durch's Roth
Des Morgens gleich Nachrichters Schwerte,
Auf einen weißen Hals gericht't,
An seinen dachte Tristan nicht.

Doch gleich darauf ruft er: Ich sage
Der Feigheit ab für alle Tage!
Vom Elend reißt ein hoher Muth
Ihn jach empor. — Wer so geruht,
Spricht er, wie du Tristan, dem Weibe,
Dem Weib der Weiber, löste los
Den Gürtel, ha! der rudr' und treibe
Sein Schiff durch der Charybde Tos
Gerad' hindurch! — Nun blickt der Krieger
Der Lieb' als Held und stolzer Sieger.

Schaut kühn zum Bach, zum Strauch, zur Flur,
Als wollt' er sprechen: Sagt es nur!
Kühn schaut er in das Strahlenzücken
Der Sonn' und trotzet ihren Blicken!
Er eilt in's Schloß. — Die Laute faßt
Sein Arm in dem verschwiegnen Zimmer,
Der süße Wahnwitz tost und rast
Gewaltig in den Morgenschimmer;
Nun kam die Zeit zu Melodein
Für Tristan auch bei Sonnenschein.

Nun sang Tristan bei Sonnenscheine!
Doch waren es nicht leichte, kleine
Liedweisen, wie wohl klimperlich
Der Ton von schwacher Leier schlich
Zärtlicher Schäfer. Nein, die Kräfte
Sie sangen einst im Schöpfungsdrang
Bei'm weltenzeugenden Geschäfte
So ihren ew'gen Brautgesang;
Beethoven hätt's in Tongedichten
Nachdichten können! Ich, mit nichten.

Er war der aufgewühlte Sturm
Der in die Ceder weht den Wurm,
Wo der nun schwelgt im Ruch der Krone,
Aus der das Haus dann wird, das wohne
Jehova drin! — Er war der Rausch,
Der in den grünen Hügeln fruchtet,
Der Licht und Nässe trinkt, zum Tausch
In Segen, der da wallt und wuchtet;
War Jugend, Leben, war Tristan,
Der Königin Isolde Mann!

Es litt ihn nicht im Zimmer, litte
Bei seiner Laut' ihn nicht. Er schritte
Hinauf die Stiegen, Triumph im Gang;
Zum Vater trieb ihn hoher Drang,
Dem anzusagen keck und dreiste,
Zu welchem Gipfel klomm sein Kind.
Dem Vater? Ja. Des Vaters Geiste
Im Harnisch droben. Denn es sind
Im Rüstsaal aufgehängt die Schienen,
Helm, Schwert und Schild von Riwalinen.

Tristan betritt den Eisensaal.
Durch Fensterlucken hoch und schmal
Fällt zitternd ein das Licht und schnellet
Von Helm zu Helm. Ringsumgestellet
An Wand und Pfeilern ist die Wucht
Des Kampfgezeugs. Auf Holzgerüsten
Ruhn Rossepanzer, drauf gefugt
Ruhn Ritterpanzer; hohle Büsten,
Schwert, Schild zur Seiten, Lanz' im Arm,
Dran festgeknüpft. Ein starrer Schwarm

Von ehemal'gen Heldenreitern,
Von Hülsen zu verblichnen Streitern.
Die Majestät des todten Ruhms
Inmitten Spinnwebs und Gesumms
Von Fliegen, Motten! — In's Gewes'ne
In Scheinpracht, übergraut von Quark,
Tritt der Beglückte, der Erlesne;
Markloses grüßen Füll' und Mark.
Tristan flammt zwischen kaltem Staate
Des Ritterthums, wie die Granate

Brennt unter Trümmern. Rasch vorbei
Den Andern eilt er, hin, wo frei
Und hoch winkt der vom Fußgestelle.
Ist größer als irgend ein Geselle
Zur Rechten, Linken. Auf dem Schild
Steht: Kein Entrinnen! in der Zunge
Von Languedoc. Das Wappenbild
Darüber ist ein Löw' im Sprunge.
Dem Waffenwerk von Riwalin
Gab Mark hier Stätte, als beschien

Vor zwanzig Jahren den todten Helden
Des Lichts wehmüth'ger Blick. Vermelden
Wollt' er den schuld'gen Dank damit,
Daß für Cornwall der Ritter stritt.
Wie Blancheflur's Geschick beleidigt
Den Bruder, dankbar seinem Gast
Blieb doch der Wirth und hat vertheidigt
Der Waffen Ehrenplatz, gehaßt
Nur den Bedrücker, den Verführer,
Geehrt den Siegesfeu'ranschürer.

Vater: ruft Tristan, drückt die Wang'
Dem Panzerfuße an und lang'
Hält er die Schienen und die Sporen
Umklammert dessen, dem geboren
Er nach gebrochnen Augen ward.
Ach, Vater! ruft er, deinem Segen
Entzog mich eine Schickung hart,
Und nun auf hohen, einz'gen Wegen
Ruf' ich nach dir und frage dich:
Hörst du mich wohl und siehst du mich?

Siehst du, wie dein beherztes Wagen
In Tristan erst hat Frucht getragen?
Nur sterblich Minnen wurde dir,
Des Himmels Göttin stieg zu mir! —
Es küßt des Sohnes Mund beweget
Des Vaters Erz. Doch auf einmal
Fühlt er wie es sich droben reget,
Wie's rüttelt in des Panzers Stahl.
Er fährt empor, blickt auf; ein häßlich
Gesichtlein zieht ein Maul ihm gräßlich

Vom Roßharnisch, vom Rückenstück.
Denn hinter'm Panzer-Tronk zurück-
gebeugt, und hinter'm Schild verborgen,
Hat da des Jünglings goldnen Morgen,
Gekau'rt ein Spottscheusal belauscht.
Das bös Melotchen springt mit Fratzen,
Sein Wämmschen zerrend, aufbebauscht,
Wie toll dort oben. Haar'ge Tatzen
Schleudert's in wüstem Hohn umher
Und blecket aus dem Maule quer

Die Zung'. Tristan, des Zornes Röthe
Im Antlitz, ruft: Verruchte Kröte,
Was kriechst du hier? Was blähst du dich?
Oho! kreischt grob der Wichterich,
Nur nicht so ungestüm, mein Junker!
Ich mach' mir Morgenmotion.
Der Saal steht offen dem Geflunker
Des Fants, doch auch der Standsperson
Von mir, dem Greis, den Tugend zieret,
Ich war hier eh'r als du logiret.

Das ist hier meine liebste Stätt
Ersteh' ich Morgens aus dem Bett.
Da spring' ich 'rum, und thu' betrachten,
Was von dem Leben sei zu achten.
Sieh, Jung', die Kerl' sind alle Müll,
Die sich in den Gehäusen spreizten,
Und ich, mein Schatz, ich blüh' in Füll',
So bracht' ich es denn doch am weitsten,
Und gebe keinen Heller, Knab',
Um alles Heldenfleisch im Grab.

Er lachte, daß sein Bauch erzittert'
Und Riwalinees Panzer schüttert'.
Nach Zornes Röthe zornesbleich
Griff mit dem starken Arm nicht weich
Tristan den schlimmen Lache-Zwergen.
Er riß am Haar mit einem Ruck
Herunter ihn und dann zum Schergen
Macht' ihn der Grimm. Dort an dem Stuck,
Am Knauf vom Stuck hing eine Geißel,
Die nahm Tristan, und das Geschmeißel

Durchgeißelt' er so eiferwild,
Daß des Melotchen's Rücken schwillt
Von feu'rgen Striemen. Heulend, kreischend,
Dann wieder wimmernd, Gnade heischend
Wand sich der Knirps, als wie ein Hund,
Den sein Gebieter packt und züchtigt.
Allendlich that Ermüdung kund
Tristan, die Strafe sei berichtigt,
Da stieß er den Melot hinweg:
Fort lief der Zwerg und schimpfte frech

Im Laufen, schrie zu hundertmalen:
Das sollst du, Böswicht, mir bezahlen.
Er sprang die Steigen nieder flink,
Hielt sich den Buckel, ächzt' und fing
Dann wieder rasend an zu toben.
Quer über'n Hof zum Mauerwall
Sprang er, wo sein Gemach erhoben
War gerade über'm Hühnerstall.
In's Stübchen schlorrte der Verhunzte,
Warf sich auf's Bettlein, schluchzt' und grunzte.

Im Saale aber stand Tristan,
Ließ fall'n die Geißel. Schaamroth rann
Ihm über seine Schläfen Beide,
Daß er dem Jähzorn solche Weide
Im hast'gen Sinn gegeben. — Doch
Nicht Zeit hatt' er sich auszuschämen.
Ein junger Page kam und bog
Das Knie und sprach: Wollt ihr nicht nehmen
Das Frühstück, Herr? Der König frug
Schon sehr nach euch am Tafeltuch.

Herzklopfend ging Tristan und sammelt'
Die Geister seines Lebens, stammelt'
Als er die Thüren öffnet: Steu'r
Nun keck durch wilde Fluth und Feu'r!
Er sah im grauen Saal am Tische,
Ganz überschmückt von Rosenblut,
Erblüht in Kraft, erneut in Frische
Den König Marke, mild und gut,
Der sich zu Nachbarinnen wählte
Die Fräulein, nur Brangane fehlte.

Und gegenüber ihres Orts
Sah er die alten Herrn, die Lords.
Sie ließen's sich in Freuden schmecken,
Der König auch. Mit losem Necken
Stand hinter'm Stuhl der Damen jung
Ein ganzer Flor von jungen Rittern.
Sie bringen ihre Huldigung,
Wo sie galante Kurzweil wittern,
Der König, roth wie eine Ros',
Lacht' und warf um sich mit Bonmots.

Es zwinget Tristan, daß er sende
Die Augen nach dem obern Ende
Der Morgentafel. Da erblickt
Er einen Thron mit Gold gestickt.
Und über'm Throne hebt die Laube
Von schlanken Myrthenstämmchen sich,
Durch deren dunkles Grün die Traube
Der purpurnen Gloccinien schlich;
Die Laube wölbt sich über'm Golde
Des Throns der Königin Isolde.

Die schöne Kön'gin, lieblich blaß,
Umschmiegt das Frühgewand. Sie saß
Zärtlich berührt von Stoffen; feinen,
Und schien so weiß aus weißem Scheinen.
Den Busen und die Arme voll
Spann träum'risch ein die Brüssler Kante,
Der himmelblauen Toque entquoll
Das üpp'ge Goldgelock. Es sandte
Das zarte Bein hinab den Fuß
Im Seidenstrumpf, in Atlasschuh's

Schmal=zarter Fassung, um zu schweben
Auf buntem Bänkchen, reich umgeben
Von Centifolien und Jasmin. —
Als unter'm Myrthenbaldachin
Isolde sieht, die süße Matte,
Wer zögernd eben, sacht und scheu
Die Flügelthür geöffnet hatte,
Blickt sie zum Fenster im Gebäu,
Und lobet unter Herzensschlägen
Schamhaft, wie schön das Schloß gelegen.

Zum Fenster schaut die Königin,
Und Tristan schaut zur Decke hin
Mit Blicken, die sich feste ketten
An alle Schnörkel und Lassetten.
Der König aber winkt ihm, küßt
Herzlich die Stirn dem glüh'nden Neffen,
Und sagt ihm sanft: Wenn ich nur wüßt'
In meinem Dank das Maaß zu treffen
Für dein Verdienst! Den würd'gen Lohn
Gäb' ich dir gern, geliebter Sohn!

Du schufst dem Ohme in das Alter
Die Jugend, wurdest mein Erhalter!
Er sagt's mit Augen die berauscht
Irr'n nach der Königin. Es lauscht
Sein Antlitz, zartste Liebe hegend,
Auf ihres Athems Säuseln. Mild,
Den Bart sich streichelnd, überlegend
Wie er des Danks Bedürfniß stillt,
Schweigt er. Dann ruft er aus im schönen
Erguß: Laßt Zinken, Hörner tönen!

Das Horn erklingt, die Zinke schallt;
Mark spricht, nachdem der Tusch verhallt:
Wer uns gebracht ein Gut der Güter,
Den setzt man gern dem Gut zum Hüter.
Er kennet ja des Schatzes Werth,
Und wird ihn drum am besten wahren.
Getreu' und Liebe' seid belehrt
Von unserm Willen und Gebahren:
Tristan, des Schuldener ich bin,
Sei Kammerherr der Königin!

Der König sprach's und drückt' in Hulden
Deß' Hand, bei dem er stand in Schulden.
Um Tristan drängten sich die Herrn,
Der Sen'schall mit als säh' er's gern.
Die jungen Ritter all' bemühten
Sich eifrig um des Günstlings Gunst,
Die Fräulein warfen ihn mit Blüthen,
Zielend nach ihm mit holder Kunst;
Im Saale war ein Rühmen, Preisen
Von König Marke's Wahl, der weisen.

Tristan, umschmeichelt und umtäubt
Entsetzt, beglückt, meint, daß ihm stäubt
Die Welt, all Ding das bei einander,
In bunte Funken auseinander.
Er beugt zur schönen Ellinor
Sich zitternd nieder, ruft mit Beben
Dem Fräulein etwas in das Ohr,
Und fleht, ihm Antwort doch zu geben.
Verwundert blickt sie auf, fragt: Wie?
Unsinn wie d e n vernahm sie nie.

Isolde aber reißt erschrocken
Den Blick vom Fenster. Ihre Locken
Fall'n wie ein Schleier vor's Gesicht
Der Königin. Erröthend bricht
Sie schnell ein Myrthenblatt, und senket
So tief den Blick auf dieses Blatt,
Als ob sie dran zu zählen denket
Die Aederchen. — An seiner Statt
Saß König Marke, dem genüglich
Zu Muthe war; und höchst vergnüglich.

Nachspiel.

Laßt ruhn das Buch! Und wollt ihr weiter lesen,
Schlagt es erst morgen langsam wieder auf!
Dann könnt ihr denken, daß mit raschem Lauf
Um Monde vorwärts sprang dieß wirre Wesen!

Die Sitt' erkrankte. Doch sie soll genesen
An Schreck und Graun. — Verstohlner Freuden Kauf
Erzähl' ich euch nicht breit und weise drauf;
Sie sind, les't weiter ihr im Buch, gewesen.

Einst durfte wohl der Schäcker aus Certaldo
Von Damen, Herren, Mönchen, Nonnen schwatzen,
Von Monna Tessa, Ghita, von Tedaldo:

Doch seiner Zeiten Freiheit ist gewichen,
Nicht ring' ich um die Palme mit Boccazen,
Mein Tristan-Lied reimt sich im Furchtbarlichen.

Die Mörder.

Im Seitenbau von Tintayol
Geseufz', Gelach und Fluchen scholl,
Und Klappern auch, und Hände stießen
Den Tisch, es stampften Füß' die Fliesen.
Es war 'ne rauchesdüstren Stub',
Die Wachstub' von dem Königsschlosse,
Darinnen saß manch' Lanzenbub',
Und manch ein wilder Kerl vom Trosse;
Sie knöchelten um Hab' und Gut,
Verknöchelten wohl Leib und Blut.

Sie saßen um den Tisch von Tannen,
Fäust' aufgestemmt. Schweißtropfen rannen
Von ihren Stirnen. Der sah wild
Von Freud' und der wie 'n Todtenbild.
„Gut stehn sie." — „Pech!" und „Dreimal Sechse",
„Willst noch einmal?" — Bei'm Teufel, ja! —
„Haha ha ha!" „Du Sohn der Hexe!
Lach nicht, sonst" . . . „Du! komm mir nicht nah'!"
So rief es, lacht' es, seufzt' es, flucht es,
Dazwischen stieß, stampft', klappert' jucht' es.

Es knöchelte die freche Band',
Als Sonn' am Mittagshimmel stand;
Sie knöchelten noch mit Gelüste,
Wie jetzo Sonne ging zur Rüste;
Zum Tische flog der Groschen, flog
Der Thaler, flogen goldne Stücke,
Des Spielers Waage stieg und bog
Sich nieder wechselvoll in Tücke;
Kupfer und Silber, Goldstück ging
Rund um der Tannentafel Ring.

Dort schwillt ein Haufen, ist zerronnen
Im nächsten Augenblick. Gewonnen
Hat der, nun hat's der Nachbarsmann;
Jetzt liegt da Kupfer, Gold sodann.
Stäts sind die Knochen in Bewegung,
Das Geld fließt ab, das Geld fließt zu,
Nur ein Berg ruht da ohne Regung,
Wird größer stäts in jedem Nu.
Die Münzen all der Andern nähren
Den unverrückten Berg, den schweren.

Manch Einer fletscht die Zähn' dem Berg,
Doch hilft das Nichts. Sein Herr, der Zwerg,
Wirft und streicht ein, läßt Andre würfeln,
Um gleich dann wieder einzuschürfeln.
Ja, hinter'm Berg am obern Eck
Des Tisches sitzet das Melotchen,
Kuckt kaum hervor. Aus dem Versteck
Reißt er sein Pößchen und sein Zotchen,
Er läßt sie fluchen, läßt sie schrei'n,
Und streicht gelassen=grinsend ein.

Die Lanzenbuben, Troßhauptmänner
Gebrauchen diesen Greiner, Flenner,
Wenn sie nicht wissen, was sie woll'n
Und mit der Zeit anfangen soll'n.
Er muß dann wie ein Kindlein quäken,
Und ihnen reiten auf dem Kopf,
Wie Katzen maun, wie Kälber blöken,
Kriegt Hasenschwänzchen an den Schopf,
Dafür bekommt zum Dank die Stätte
Er wieder hinter'm Würfelbrette.

Das fortwährende Gewinnen Melotchens reizt die Spielenden, führt Zank und Schlägerei herbei. Gin und Donegal haben Alles verloren. Sie stürmen wüthend zur Königin. Ihretwegen haben sie Irland verlassen, Geld und Gut ward ihnen zugesagt, nun wollen sie von ihr Ersatz für das Verlorne. An der Kammerthür vernehmen sie heftiges Gespräch. Isolden ist stäts Brangane, die schweigend treu ihr dient, ein schweigender Vorwurf gewesen, sie kann ihre stumme Nähe nicht länger ertragen, und verweist ihr in einer Aufregung ihr Benehmen. Da kann Brangane nicht länger an sich halten, das in trostloser Einsamkeit getragene Geheimniß von ihrer Schmach und der Herrin Schuld hat ihre Kräfte verzehrt, in maßlosem Jammer, in den bittersten Vorwürfen gegen Jene bricht ihr Gefühl aus, und die heftigste Scene hat eben zwischen Beiden geendigt, als die Spieler in das Zimmer treten, welches Brangane verläßt. Isolde, der Liebe Alles opfernd, durch sie bereits aus der geordneten Bahn des Lebens getrieben, glaubt durch der Dienerin Benehmen und Vorwürfe ihr Geheimniß in Gefahr. Bei den Klagen und Forderungen der Beiden vergißt sie sich einen Augenblick völlig, und verspricht ihnen reichlichen Ersatz des Verlornen, wenn sie Brangane tödten wollen.

Brangane wird in einem einsamen Felsenthale, wo sie an der Quelle Wasser für die Königin schöpfen will, von den Mördern überfallen. Sie erfährt, daß die Königin den Auftrag gegeben und spricht:

„Sagt ihr, ihr hättet mich getödtet
Und meine letzten Worte sein gewesen:
Ich habe ein Kleinod von ihr in Verwahr,
Ein Kleinod von unschätzbarem Werthe.
Ich stell's im Sterben ihr zu. Unentwendet,
Durch keine Untreu noch geschändet."

„Nicht um mich bitt' ich um mein Leben, sondern um sie."

Die Erwähnung des Kleinodes reizt die Habgierigen. Sie wollen das Gesagte der Königin erst berichten. Isolde ist in Verzweiflung. Der Auftrag hat sie gereut, sobald er gegeben. Affectvolle Scene zwischen ihr und Brangane. Sie umfaßt deren Knie, bittet sie in der rührendsten Weise um Verzeihung. Tristan tritt hinzu. Allgemeines Weinen, Bestürzung. Der König kommt in diese Scene, fragt, was geschehen, Alles schweigt. Jeden Einzelnen fragend, erhält er die verschiedensten Antworten. Entdeckung durch Gin's und Donegal's Bericht. Kummer, Eifersucht.

Tristan und Isolde.

Brangane hat Isolden verziehen, fühlt aber als eine Unmöglichkeit, jetzt in ihrer Nähe zu verweilen und geht auf eine Wallfahrt. Tristan wird vom Könige verbannt und lebt wieder in jenem schon bekannten Fischerhäuschen am Strande. Das Liebeleben geht seinen Gang. Mark quält sich mit Ei-

fersucht und Zweifeln. Er liebt den Neffen und die Frau und mag noch nicht an ihre Schuld glauben. Vom Kummer gebeugt, schwach und matt begegnet er Tristan auf einsamen Stegen und läßt seinen jammervollen Blick auf ihm ruhen mit der alten Liebe. Den haben die heimlichen Wege, auf denen er geht, verwildert, er weiß Nichts als seine Liebe, und hat kein Gefühl mehr für den Oheim, der ihn aus der Nähe der Geliebten verbannt hat. Er wendet sich schroff vom Könige ab. Da weiß Marke, daß er schuldig ist. Im höchsten Zorne beruft er die Lords und den Seneschall zum Ehrenrathe. Der Seneschall giebt den Rath, Sand auf den Weg zur Königin zu streuen, die Thür zu verschließen, Späher auszustellen. Hier sollte die Fabel ausführlich von den Launen der Liebe berichten, die oft augenblicklich von den gefaßten Planen abspringt, und ihre Beschäftigungen und Freuden auch häufig in den unverfänglichsten Dingen sucht. Die Liebenden ahnen nichts von dem Umstelltseyn. Aber der Genius hält über ihnen die Hand. Sie wandeln unwissend sicher ihre Pfade. Zu diesen Situationen sollte auch die Scene im Baumgarten aus dem alten Gedichte benutzt werden, (wo Marke, auf einem Baume verborgen, das Gespräch der Liebenden belauschen will, von ihnen aber wahrgenommen wird) jedoch in einem ernsteren Sinne, so daß Isolde und Tristan nichts von dem Aufpassen wissen, und zufällig von lauter unbedeutenden Dingen reden.

Das schlimme Melotchen.

Der Gesang sollte mit der Schilderung der Zwergenwirthschaft beginnen. Melotchen sieht in der Dämmerung einen verhüllten Kopf an seinem Fenster. Der König, den sein Argwohn nicht verläßt, weil doch immer wieder Zeichen für die Richtigkeit seines Verdachtes sprechen, hat sich endlich entschlossen, durch den Zwerg die Wahrheit zu erkunden. Das Zwerglein hält den Finger an das Ohr und spricht das Traurige aus. In seine Hand wird die Sache gelegt. Der König muß sich vom Schlosse entfernen, um die Liebenden sicher zu machen, Melotchen verkeilt den Riegel in der Kammer der Königin, schleicht sich, anscheinend wund, (die Füße mit Beeren geröthet) zu Tristans Haus und bleibt weitab sitzen. Als dieser ihn erblickt, flieht er scheinbar. Tristan heißt ihn bleiben, läßt ihn in der Hütte ruhen und geht am Meere spazieren. Melotchen untersucht die Hütte, seinen kleinen Finger am Ohr, der zuckt, sobald er in die Nähe des verfänglichen Gegenstandes kommt. Als Melotchen das Barett berührt, schlägt er an, das ist das Zeichen des Fundes. An dem Barett steckt ein feuchter Span. Der Span ist, nach dem alten Gedichte, das verabredete Zeichen, welches Isolde in den Quell wirft, der durch ihre Kammer fließt. Melotchen setzt sich an die Quelle und angelt, da kommt wieder ein Span geschwommen. Aufjauchzen des Zwerges. Er läuft in den Stall, hängt sich auf eine mißgeschaffne Mähre

und jagt durch wüstes Wetter dem Könige nach. Liebesscene in der Kammer der Königin. Isolde wollüstig auf weichem Ruhebette hingestreckt, Tristan zu ihren Füßen spielt die Laute und singt ein Liebeslied, während ihre Hand leise in seinen Locken spielt. — Plötzlicher Lärm an der Thüre und unter den Fenstern, der Riegel ist verkeilt, und die Liebenden können den Andringenden nicht wehren, Alle stürmen hinein. Tristan soll getödtet werden, Isolde erhebt sich groß und stolz, bedeckt ihn mit ihrem Mantel und steht da im leichtesten Nachtgewande. Sie fordert das Gottesgericht:

„Was eure blöden Augen sehen,
Kann anders Gott der Herr verstehen!
Ich wag' an's Feuer meinen Leib!
Ruft das beherzte, hohe Weib.
Wenn mich die Glut versengt, so will ich
Des Scheiterhaufens Beute seyn,
Ist aber Gott im Himmel billig,
So saht ihr nur der Sünde Schein,
Ein Opfer grausen Menschenspottes
Verlang' ich die Gerichte Gottes."

Der Bettler.

In dem ruhigen Lande, unter den alten friedlichen Rittern ist längst keine Feuerprobe gewesen, Niemand erinnert sich

dergleichen gesehen zu haben, man ist verlegen um das Ritual, die Sache soll wenigstens in würdigster Form geschehen. Da erinnert man sich, daß der Köhler Grimm, derselbe durch dessen Gehöft im zweiten Gesange die Jagd stürmt, ein Mann sei, der sich mit Lesen und Forschen in alten Büchern abgegeben, der in vielen fast vergessnen Dingen sorgfältig Bescheid zu geben weiß; und Ritter John reitet zu ihm, um Auskunft zu holen.

Ein unbekannter Bettler sucht vergeblich Einlaß bei Tristan zu erhalten, und geht sehr traurig in den Münster. Es ist Rual, der treue Pfleger seiner Jugend, der ihn aufgesucht hat. Tristan, zum Tode verurtheilt und gebunden, erhält die Vergünstigung, noch einmal im Münster zu beten. Marke hat ungeachtet Isoldens Berufung auf die Feuerprobe, befohlen, ihn köpfen zu lassen. Das Gebet kann ihm nicht verweigert werden und Entrinnen ist undenkbar, da seine Führer Gin und Donegal die Thür besetzen. Nach einer Weile geht ein Bettler aus dem Münster, begegnet später einem Kriegsknechte und nimmt ihm mit Gewalt die Waffe ab. Gin und Donegal wird die Zeit zu lang. Sie gehen hinein und finden Rual in Tristans Kleidern. Kurze Erzählung des Tausches. Zornig wissen sie nicht, was zu thun. Der Dichter verläßt sie bei ihrer Erwägung.

Platz des Gottesgerichtes, auf einem Berge in der Nähe des Meeres, der Richter nach Osten gewendet, neun glühende Pflugschaaren in gleicher Entfernung von einander

hingelegt. Die Handlung geschieht zur Zeit des Vollmondes. Schilderung der Menge, des Zuges. Der König, die Barone, der Abt sind schon da. Ritter John bringt die Königin, sie, die ihren Leib der Liebe ergab, erröthet, da sie mit nackten Füßen durch die Menge geht. Tristan als Bettler naht sich mit dem Schwerte unter dem Kleide, fällt, Almosen heischend, ihr Knie berührend, vor ihr nieder und bietet heimlich Hülfe. Isolde zwingt ihn mit einem Blicke, dem er auch in solcher Lage gehorcht, unter das Volk zurück. Sie schwört, daß kein Mann sie berührt habe, außer diesem Bettler, und schreitet, von John geführt, zu den Pflugschaaren. Ein heftiger Wirbelwind erhebt sich und verhüllt die Beiden und das Wunder in eine Staubwolke, so daß es den Blicken der Menge nicht sichtbar ist. Johns Stimme ruft: Sie hat's bestanden. Isolde liegt ohnmächtig am Boden, die weißen Füße unverletzt ausgestreckt. Großes Ensemblebild. Der Bettler ist verschwunden, das Volk in wildester Aufregung. John, still für sich betend, hält das Haupt der Königin auf seinen Knieen. Einige küssen ihre Füße, die Meisten stürmen wild den Berg hinunter. In dieser Aufregung befreit sich Rual, den Gin und Donegal eben den Berg hinanführen.

Das Schwert.

Affectvolle nächtliche Scene zwischen Tristan und Isolde in der Königin Kammer. Er will sie umarmen, sie entreißt

ihm das Schwert und legt es zwischen sie Beide. Er soll sie, die das Gottesurtheil geheiligt, nicht küssen, nicht anrühren. — Um aller Heiligen willen, liebst du mich nicht mehr? — Da bricht die Gewalt ihrer Liebe noch einmal in dem feurigsten Ergusse der Zärtlichkeit aus; aber länger der Minne auf lüsternem Pfade folgen, hieße Gott versuchen. Er soll gehen für immer. Sein Schwert soll er ihr senden, wenn er einmal im Sterben liegt, denn in der Todesstunde will sie zu ihm kommen. Tristan steigt aus dem Fenster, taumelt in den Graben, und bleibt bewußtlos liegen. Ein Gewitter tobt, er spürt es nicht. Der Regen durchnäßt ihn völlig, er fühlt es nicht. Endlich naht eine dunkle Gestalt, die suchend umhertastet, es ist Rual, der Tristan sucht. Er spricht ihm zu, der hört es nicht, da hebt er ihn auf und trägt ihn fort.

Isolde Weißhand.

In einem Vorspiele Schilderung der Männerliebe im Gegensatz zur Frauenliebe. Ein glückloses Männerherz ist wie ein Kirchhof, die Wohnung irrer Schemen. Das liebeleere Leben der Frau wie der Lauf des Jordans, leise und schleichend, zwischen öden Ufern, an denen doch heilige Geschichte geschah.

Schilderung des einsamen Lebens von Isolde. Sie will nichts als der Erinnerung an ihre Liebe leben. Das Hündlein Petticrew wird ihr gebracht. (Wie und woher lag noch nicht klar in des Dichters Plan, doch sollte das Fabelhafte und Zauberische des alten Gedichtes an dieser Stelle ganz wegbleiben, um das größere Wunder der Feuerprobe nicht durch dieses kleinere abzuschwächen.) Isolde thut das Hündlein weg, wie es sie erheitert, und giebt es Brangane zur Pflege, die zu ihr zurückgekehrt ist. — Tristan fährt umher, besteht viele Abentheuer. Wer hätte sie zu hören noch Lust? In der Normandie kommt er zu Kadin. Seine Schwester Isolde Weißhand, eine reizende, von allen Seiten zierliche, feine, etwas tugendhafte Schöne, in ihrer Weise mit dem möglichsten Reiz und aller Anmuth geschildert. Tristan singt in einer Laube das Lied aus dem eilften Gesang:

O du mein Ostermorgenroth
Beglaubiget von Himmelslüften,
Isold' mein Leben und mein Tod
Mein scheinend Licht in düstern Grüften rc.

Isolde Weißhands tragischer Irrthum und ihre Liebe. Tristans Täuschung, durch seines Herzens Leere verursacht.

„In seines Herzens Wildniß'
Zwei Bildniß"

Hochzeit. Erkenntniß seines Irrthums und Verweigerung das Brautgemach zu betreten, unter dem Vorwande eines Gelübdes.

Kadin.

Isolde reitet mit ihrem Bruder Kadin spazieren. Ein zahmer Vogel fliegt ihr nach, setzt sich auf ihre Schulter und küßt ihre Lippen. Isolde: Du Vöglein bist kühner als mein Ehegemahl. — Anfrage Seitens Kadin. — Auskunft zögernd und verlegen gegeben von Isolde. — Kadin schwört, Rache für die verschmähte Schwester zu nehmen. Er sagt Tristan bitter, daß ein Mann, der unter Gelübden stehe, nicht heirathen dürfe, und fordert ihn zum Kampf auf Tod und Leben, wegen der angethanen Schmach.

In Tristan bricht der alte Schmerz über die blonde Isolde auf, er sagt in einem emphatischen Ergusse, daß er nur sie geliebt habe, liebe und lieben könne, nach ihr keines andern Weibes Mann zu seyn vermöge. Kadin solle mit ihm nach Cornwall reiten, gewaltig treibe es ihn, sie zu sehen. Er solle sie erblicken, und dann selbst nach Ritterehre urtheilen, ob, wer dieses Weib geliebt habe, ein zweites lieben könne. — Damit ist Kadin zufrieden. Aber wenn ich nicht so urtheile? — Tristan: Dann ist dir mein Haupt und Hals verfallen, dann schalte mit mir, wie mit deinem Knechte.

Sie reiten nach Britannien, und verbergen sich im Weißdorn, der treue Rual kundet von einem Bettler aus, daß die Königin mit ihrem Gesinde täglich am Dorn vorüber reitet. —

Es kommen zwei Fräulein, darunter Brangane, die Kadin wegen ihrer Schönheit schon für Isolde hält. Tristan verneint wehmüthig lächelnd. — Dann Isolde mit dem verhaßten Seneschall. — Tristan fragt zitternd und mit erstícktem Athem: Nun sage, Schwäher, kann man nach dieser eine zweite lieben? — Kadin kann vor Entzücken nicht antworten, folgt ihr mit den Augen, bis sie verschwunden ist, dann sagt er: Du bist gerechtfertigt. — Aber wie er sich umwendet, ist mit Tristan eine Verwandlung vorgegangen. Er hat sich bunte Fetzen von Wamms und Futter gerissen und mit Dörnern am Mantel befestigt. Seinen Hut umgekehrt, einen Kolben sich abgebrochen, seine Züge sind entstellt. — Was beginnst du? — Ich will, ich muß zur Königin, bring Eisen in Magnetes Nähe und frage, wohin es fliegt. — In dem Aufzug, im Narrenkleid? — Zum Wahnwitz hat mich Minne gebracht, ich trage sein Kleid, so und nicht anders darf ich gehen. — Mit gewaltigen Sprüngen ist er fort, und Kadin kann ihm nur von fern folgen.

Tristan Wahnwitz.

Der König ist ins blanke Land geritten. Isolde schwermüthig in ihrer Kammer. Im Vorhofe ergötzen sich Seneschall und Hofleute an einem Schimpfspiele, welches das Zwerglein Melot aufführt, und worin es auf possierliche Weise Tristan nachäfft.

In ihre lachende Gruppe tritt Tristan Wahnwitz. Man verrennt ihm den Weg, er sagt, er sei der Narr der Königin, und wolle zu ihr. Den ersten ihm Widerstrebenden schlägt er todt. Signal zum allgemeinen Kampfe. Sie erkennen ihn an den furchtbaren Schlägen und sinken Alle als Opfer seiner Rache. Melot, der Seneschall zuletzt, der ihn von hinten mit einem Speer durchrannte. Tödtlich verwundet schleppt er sich in die Kammer Isoldens. Diese, ihn nicht erkennend, flieht ihn. Da jammert er laut. Das ist der furchtbarste Schmerz seines Lebens. Er schleppt sich zu der Stelle, wo sie gestanden, und küßt sie, er sieht eine Stickerei mit seinem Namenszuge. Er nimmt das Tuch, drückt es auf die Wunde, und es dünkt ihm, als ob sie weniger schmerze. Dann legt er sich matt auf die Fußbank, das Haupt auf das Kissen, auf dem sie ruhte, als er ihr das süße Liebeslied vorsang, und sie in seinen Locken spielte. Brangane kommt. Sein Hut ist ihm vom Haupte gefallen, die wirren Locken bedecken nicht mehr das Gesicht, welches seine früheren edeln Züge wieder angenommen hat. Sie erkennt ihn, ihr Jammer ist unendlich. — „Sag deiner Königin, das allein habe mich geschmerzt, daß sie vor mir geflohen ist, daß ich meine Seele nicht auf ihren Knieen aushauchen durfte.“ Er fällt in Bewußtlosigkeit. Kadin und Rual treten ein, laden den halbtodten Mann auf und tragen ihn durch die Leichen. Brangane geht der Königin nach.

Rose und Rebe.

Vorspiel. Es giebt Menschen, die nicht sterben können, weil sie ein Geheimniß drückt, was sie noch Jemand offenbaren müssen; die ein Verbrechen belastet, was sie erst beichten wollen. Auch ungestilltes Liebessehnen kann zwischen Tod und Leben festhalten.

Tristan ist am Tode, Isolde Weißhand ist hinausgegangen. Tristan winkt Rual, der muß seinen Mund an sein Ohr legen, denn er kann nicht laut sprechen, und er giebt ihm den Auftrag Isolden, der blonden, seinen Zustand zu berichten und sie zu ihm zu rufen:

„Ich kann nicht leben und nicht sterben,
Mag ich nicht Liebestrost erwerben ꝛc!“

Rual kommt zur Königin, bringt ihr Tristans Schwert und die Botschaft. Schilderung der Oede. Der Bettler freut sich größerer Bissen, seit so viele Mitesser todt sind. Blut röthet die Steine des Hofes und da, wo es liegt, keimt Gras. Die Königin empfängt das Schwert, ruft Brangane und befiehlt ein Schiff zu rüsten. Brangane versucht's ihr auszureden, wodurch Isolde Gelegenheit erhält, ihren Heroismus und ihre Treue bis zum Tode darzulegen. Sie besteigen das

Schiff, das mit einem weißen Segel besteckt ist, das von Tristan gegebene Zeichen, wenn Isolde kommt.

Zwischenspiel. Der Dichter ruft alle Geister, welche Liebe schirmen, an, daß Tristan der letzte Trost werde, doch sagt ihm eine geheime Ahnung, daß diese Bitte unerfüllt bleiben werde. —

Ein junges Mädchen kommt in die Krankenkammer, und sagt, daß sich ein Segel nahe. Welche Farbe, hat sie nicht erkennen können. Meine Frau, sagt Tristan, gehe hinaus und sage mir, ob es ein weißes oder schwarzes ist. — Isolde Weißhand geht hinaus, wir erfahren, daß sie von seiner Liebe weiß, und daß es sie verdrießt, daß sich die Buhlerin herzudrängt. Die Sache muß so gefaßt werden, daß ihr Benehmen als natürlich, in ihrem Character zu entschuldigen, erscheint. Für die rechtmäßige Frau ist Isolde nur die Buhlerin, und sie glaubt für Tristans Heil zu sorgen, wenn sie diese von ihm abhält. Vor allen Dingen darf also Tristan nicht erfahren, daß die Königin naht. Sie sagt ihm, das Segel sei schwarz. Tristan stirbt auf die Nachricht. Isolde in Kummer und Verzweiflung. Die blonde Isolde kommt, und fällt für todt an Tristans Leiche nieder. Dann erhebt sie sich und schilt die Weißhand weg. Sie setzt sich in ihren weiten Faltengewändern an die Leichenbahre nieder, und sitzt so drei Tage und drei Nächte.

Marke kommt an und findet sie starr und kalt. Brangane sagt ihm den Zusammenhang. Er beweint die Opfer

herzlich und läßt sie zusammen bestatten. Rual und Brangane pflanzen auf das Grab Ros' und Rebe, die, als sie aufwachsen, sich unauflöslich verschlingen.

Soweit die vorgefundenen Notizen. Nach mündlichen Aeußerungen des Dichters beabsichtigte er am Schlusse des Gedichtes, wie an dem des ersten Theiles, sich noch ein Mal persönlich, in Terzinen, an seine Leser zu wenden. Wie er aber dort einen Rückblick auf seine eigne Lebensbahn und seine innere Entwickelung geworfen, so sollte hier eine Beziehung auf das Vaterland, auf vergangene Zustände und künftige Hoffnungen eintreten, ein Gegenstand, der ihn immer mit höchster Begeisterung erfüllte.

Anmerkungen.

Anmerkungen.

1) Romeo und Julia, Act III. Scene 2.

2) Uhland's Romanze: Der Castellan von Couci.

3) Dante, Inferno, cant. 5.

4) Das berühmte Bild des Correggio: Jupiter und Io.

5) Sichern wird in der Waidmannssprache von dem Stutzen und Umherblicken des Edelwildes gebraucht.

6) Rosen, die Knochenwülste, aus welchen die Stangen des Hirschgeweihs hervorwachsen.

7) Lichter, die Augen des Hirsches.

8) Lanciren heißt bei der Parforce-Jagd das erste Führen der Hunde auf die Fährte des Hirsches.

9) Derrière, Hourvari, à la vue — Kunstausdrücke bei der Parforce-Jagd, deren Sinn sich aus dem Zusammenhange im Gedicht ergiebt.

10) Der Vorderste in der Meute heißt der Kopfhund.

11) Der Leithund zeichnet, wenn er stehen bleibt, und mit der Nase in die Fährte zeigt.

12) Schaalen nennt man die hornigen Theile an den gespaltenen Klauen des Edelwilds.

13) Die Hessen sind die starken Sehnen über den Knieen der Hinterläufe.

14) Wenn der Hirsch die Todeswunde empfängt, so giebt er einen schreienden Laut von sich, welcher das Klagen genannt wird.

15) Curée: Das kunstgerechte Zerwirken des Hirsches. Dieser Ausdruck hat sich vom dreizehnten Jahrhundert und wohl noch von früher her bis in die neuesten Zeiten erhalten.

16) Gescheide, d. h. Gedärme.

17) Da selbst der Fuchs im Thale braute. Wenn es in nassen Gründen Abends nebelt, heißt es in manchen Gegenden Deutschlands, z. B. am Rhein, an der Nieder-Elbe und in Holstein: der Fuchs braut. Besonders von den Herbstnebeln sagt das Volk so.

18) Berenice, die Gemahlin des Ptolemäus Euergetes, weihte in Folge eines Gelübdes zum Dank für die siegreiche Rückkehr ihres Gemahles aus einem Kriegszuge, ihr schönes Haupthaar der Venus. Aus deren Tempel verschwand es und die Priester sagten, es sei unter die Sterne versetzt worden. Ein Sternbild der nördlichen Halbkugel in der Nähe des Löwen und der Jungfrau heißt das Haar der Berenice.

19) Ein Singsang, womit der Landmann das Gezwitscher der Schwalben in Worte übersetzt.

20) Der südliche Theil der Irischen See heißt St. Georgs Canal.

21) Eine Arabische Sage erzählt, Gott habe den Bergen im Orient verkündet, er werde auf einem von ihnen einem Propheten die Tafeln des Gesetzes geben. Alle richteten ehrbegierig ihre Gipfel auf, nur Zion senkte sich demüthig. Die Andern mußten ihr darauf ihre Gewächse abgeben und wurden kräuterlos.

22) Magen, altdeutsch für: Vetter, Verwandter.

23) In Paphos wurde Aphrodite in der Gestalt einer weißen, steinernen Pyramide angebetet, in Athen war der Urania eine

viereckte Säule errichtet, in Elis wurde die Pandemos auf einem Bocke reitend dargestellt.

24) Der in den Eichen vor Damim. I. Samuel. 17. 1.

25) St. Patrik hat nach der Legende alle giftigen Thiere aus Irland vertrieben. Deshalb wird er mit Schlangen zu den Füßen abgebildet.

26) The Man and his Wife, zwei Inselchen an der Nordwestküste von Cornwall.

27) Gawein, nach Chateau-Merveille, der Zauberburg Klingsors gezogen, um die gefangenen Frauen zu befreien, rollt in dem Spiegelsaale in dem magischen Bette umher; unsichtbare Armbrustschützen beschießen ihn mit Pfeilen, endlich muß er Kampf mit einem furchtbaren Löwen bestehen, und sinkt ermattet auf den Nacken des erschlagenen Unthiers. Gewiß stimmen Viele mit mir in den Preis des wackeren San Marte ein, der uns Parcival so nahe brachte!

28) „Die Springwurzel erhält man dadurch, daß man einem Grünspecht sein Nest mit einem Holz zukeilt; der Vogel, wie er das bemerkt, fliegt alsbald fort, und weiß die wunderbare Wurzel zu finden, die ein Mensch noch immer vergeblich gesucht hat. Er bringt sie im Schnabel und will sein Nest damit wieder öffnen, denn hält er sie vor den Holzkeil, so springt er heraus, wie vom stärksten Schlage getrieben. Hat man sich versteckt und macht nun, wie er herankommt einen großen Lärmen, so läßt er sie erschreckt fallen; man kann aber auch nur ein weißes oder rothes Tuch unter das Nest breiten, so wirft er sie darauf, sobald er sie gebraucht hat.“ Deutsche Sagen von den Gebrüdern Grimm.

29) Die Roggenmuhme, Tremsemutter, das Kornweib, ein im hohen Korne umgehendes elfisches Wesen, ist in den

Brechungen der sich vom Urmythus entfernenden Tradition zu einer Kinderscheuche herabgesunken." Sollte nicht das Umgehen der .... Kornmuhme im Getreide eine wohlthätige Ursache gehabt haben, so daß dieses Wesen dem göttlich verehrten robigo der Römer, der den Brand im Korn verhinderte, vergleichbar wäre?" Jacob Grimm. Die Dichtung hat die Ehrenrettung versucht.

30) I. Mos. 10. „Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser."

31) Der Leich, altdeutsch. Eine aus mehreren Liedern zusammengesetzte Strophe.

32) Auroren's helle Mutterthränen. Der Thau, die Thränen, die Aurora um den Tod ihres Sohnes Memnon vergoß.

Bei **J. E. Schaub** in Düsseldorf sind folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. Immermann's Schriften 1r—4r Band.

123 Bogen in 8vo auf feinem Maschinen-Velin-Papier. In farbigem Umschlag gebunden. Preis 8 Thaler.

Enthaltend: 1r Band. Gedichte. In sechs Büchern. (Mit Tulifäntchen.) 2r Band. Reisejournal. — Frühlings-Capriccio. — Blick ins Tyrol. — Ahr und Lahn. 3r Band. Merlin. Eine Mythe. — Andreas Hofer, der Sandwirth von Passeyer. Ein Trauerspiel. 4r Band. Alexis. Eine Trilogie. — Die Verschollne.

Der tiefe und reiche Geist des genialen Verfassers hat sich bisher noch nirgend so klar und vollständig ausgesprochen, als in dieser Zusammenstellung. Kein vorübergehendes, sondern ein bleibendes Interesse werden diese Schriften durch ihren anziehenden Inhalt haben und dem Leser durch die darin enthaltenen geistreichen Ansichten und Aufschwünge, so wie durch den Reichthum der Gestaltungen, scharfe Characteristiken, Fertigkeit und Kraft der Sprache ꝛc. vielfachen Genuß gewähren.

Aus vorstehenden Schriften sind einzeln zu haben:

Alexis. Eine Trilogie, von K. Immermann. 1) Die Bojaren. 2) Das Gericht von St. Petersburg. 3) Eudoxia. 2 Thlr. 12 gGr.

Merlin. Eine Mythe, von K. Immermann. 1 Thlr. 12 gGr.

Reisejournal, von K. Immermann. 2 Thlr. 12 gGr.

K. Immermann, die Epigonen. Familienmemoiren in neun Büchern. 3 Bände. 6 Thlr.

Dessen, Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. 4 Bände. 2te wohlfeile Ausgabe. 4 Thlr. 12 gGr.

J. P. Brewer, Anfangsgründe der mathemat. Geographie. 16 gGr.

— — — Lehrbuch der Geometrie und ebenen Trigonometrie. 2 Thlr. 12 gGr.

— — — Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst. 2 Theile. 2 Thlr. 20 gGr.

— — — Lehrbuch der Mechanik. 3 Bände. 6 Thlr. 1r Bd. Enthält: die Statik fester Körper. 1 Thlr. 12 gGr. 2r Bd.: Die Lehre von der Bewegung fester Körper. 1 Thlr. 14 gGr. 3r Bd.: Aëröstatik und Hydraulik. 2 Thlr. 22 gGr.

M. T. Cicero, der Redner. Aus dem Lateinischen von J. P. Brewer. 16 gGr.

Düsseldorf mit seinen Umgebungen. 8 gGr.

Erfahrungen aus dem Gebiete der Thierheilkunde. 9 gGr.

Dr. **C. H. Ebermaier**, klinisches Taschenbuch. 1r Theil. 2 Thlr. 22 gGr.

A. Gebauer, Bilder der Liebe. 8 gGr.

Hölscher, (Sophie), Düsseldorfer, auf 20jährige Erfahrung gegründetes Kochbuch. 16 gGr.

Dr. **W. Hülsemann**, evangelische Haus-Postille. 2 Bände. 2 Thlr. 8 gGr.

J. P. Hundeiker, Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. Geb. 1 Thlr. 12 gGr.

G. H. G. Jahr, Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 4 Thlr.

— — — — Der Geist und Sinn der Hahnemannischen Heillehre. 8 gGr.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Immermann, Karl Leberecht,

Tristan und Isolde ein Gedicht in Romanzen

Düsseldorf 1841

Coburg, Landesbibliothek -- D I 4/8C
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939224-6